

109-5/4

~~66 listu~~

111 listu

list č. 19 (4 x foto)

list č. 24 24-a - 24-18 mané

list č. 25 25-1a 25-24 mané

list č. 26 a 27 chytá

17.2. 2009 kont

Der Reichsprotettor
in Böhmen und Mähren
M. d. F. d. G. b.

Prag, den 16. Mai 1942.

Geheime Reichssache

Nr. 89/142.

Es wird gebeten, dieses Geschäftszeichen und den
Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.

Konten der CBest 1a
Wohlfahrtssparkonto Nr. 98.500 und Girokonto
beider Nationalbank für Böhmen und Mähren
in Prag

- 2. Adjutant -

Betr.: 20. Bericht über die Lage im
Protectorat Böhmen und Mähren.

Anlg.: 1 Abschrift m. Anlg.

Büro des Staatssekretärs
des Reichsprotector
in Böhmen und Mähren.
Eing.: 18. MAI 1942

- 1.) An den
Herrn Staatssekretär 4-Gruppenführer Frank
- 2.) an den
Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Prag
4-Standartenführer Böhme

Prag

15780
Als Anlage übermittle ich mit der Bitte um
Kenntnisnahme Abschrift des 20. Berichtes über
die Lage im Protectorat Böhmen und Mähren vom
16. Mai 1942.

Banitzky
4-Hauptsturmführer.

St. G. E. A. - 16/41 g. 20.

5. d. d.
(Lohn)

1. 20/6. 42.

Ansprache des Stellvertretenden Reichsprotectors während der deutschen Kundgebung im Prager Opernhaus am 15.3.1942.

Die heutige Feierstunde hat uns zu zweierlei Gedenken vereint:

Zur Erinnerung an die für das Reich und Böhmen/Mähren geschichtlich entscheidende Tat des Führers vor drei Jahren, - und

um den gefallenen Helden unseren Dank zum Ausdruck zu bringen.

Gerade in schweren, opferreichen Zeiten verlangen die deutsche Geschichte und das Heldentum derer, die sie gestalten, daß wir nicht eng und klein solche Gedenktage begehen, sondern immer der wahren Größe uns würdig erweisen.

In diesem Sinne ist für uns diese Feier eine Stunde des Rückschauens, der Besinnlichkeit, der Sammlung und des Vorausschauens, sowohl geschichtlicher wie menschlicher Art. Geschichtlich wollen wir zurückblicken in die jüngere Vergangenheit des Niedergangs und der Zwietracht des Reiches, die wie immer - auch auf weite Sicht gesehen - Zeiten der Not und Schwäche für diesen Raum mit seinen Menschen bedeutete. Wir wollen, weiter zurückschauend, aber immer und immer wieder aus der unendlichen Geschichte unserer Reiches die Erfolge und die Fehler ins Gedächtnis rufen und als ewige Mahnung für die Zukunft in uns wachhalten.

War es die Zeit der Sammlung des Germanentums, oder im Kampf der Kaiser und Päpste, oder die Zeit, als angeblich zum Guten des Glaubens im 30-jährigen Kriege das deutsche Volk fast ausblutete, oder war es der letzte Weltkrieg oder die Zeit des Kampfes der nat. soz. Bewegung. Immer war Deutschland in Gefahr, wenn es uneins, von Fremdlingen verführt, sich selbst aufgebend zerfleischte. Aber immer war Deutschland siegreich und groß, wenn es den Glauben an sich, seine

Stärke, seine Überlegenheit fand - ohne den klaren Sinn für die Wirklichkeit und die Erkenntnis und Beseitigung eigener Fehler zu verlieren. Der heilige Glaube an die von der Vorsehung gegebene Kraft unseres Volkes hat immer schwierige Zeiten überwunden, der kühle Verstand und der unbändige Wille haben dabei die Führung in die Lage versetzt, nüchtern die Fährnisse zu meistern.

Der 15. März 1939 ist, geschichtlich gesehen, nicht nur die Erfüllung der Wünsche des deutschen Herzens, sondern nüchtern-verstandesmäßig die reale Vollendung einer politischen Notwendigkeit.

Der große Krieg, den wir jetzt erleben, ist der lebensentscheidende Kampf um den Bestand Großdeutschlands und Europas. Damit wird er politisch, wirtschaftlich und menschlich gerade wegen seiner notwendigen Opfer und Lasten als Schmelztiegel dazu beitragen, das endgültige Hineinwachsen dieses Raumes ins Reich zu vertiefen und zu vollenden.

So ist der heutige Tag, politisch gesehen, ein Tag des dankbaren und achtungsvollen Erinnerens an jenen 15.3.1939, der staatspolitisch und rechtlich das Fundament und den Anfang schuf für jene Entwicklung und jene Aufgaben, die wir gemeinsam mit den ~~Bevölkerungen~~ ^{Bevölkerungen} Böhmen und Mährens gewillt sind, im Sinne des Reiches voranzutreiben und nach den Weisungen des Führers zu vollenden.

Vorausschauend birgt dieser Tag aber gerade in seiner Verbindung zum Heldengedanken eine menschliche Verpflichtung für jeden Einzelnen von uns in sich. Jene gefallenen Kameraden haben durch die Hingabe ihres Lebens die verpflichtende Mahnung an uns Lebende gerichtet, unermüdlich gerade in den Augenblicken und Zeiten kämpferischer und seelischer Belastung unseren Mann zu stehen und die kleinen Lasten des heimatlichen Alltags tapfer zu überwinden. In vieler Menschen Herz schleicht sich einmal tückisch der Kleinmut ein. Gerade dann müssen wir im Gedanken an unsere Helden und im Glauben an unseren geliebten Führer immer und immer wieder die innere Kraft aus uns selbst finden, kämpferisch lebend alle Kräfte einzusetzen für den Sieg, für den Führer und Deutschland.

A b s c h r i f t .

Rede des Wehrmachtbevollmächtigten am 15. März 1942.

Am heutigen Tage gehen unsere Gedanken zurück in die Zeiten des grossen Kampfes, den wir den Weltkrieg nennen. Zwei Millionen deutscher Männer kehrten nicht mehr aus ihm zurück. Die damalige Umwelt konnte sich nicht von dem verhängnisvollen Glauben befreien, dass ihr Blut nutzlos für Deutschland verströmt war. Das Unfassbare trat ein: die Heimat verleugnete ihre gefallenen Söhne, sie leugnete den Sinn des grossen Opfers.

In dieser Zeit des Verfalles waren nur wenige bereit, nicht an der Zukunft Deutschlands zu verzweifeln. An die Spitze dieser anfänglich kleinen Schar trat der Führer. Seine Gedanken befreiten sich aus der Enge der trostlosen Gegenwart, und sein Blick eilte weit voraus in die Zukunft. Es war ihm seherisch klar geworden, dass eine neue Generation heranwachsen werde, die Rechenschaft fordern würde für die Millionen Opfer des Weltkrieges, die sich nicht damit abfinden werde, dass die heldenhafte Leistung eines Volkes ohne jeden Sinn bleiben soll. Es war der Führer und die Schar um ihn, die den nie erloschenen Kampfgeist der Nation wach erhielten. An die Stelle eines jeden gefallenen Kämpfers des Weltkrieges trat ein neuer Kämpfer, bis der Boden bereitet war, aus dem die neue Armee emporwuchs. Der Kampf dieser Männer war eine Fortsetzung des grossen Krieges, und wenn am heutigen Tage die Schar der gefallenen Helden des Krieges an unserer Seele vorüberzieht, dann marschieren sie in ihren Reihen mit.

Die Niederlage von einst zwingt uns zu dem Kampf von heute. Die Kämpfer von damals haben jetzt ihre

Söhne im Felde stehen oder sind selbst wieder in die Reihen getreten.

Keine Generation kann deshalb so klar den Sinn des gegenwärtigen Kampfes erfassen, das Helfen-hafte seiner Taten ermessen und die bittere Notwendigkeit seiner Opfer begreifen, als die heutige Generation der Väter und Mütter, die ihre Söhne darbringen in diesem für Deutschland entscheidendsten aller Kriege. Wir ehren die Gefallenen und ehren die, denen sie entrissen wurden. Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben:

"Wir gedenken der Gefallenen der beiden grossen Kriege

In Ehrfurcht und Dankbarkeit vor der Grösse ihres Opfers

Im Glauben und in der Gewissheit, dass ihr Opfer Deutschlands Leben bedeutet. "

(Lied des Guten Kameraden)

Deutschlands Söhne stehen im Kampf vom Eismeer bis zur libyschen Wüste. Ihre Leistungen sind beispiellos in der Geschichte. Sie sind nur möglich durch den heiligen Glauben an die Zukunft des Grossdeutschen Reiches, durch die heilige Überzeugung von der Sendung des Führers. Aus ihr strömt die heldische Kraft, die die Kämpfer an den äussersten Grenzen des europäischen Raumes und auf den Ozeanen beseelt.

Es ist eine heilige Aufgabe der Heimat, das ihre zu tun, um sich der Opfer der kämpfenden Front würdig zu erweisen, diesem Opfer zu seinem höchsten Sinn zu verhelfen: zum Sieg.

Dies geschieht nicht nur durch Leistung, durch Arbeit und Einschränkung, es geschieht in gleichem Masse durch die geistige Bereitschaft, durch den festen Glauben in allen Phasen dieses Krieges an den Sieg. Mit diesem Glauben bejahen wir den Sinn der Blutopfer, der in der grossen Zukunft des Reiches seine Erfüllung findet.

Unser Glauben, unser Vertrauen und unsere Treue gilt ihm, der uns führt in diesem Kampf. Gläubig und treu setzt der Soldat sein Leben ein für die hohe Idee, die der Führer dem deutschen Volke gegeben hat, und ebenso gläubig und treu bringt die Heimat ihrem Führer Arbeit und Opfer dar.

Wir ehren den Führer !

(Sieg Heil auf den Führer).

--



83473

A b s c h r i f t .

Rede des Staatspräsidenten Dr. Háchá am 15. März 1942.

Teure Mitbürger !

Heute ist der dritte Jahrestag meiner historischen Fahrt zum Führer.

Wenn wir die geschichtlichen Ereignisse, die wir seit diesem bewegten Tage durchlebt haben, überblicken, bringen wir uns klar zum Bewusstsein, wie sich uns das historische Datum des 15. März mit immer neuem Inhalt erfüllt. Zunächst haben wir diesen Tag als Symbol des Schutzes und der Rettung vor den drohenden Flammen des Kriegsbrandes aufgefasst, welcher später so viele Völker schwer heimgesucht hat. Allein mit dem Fortschreiten der Idee der europäischen Sendung des Grossdeutschen Reiches erlangt der 15. März einen neuen und weit reicheren Sinn. Er wächst zu dem Symbol unserer eigenen Gedankenrevolution, zu dem Symbol unserer Einreihung in das soziale, wirtschaftliche und kulturelle System des Reiches heran. Aus immerer Überzeugung heraus und auf Grund der Bewunderung der siegreichen Entfaltung des Reiches auf innerem, äusseren und militärischen Gebiete sind wir von dem Gedanken passiven Schutzes zu wachsender aktiver Teilnahme herangereift.

Wir verschmelzen auf allen Gebieten unserer Tätigkeit immer mehr mit dem Reiche. Trachten wir mit dem führenden deutschen Volke Schritt zu halten, wenn wir nicht als überwundene Widersacher, sondern als gute Mitarbeiter betrachtet werden wollen. Als Ersatz für manche Positionen, welche wir durch den Sturz der früheren, leichtfertigen Politik verloren haben, erreichen wir, dass unsere Angehörigen auf dem weiten Wettbewerbsgebiete des ganzen Reiches zur Geltung kommen.

Wir können nie mehr zu den politischen Anschauungen der alten Demokratie zurückkehren, die auch die mächtigen Völker des Westens an den Rand des Verderbens geführt hat, so dass sie heute das einzige Heil im Bolschewismus sehen. Wir wollen darum aus der nationalsozialistischen Weltanschauung schöpfen, die aus dem deutschen Volke den mächtigsten Faktor der Welt gemacht hat und seine Truppen zu immer neuen Erfolgen führt. Dessen müssen wir uns bewusst sein, wenn auch der Krieg einige ihrer Formen verzeichnet und strenger erscheinen lässt. Die neue Welt existiert bereits und festigt sich vor unseren Blicken immer mehr. Untätiges Zuwarten käme hier dem Verderben gleich.

Ich weiss, dass sich unsere Bevölkerung, durch die Ereignisse belehrt, heute diese Tatsache zum Bewusstsein bringt, und nehme dankbar jeden neuen Beweis aufrichtiger reichstreuer Gesinnung entgegen. Ich danke allen Arbeitern des Geistes und der Hand, welche heute in die gesteigerte industrielle und landwirtschaftliche Produktion und in die kulturelle und politische Arbeit eingeschaltet sind, für ihre Tätigkeit und fordere sie auf, in der Arbeit nicht zu erlahmen, sondern im Gegenteil ihre Anstrengungen zu erhöhen. Wenn wir das Vertrauen und die Anerkennung der Angehörigen des deutschen Volkes gewinnen wollen, muss unsere Arbeit für uns sprechen.

Am Jahrestage des 15. März eilen unser aller Gedanken zu dem genialen Schöpfer des Grossdeutschen Reiches, dem Führer Adolf Hitler und seinen unüberwindlichen Armeen. Wir glauben fest an den endgültigen Erfolg seines einzigartigen Werkes, wir glauben an ein neues Europa unter seiner Führung, und bringen damit gleichzeitig den Glauben an eine glückliche Zukunft unseres Volkes zum Ausdruck, für dessen Schicksale wir mehr als irgendeine Generation vor uns verantwortlich sind.

Rede des Vorsitzenden der Regierung Dr. K r e j c i am
15. März 1942.

Tschechische Mitbürger !

Die Zeit, in der wir leben, und die Ereignisse, die sich vor unseren Augen abspielen, sind für die ganze Welt von einmaliger Bedeutung. Nicht bloß um das Schicksal dieses oder jenes Staates handelt es sich, sondern um das Geschick der ganzen zivilisierten Welt. In diese große und geschichtlich ernste Zeit fällt der dritte Jahrestag des 15. März. Es ist dies jener Tag, der seiner Bedeutung und Wichtigkeit nach zu den allerersten in der ganzen Geschichte unseres Volkes gehört.

Am dritten Jahrestag der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren finden wir uns in einer Situation, die es nicht gestattet, viele Worte zu machen, sondern die Taten gebietet. Das Motto muß lauten: arbeiten, mit allen Kräften arbeiten im gemeinsamen Einsatz aller Völker Europas. Dieses Leitwort wurde, gottlob, von der Überwiegenden Mehrheit unseres Volkes verstanden. Der gesunde Menschenverstand hat gesiegt. Über die verschwindend geringe Minderheit der Unbelehrbaren kann einfach zur Tagesordnung übergegangen werden.

Der 15. März gibt uns allen Gelegenheit, die weittragenden Ereignisse der letzten Jahre kurz zu rekapitulieren. Daraus werden die einen die Bestätigung schöpfen, daß sie den rechten Weg gegangen sind. Die anderen aber werden begreifen und anerkennen, daß es nun schon wahrhaft höchste Zeit zur Umkehr ist.

Im Jahre 1918 wurde der Tschecho-slowakische Staat als Ergebnis der damaligen internationalen Machtverhältnisse gegründet. Unser Volk hat sich jedoch damals nicht vor Augen gehalten, daß die Existenz des Staates nicht gegen die Interessen seines großen Nachbarn, Deutschlands, gerichtet sein darf. Als deshalb mit der nationalsozialistischen Revolution der Aufstieg des deutschen Volkes seinen Anfang nahm, war

das Schicksal des Tschechoslowakischen Staates besiegelt.

Dies sind historische Tatsachen, die damals von den herrschenden Schichten bei uns übersehen wurden. Diesen genügten die trügerischen Versprechungen der sogenannten Westmächte, gegebenenfalls die Versprechungen Sowjetrußlands. Die damals herrschenden Schichten haben die Zeichen der Zeit nicht begriffen und unser Volk in Verhältnissen weiterleben lassen, die mit den Interessen des deutschen Nachbarvolkes in scharfem Widerspruch waren.

Das Jahr 1938 hat das Gauklerspiel Frankreichs und Englands unerbittlich aufgedeckt. Unser Volk hat damals eine seiner größten Enttäuschungen erlebt: es wurde zuerst durch seine angeblichen Freunde in eine unmögliche Situation hineingetrieben und sodann - als es Ernst wurde - verräterisch verlassen! Damit hat die Krise jedoch noch nicht ihr Ende gefunden. Wir sehen heute, daß es die Vorsehung mit uns sehr gut gemeint hat. Sie hat uns als leitenden Staatsmann einen Mann geschenkt, dem das Interesse des Volkes über alles ging. Staatspräsident Dr. Emil Hácha, hat den Weg richtig erkannt, der zur Rettung führte. Nach reifer Erwägung und richtiger Einschätzung der Situation ist er vor drei Jahren nach Berlin gefahren, um, wie er dies selbst treffend formuliert hat, das Geschick unseres Volkes mit Vertrauen in die Hand des Führers des Großdeutschen Reiches zu legen. Der Führer und Reichskansler hat diesem Wunsche entsprochen und seine Entscheidung auf der Prager Burg in dem Erlaß vom 16. März 1939 verkörpert. Damit wurde das Protektorat Böhmen und Mähren geschaffen.

Macht Euch, meine tschechischen Mitbürger, selbst ein Urteil darüber, welche weitsichtige Tat dies war gegenüber dem Verderben, das andernfalls über unsere Heimat hereingebrochen wäre. Und gleichzeitig wurde damit die feste Grenze gezogen zwischen dem politischen Romantismus der Vergangenheit und den realen Tatsachen der neuen Zeit. Die politisch-reale Grundlage unseres Volkes ist seit jenem historischen Augenblick fest gegeben. Das tschechische Volk wurde durch die Entscheidungen des 15. und 16. März für alle Zukunft in das Großdeutsche Reich als dessen Bestandteil eingegliedert.

Eine so große Zeit, wie es die heutige ist, er-

heischt in erster Linie Offenheit und männliche Aufrichtigkeit. Wir dürfen unangenehmen Dingen nicht mehr aus dem Wege gehen wollen. Es müssen auch Fehler mannhaft zugegeben und nach dem Muster des großen deutschen Volkes aus der Welt geschafft werden. Und in den abgelaufenen drei Jahren sind bei uns leider viele Fehler gemacht worden. Wir wollen heute nicht darüber urteilen, ob aus Unverständnis für die tatsächliche Situation oder aus Unerfahrenheit. Das Großdeutsche Reich hat Verständnis gezeigt für jene seelische Erschütterung, welche die vorhergegangenen Ereignisse hervorgerufen haben. Die Hindernisse für eine Zusammenarbeit sind schrittweise beseitigt worden, damit wir uns in die neuen Verhältnisse einleben können. Nichtsdestoweniger hat ein Teil unseres Volkes den Ideen des politischen Romantismus den Vorzug eingeräumt. Gewisse Kreise haben auf Anregung und unter dem Einflusse der gewissenlosen Propaganda einiger unverantwortlicher Emigranten von einer Wiedererlangung der staatlichen Selbständigkeit geträumt und haben sich Handlungen zuschulden kommen lassen, die gegen die siegreiche Macht des Reiches abzielten. Die fremde Propaganda hat sie trotz Warnung von deutscher und von tschechischer Seite zu Handlungen verleitet, die keinen Erfolg haben konnten. Dafür mußten nicht nur die Täter selbst ~~schuldig~~, sondern sie haben auch dem ganzen Volke schwere Schäden verursacht.

Dieser traurige Zeitabschnitt liegt nun hinter uns. Nach den bitteren Erfahrungen hat auch die Mehrzahl der Romantiker einsehen gelernt, daß es weder nützlich für das Volk noch vernünftig ist, in dieser Tätigkeit fortzufahren. Nach seiner Ernüchterung sieht das Volk mit vollem Vertrauen in die Zukunft, die ihm der Staatspräsident vorbereitet und der Führer zugesichert hat.

Tschechische Mitbürger ! Nach kurzem Bestand des Protektorats ist ein Krieg ausgebrochen, wie es ihn noch nicht gegeben hat. Wer mit Vernunft überlegt, wird begreifen, daß während des Krieges die Vorteile der Errichtung des Protektorats nicht im vollen Umfange zur Geltung kommen konnten. Nur unkritische Menschen können das Protektorat vom Gesichtspunkte jener gewissen Einschränkungen beurteilen, die gerade einzig und allein durch den Krieg verursacht worden sind. Die-

se Menschen vergessen, daß uns nur die absolut unausweichlichen Einschränkungen auferlegt sind. Und diese sind vielfach nicht einmal so groß wie in manchen anderen Ländern, die selbständige Staaten geblieben sind. Erst in Friedenszeiten werden sich alle Vorteile unserer Eingliederung in das Großdeutsche Reich zeigen. Die Zugehörigkeit zu dem großen und mächtigen Reich mit seinem Überseehandel, seinen Kolonien und seiner großzügigen Weltwirtschaft wird unserem fleißigen und arbeitsamen Volk Vorteile bringen, die wir uns heute in vollem Ausmaße vielleicht gar nicht vorzustellen vermögen.

Jedes Volk hat das Schicksal, das es verdient. Die glückliche Zukunft unseres Volkes hängt darum von jedem einzelnen ab. Jeder muß seine Pflicht voll Vertrauen in die Führung des Staatspräsidenten Hácha erfüllen. Wir hätten uns viele Schäden und vielen Kummer erspart, wenn wir alle auf seine warnenden Worte gehört und uns seiner weisen Führung anvertraut hätten. Es ist auch für jene wenigen, die noch abseits stehen, immer noch nicht zu spät, sich einzugliedern.

Tschechische Mitbürger! Anlässlich dieses Jahrestages wollen wir uns versprechen, uns nach folgenden Parolen zu richten: Vor allem wollen wir allem aus dem Wege gehen, was die Ruhe, die Arbeit, die Heimkehr der Heimat und die Treue zum Reiche stören würde. Jeder lege die Hand ans Werk! Es blicke keiner zurück in die Vergangenheit und wir alle arbeiten einmütig für die Zukunft! Für eine glückliche Zukunft unseres Volkes als diszipliniertem Teil des Großdeutschen Reiches. Wenn wir uns nach diesen Wahlsprüchen richten werden, dann werden wir die Voraussetzungen schaffen für die Teilnahme an der wirtschaftlichen Entwicklung, den sozialen Errungenschaften und dem kulturellen Aufblühen des ganzen Großdeutschen Reiches.

Emanuel Moravec : Ansprache zum 15. März 1942.

Meine Damen und Herren !

Erinnerungen sind stets eine Abrechnung und deshalb pflegt es die Sehnsucht des Menschen und des Volkes zu sein, diese Abrechnung in Gestalt von Erinnerungen etwas Positives, ein Werk, einen Bau vorstellen zu lassen - nicht eine Negation, etwas Nutzloses und Trümmer. Wo die Erinnerungen eine düstere Bilanz von Irrtümern, Verlusten und Enttäuschungen sind, atmet es sich schwer.

Die zwanzig Jahre der Geschichte dieses Landes, Böhmens und Mährens, stellten vor dem 15. März 1939 eine Abrechnung voll schrecklicher Befürchtungen und eines ungewissen Morgens vor. Die Einwohner Böhmens und Mährens lebten in diesen zwanzig Jahren ohne Zukunft dahin. Es ist eine alte Wahrheit, daß derjenige, der sich gegen die Götter aufbäumt, mit Blindheit geschlagen zu werden pflegt. Dasselbe Schicksal pflegt denjenigen zu treffen, der sich gegen die Entwicklung, gegen die Geschichte, gegen die Stimme des Blutes wendet.

München war ein Meilenstein der europäischen Geschichte, ein Meilenstein, der darauf hinwies, daß der Weg alles dessen zu Ende ist, was wir heute frei heraus als Vergangenheit und eine erledigte Zeit ansprechen können. Wenn wir jedoch den ersten Meilenstein an jenem breiten Weg aufstellen wollen, den das neue, starke Europa eingeschlagen hat, bleibt uns nichts anderes übrig, als kühn und kurzerhand nach dem 15. März des Jahres 1939 zu greifen. Dieser Gedenktag stellt das erste Ereignis im Drama des großen Kampfes um das freie Europa vor, der sich heute vor unseren Augen abspielt.

Frankreich und England haben uns im September 1938 in München verraten und Mitte März 1939, nicht ganze 20 Wochen nach diesem Verrat, hat das tschechische Volk unter der Leitung des Staatspräsidenten Dr. Hácha mit dem verräterischen Westen abgerechnet. Zu einer selbständigen Politik waren wir

viel zu klein und zu schwach und so haben wir unser Schicksal dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler anvertraut. Wir stellten damals die Trümmer eines Staates vor, der im Jahre 1919 als ein Damm geschaffen wurde, welcher die deutsche Entfaltung in südöstlicher Richtung verhindern sollte. Frankreich und England haben im Jahre 1938 diesen Damm mit einer Handbewegung abgetan und haben dem naiven tschechischen Volk den Rücken zugewendet. Damals schrieb der tschechische Mensch in seinem bitteren Humor auf Zäune an der Prager Peripherie: "Der Krieg entfällt, weil sich die Verbündeten nicht eingestellt haben."

Erienerungen an mit Enttäuschungen durchsetzte Zeiten sind niemals ein guter Bissen, stets jedoch eine nachdrückliche Warnung, wenn es sich um das Abstecken des Weges in das Morgen handelt. Der fünfzehnte März des Jahres 1939 war nicht bloß die würdige tschechische Antwort auf den Verrat des Westens. Der fünfzehnte März des Jahres 1939 steht damit in engem Zusammenhang, was darauf unabwendbar folgte und worum das Reich jetzt mit wehenden Fahnen kämpft. Ohne den fünfzehnten März hätte es kein neues Europa gegeben.

Es waren damals eigenartige Stunden, als vor drei Jahren der Rundfunk meldete, daß deutsche Einheiten den Boden unserer Heimat betreten haben. Der tschechische Mensch sehnte sich nach Ruhe. Zwanzig Jahre hat er fast nicht ordentlich ausgeschlafen, zwanzig Jahre lebte er in Sorgen. Deshalb war damals in das tschechische Volk eine besondere Art von politischer Gleichgültigkeit eingezogen, die Ruhe der Ermattung nach Überstandenen Sturm, jene Ruhe, die sich nach der Heimkehr von einem überflüssigen Irrweg einstellt.

Die Helme der deutschen Soldaten sprachen zu uns am fünfzehnten März des Jahres 1939 die Sprache ganzer Jahrhunderte. An Stelle prahlerischer Militärmissionen aus dem Westen trugen damals die Motoren dem tschechischen Volk in die Prager Straßen Beschützer, wie wir sie in unserer Not gebraucht haben. Damals haben wir gegen eine betrügerische Freiheit auf dem Papier weit wertvollere Werte eingetauscht. Werte, die das nationale Leben untermauern. Es war vor allem die soziale Sicherheit des Reiches, welche die Unbeständigkeit der demokratischen konjunkturellen und spekulativen

Wirtschaftsgebarung ersetzt hat.

Und so gelangten wir zu einer Selbsterforschung, die sich auf die Seiten unserer Geschichte übertrug, die im letzten Jahrhundert so ausgelegt wurde, um den tschechischen Menschen nicht die Wahrheit ergründen zu lassen. Das Großdeutsche Reich war stets stark, wenn unsere Heimat seinen untrennbaren Bestandteil bildete und die tschechische Geschichte war stets ein machtvoller Gesang von Ruhm und Blüte, wenn das Großdeutsche Reich erstarkte.

Die Pschemysliden haben die Wege der mitteleuropäischen Entwicklung klar herausgeföhlt. Sie waren sich über die Gefahr im klaren, in welche das tschechische Volk geriet, das zur Zeit der Völkerwanderung tief gegen Westen in Gebiete vorgedrungen war, welche die Siedlungsstätten fester deutscher Stämme säumten, in Gebiete, die geographisch und auch politisch auf diese oder jene Weise in das von Karl dem Großen gegründete Großdeutsche Reich eingegliedert werden mußten.

Bereits vor einem ganzen Jahrtausend sahen die Pschemysliden, daß dem tschechischen Volk kein anderer Weg offen bleibt als die Wahl zwischen einem vergeblichen, verderbenbringenden Kampf und zwischen einer Zusammenarbeit, welche den Tschechen Zukunft und Wohlstand bringen wird. Und so geschah es, daß des deutschen Reiches Ruhm volle tausend Jahre auch ein tschechischer Ruhm war. Dort, wo die tschechische Chronik mit Liebe vom Vater des Vaterlandes Karl IV. spricht, erzählt die deutsche Geschichte von der großen Zeit, wo Prag die Hauptstadt des Deutschen Reiches war, wo die Geschichte ganz Europas von der Frager Burg aus gelenkt wurde und wo Prag der Mittelpunkt der europäischen Kultur war.

Sobald Sorgen und Wirren auf das Deutsche Reich eindrangen, blieben auch die böhmischen Länder nicht von Sorgen und Wirren verschont. Deshalb mußte jeder Versuch der Führer des tschechischen Volkes um einen Abwehrkampf gegen das Großdeutsche Reich mislingen und in einen nationalen Schaden einmünden. Diese Verblendeten haben das Beil an einem Stamm angesetzt, dessen schönster Zweig die böhmischen Länder

waren. Der dreißigjährige Krieg ist das beste Beispiel für den schicksalhaften Zusammenhang der böhmischen Länder mit dem übrigen Deutschen Reich in Vergangenheit und Gegenwart, für den Zusammenhang in Gut und Böse.

Jeder Kampf des Reiches in der Vergangenheit war auch ein Kampf der Tschechen, mag es sich nun um die mongolischen Horden aus dem Osten gehandelt haben, um die türkischen Haufen aus dem Südosten oder um die französischen Söldner aus dem Westen. Die böhmischen Länder wurden von deutschen Kaisern zu einem Königreich erhoben. Dort, wo sich die Tschechen in der Vergangenheit nach dem richtigen Instinkt der europäischen Gemeinschaft gerichtet haben, haben sie sich stets an die Seite des Deutschen Reiches gestellt und stellen müssen, weil sein Schicksal durch tausend Jahre auch ihr Schicksal war.

Nach dem Weltkrieg ^{08.11.1918} unternahm Frankreich den Versuch, die traditionelle Politik des Kardinals Richelieu wieder aufzurichten, deren Ziel dreihundert Jahre lang darin bestand, das Deutsche Reich zu zerschlagen und zu zermalmen. Das Ergebnis dieser Politik war der dreißigjährige Krieg, in dessen Verlauf die böhmischen Länder ausgeplündert wurden, das Volk zu drei Vierteln ausgerottet und in verzweifelter Weise an den Bettelstab gebracht wurde.

Jene zwanzig ungewissen, sorgenvollen Jahre, die dem 15. März vorangingen, waren nichts anderes als die Vorbereitung der böhmischen Länder darauf, zu einem Kriegsschauplatz im neuen Weltkrieg zu werden, aber zu einem weit kläglicheren Kriegsschauplatz als im dreißigjährigen Kriege. Nach dem Weltkrieg war die tschechische Politik und vor dem Weltkrieg die tschechische Erziehung gegen das Reich gerichtet und spielten deshalb unverantwortlich mit dem tschechischen Schicksal. München hat im Jahre 1938 den törichten Zug dieser Erziehung und die unvernünftige Naivität dieser Politik aufgewiesen. Diese Politik hat uns auf Leben und Tod mit dem demokratischen Westen verbunden, der dahinsiechte und mit dem rätselhaften Osten, der in schweren Kämpfen geboten wurde.

Wäre alles so verlaufen, wie es die Politik Dr. Benesch's in ihrem Plan vorgesehen hatte, wären Prag und neben Prag alle tschechischen Städte ein Trümmerfeld. In

Fetzen gehüllt und vom Hunger ausgemergelt würde das tschechische Volk heute durch das verwüstete Land umherirren. In ganz Europa gäbe es kein jämmerlicheres Volk als das tschechische, durch eine aberwitzige Politik unzurechnungsfähiger Anführer vernichtete Volk.

Die Vorsehung wachte aber über dem tschechischen Volk nicht minder aufmerksam als sie über dem großen deutschen Volk wachte und wacht. München hat Benesch's Pläne eines antideutschen Kriegs zerschlagen, der die böhmischen Länder vernichten sollte. Und dann kam der 15. März, wo der Staatspräsident Dr. Hácha Böhmen abermals in den Schicksalsverband des Großdeutschen Reiches eingegliedert hat, in dem wir bereits tausend Jahre zufrieden lebten und in dem wir eines der kulturellsten Völker Europas geworden sind. Die tschechische Kultur verdanken wir weder dem chaotischen fehlgeborenen Osten, noch dem versinkenden Westen, sondern der eigenen Kühnheit, die nach ^{den} ~~den~~ deutschen als der uns nächsten und meistverwandten Kultur griff.

Ein Rückblick auf die verfloßenen drei Jahre läßt uns in aller Deutlichkeit sehen, wie jedes dieser Jahre die düsteren Schatten eines der verfloßenen Jahrzehnte verschleucht hat. Das tschechische Volk erwacht zu einem neuen, wahrheitsgetreueren Leben. Es legt den krankhaften Egoismus ab, mit dem es die verschlagene Politik der jüdischen Gemeinschaft des Westens verblendet hat. Täglich wird sich das tschechische Volk immer mehr der Größe und der historischen Tragweite der Tat des Staatspräsidenten Dr. Hácha bewußt. Wir sind ein Volk inmitten Europas, zu dem nur ein schwaches Echo dieses großen Krieges dringt, ein Volk, das die Möglichkeit hat, nach seinen Kräften und Fähigkeiten an dem großen Aufbauwerk unter der Leitung des größten Mannes der deutschen Geschichte zu arbeiten.

Wir stehen an der Schwelle neuer großer Ereignisse, welche den Gipfelpunkt des derzeitigen europäischen Ringens bilden werden. Der tschechische Mensch, der die Schicksalsgemeinschaft der böhmischen Länder mit dem Großdeutschen Reich begriffen hat, steht mit ganzer Seele und seinem ganzen Denken zu dem prachtvollen deutschen Soldaten, der die böhmischen Länder schützt, der sich bereits das dritte Jahr

tapfer für Europas Zukunft schlägt. Der Tscheche, der sein Land liebt, betet heute für den deutschen Sieg. Er bittet die Vorsehung, dem Führer Kraft zu geben. Wenn ich jetzt die Hand erhebe, erheben sie mit mir alle Tschechen, denen das Volk teuer ist und die auf ihre Zugehörigkeit zum Großdeutschen Reich stolz sind und sie alle rufen aus vollem Herzen mit mir:

Heil dem Führer Adolf Hitler !

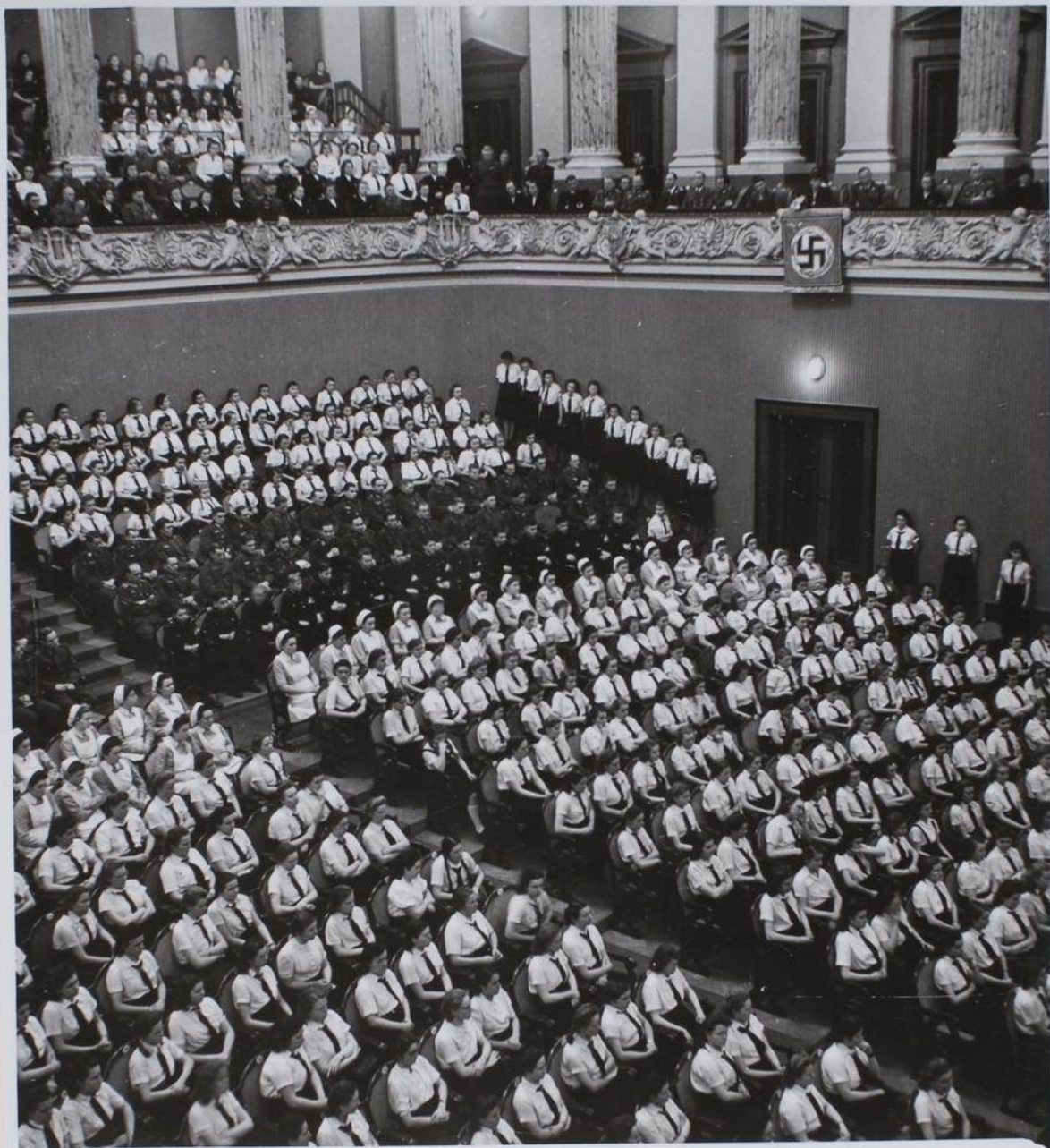
83428











Rede des Stellv. Reichsprotectors bei der Kundgebung des BDR und weibl. Freiw. Arbeitsdienstes im Rudolfinum am 17.3.42.

Ihr Nädels und Maiden !

Ihr habt heute Abend in Wort und Lied einen Querschnitt aufgezeigt durch all das, was Ihr mit Euren Kräften für den Führer und das deutsche Volk im Kriege mitzuhelfen imstande seid.

Manche verwöhnten Buppchen haben in Eurer Gemeinschaft arbeiten und den Sinn dieser Arbeit verstehen gelernt und sind ordentliche, deutsche Nadel geworden.

Gerade auf diesem kämpferischen und geschichtlich bedeutsamen Boden Böhmen und Mährens erscheint es mir richtig, noch einmal einige Grundgedanken auszusprechen. Sie in ihrer innersten Erkenntnis die Voraussetzung sind nicht nur für Eure Leistungen, sondern für die Zukunft der deutschen Jugend überhaupt.

In früheren Zeiten war die Jugend zunächst reichlich oberflächlich, vergnügungssüchtig und den Problemen der Zukunft des Volkes und Reiches reichlich gleichgültig gegenüber. In der Folgezeit - besonders zu Zeiten der Bündischen Jugend - verkrampte sich die geistige Haltung der Jugend - ins Gegenteil schlagend - in selbstüberhebliches Sektierertum.

Heute streben wir dem Ziele zu, eine Jugend zu sein bzw. zu haben, die aus einer inneren weltanschaulichen Sicherheit heraus mit jugendlicher

Leichtigkeit und jugendlichem Schwung an die Probleme herangeht und ohne Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit mit dem Ziele persönlicher und sachlicher Leistung das Leben meistern will. Die Jugend soll ernst und bewußt die großen Probleme des Reiches sehen, ohne dadurch den jugendlichen Frohsinn und die Freude an der Nähe des Lebens zu versäumen und zu vergessen, aber auch umgekehrt sich nicht in der Freude überschlagen und dabei den Ernst und die Notwendigkeit der großen Probleme übersehen. Kurzum: Sie soll in ihrem persönlichen Leben Nationalsozialist sein.

Das drückt sich nicht dadurch aus, daß man stets nur über Weltanschauung spricht, über politische Probleme debattiert, sondern Nationalsozialist sein, ist: Nach dem Vorbild des Führers eine Frage des Charakters und der Leistung.

Die Grundelemente der Erziehung werden vermittelt durch die Jugendführung, den Lehrer und das Elternhaus, - werden vertieft aber in der weiteren Entwicklung des jungen Menschen, durch die richtige Erkenntnis seiner selbst, durch die kritische Selbstbetrachtung und letzten Endes durch die Selbstzucht, deren Grundgedanken die Selbsterkenntnis, das ungeschminkte und wahre Erkennen der eigenen Fehler, sich mit dem eisernen Willen verbinden, diese abzustellen und sich selbst zu überwinden.

Die Hauptgedanken des Erziehungsinhaltes sind die vorbehaltlose Reinhaltung des deutschen Blutes, das kompromisslose Bestreben zur charakterlichen Klarheit, zur Wahrheitsliebe, zur Bescheidenheit, zum Stolz, der keine Überheblichkeit duldet, zum gesunden Ehrgeiz, der ohne Egoismus die höchste Leistung fördert, und nicht zuletzt das Bestreben zur fachlichen Höchstleistung.

Bei Euch, Mädels und Mäiden, aber möchte ich noch eines hinzufügen: Ihr müßt bei aller Selbst-

zucht und Selbstkontrolle nicht dabei im Gleichschritt vermilitarisieren, verhärten. Das Schönste einer Frau und einer deutschen Frau ist das Frauliche, das Weibliche. Behütet bei aller Arbeit und bei allem Tun-Eure Fraulichkeit.

Der Krieg versagt auch der Jugend eine ganze Menge von Freuden. Ihr erlebt dafür jedoch nicht nur das ungeheure Geschehen der größten Zeiten des Deutschtums, sondern ihr könnt später einmal mit innerer Befriedigung feststellen, daß ihr schon in der Jugend habt mitschöpfen, mitbauen, mitkämpfen dürfen an dem Werk des Führers, am neuen Großdeutschen Land, am neuen Europa.

Und besonders in diesem Raum - Böhmen und Mähren - der staatsrechtlich dem Reich zurückgewonnen wurde und nun bluts- und überzeugungsmäßig erungen, die Menschen einzeln erobert werden sollen - in diesem Raum habt ihr, ob ihr nun Deutsche dieses engeren Raumes seid oder aus dem Großdeutschen Reich hierhergekommen seid, eine besondere Aufgabe zu erfüllen, als Vorbilder, als überzeugende deutsche Menschen im Rahmen der kämpferischen deutschen Gemeinschaft hier. Und ob ihr nun auf dem Lande, im Büro, in der Stadt, im engeren deutschen Bereich oder in Berührung mit den tschechischen Bewohnern dieses Landes Eure Aufgaben erfüllt, so seid Euch immer im klaren, daß von der Arbeit, von der Haltung jeder Einzelnen von Euch viel abhängt und viel beigetragen wird zur Vollendung der Aufgaben, die der Führer uns allen gestellt hat.

Überall wo ihr seid und wo ihr steht und arbeitet - auch wenn ihr nicht im Dienst seid - müßt ihr die Träger der Idee, die Vorbilder des Nationalsozialismus sein in unerschütterlichem Glauben an den Führer und an Deutschland. Und so wollen wir gemeinsam jetzt seiner gedenken, der für Euch besonders, deutsche Jugend, deutsche Mädel und Mäiden

die Zukunft des Reiches baut, dem wir alles
verdanken : Adolf Hitler .

63448



24. Aufl. 6

ANSPRACHE DES MINISTERS
EMANUEL MORAVEC

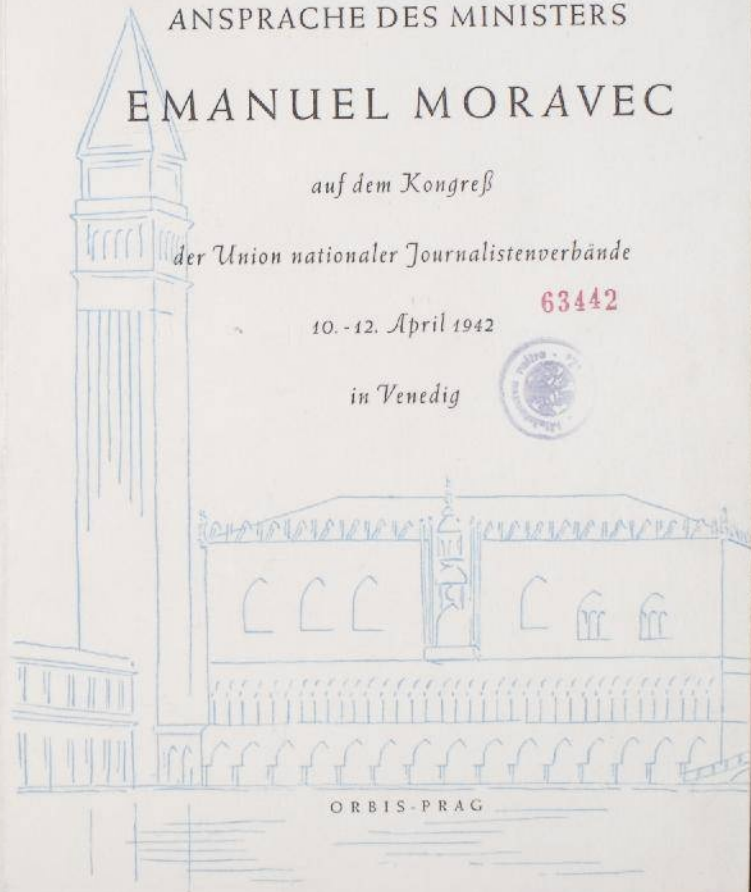
auf dem Kongreß

der Union nationaler Journalistenverbände

10.-12. April 1942

63442

in Venedig



ORBIS-PRAG



RM 0-50

24 v

ANSPRACHE DES MINISTERS
EMANUEL MORAVEC

auf dem Kongreß

der Union nationaler Journalistenverbände

10. - 12. April 1942

in Venedig

1942

ORBIS-PRAG

Von der Statistik erzählt der Witz, daß sie die genaue Summe ungenauer Angaben wiedergibt. Etwas Tragisches hinsichtlich genauer Summen aus ungenauen Werten stellte die Politik und Strategie der westlichen Demokratien nach dem Weltkriege und besonders nach dem Jahre 1933 dar, soweit es sich um die Beurteilung der Stärke Deutschlands und Italiens handelte. Man vergaß, daß es nicht genügt, bloß Regimenter und Geschütze zusammenzuzählen und die wirtschaftliche Lage vom alten Standpunkte aus zu bewerten. Es wäre vor allem notwendig gewesen, auch die moralischen Kräfte beider Revolutionen, der deutschen und der italienischen, entsprechend abzuschätzen, was jedoch nicht gelang. Bei der Bewertung der politischen und strategischen Lage hängt aber auch viel von der Fähigkeit ab, eigene Kräfte unparteiisch abzuschätzen. Und hier wurde seitens der Westmächte der zweite grundlegende Fehler begangen.

Mit der Unterschätzung der moralischen Kräfte der deutschen und italienischen Revolution und mit der Überschätzung der eigenen Kräfte durch England und Frankreich hängt auch das Schicksal des tschechischen Volkes in

den abgelaufenen zwanzig Jahren zusammen. Das tschechische Volk gehörte bis zum Jahre 1918, ebenso wie ein Teil des deutschen Volkes, wie die Slowaken, Ungarn, Kroaten, Rumänen und ein Teil des italienischen Volkes, in den Staatsverband der zu Grunde gegangenen habsburgischen Monarchie. In der Habsburger-Monarchie, dieser historischen Reliquie, gab es keine inneren Kräfte, die diese Völker zu einem neuen fruchtbareren Leben hätten einigen können. Diese inneren Kräfte fehlten noch mehr nach dem Jahre 1866, in welchem die verbündeten preußischen und italienischen Streitkräfte die Habsburger-Monarchie besiegten und die Habsburger sowohl aus dem Deutschen Bund als auch aus den italienischen Ländern verdrängten. Die Habsburger-Monarchie war antideutsch und antiitalienisch, aber ihre Völker waren einträchtig antihabsburgisch. Es gab unter diesen Nationen keine Einigkeit darüber, wie man die Zukunft gestalten sollte, wenn die Habsburger verschwänden und ihr Reich zerfiel. An wen man sich anschließen sollte, war nur den österreichischen Deutschen, den österreichischen Italienern und Rumänen klar.

Diese Uneinigkeit — besser gesagt Verlegenheit — benutzte nach dem Weltkriege England, um aus den Völkern der Donaumonarchie nach deren Untergang Söldner zu machen, die im Interesse Frankreichs und Englands sowohl Deutschland als auch Italien bewachen sollten.

In dieser Zeit begann das traurige Schicksal meines Volkes, das antihabsburgisch war, das aber — und darin lag die

Schuld seiner Führer — nicht genau wußte, wohin es eigentlich geopolitisch gehört. Es ist interessant, daß die tschechischen Politiker vor dem Weltkriege niemals Mut genug hatten, sich ein klares Bild der tschechischen Zukunft für den Fall zu machen, daß die Habsburger-Monarchie tatsächlich untergehen sollte.

Hier sei erwähnt, daß Professor Masaryk, der erster Präsident der tschechoslowakischen Republik wurde, vor dem Weltkriege nicht an die Möglichkeit glaubte, daß die böhmischen Länder eines selbständigen politischen Lebens fähig seien. In einer Diskussion mit einigen tschechischen Phantasten erklärte er einmal vor dem Weltkrieg, daß in Afrika alle Neger herzlich lachen würden, wenn die böhmischen Länder einmal einen selbständigen Staat bilden wollten! Derselbe Masaryk stellte fest, daß die Existenz des tschechischen Volkes in Mitteleuropa einzig und allein der Umstand gerettet habe, daß es ein wenig germanisiert war, daß es sich nämlich die deutsche Kultur und Zivilisation angeeignet und dem slawischen Osten den Rücken gekehrt hatte.

Während des Weltkrieges unterlag aber Masaryk den britischen Intrigen, und so begann er am Ende seines Lebens das zu vertreten, was er einst bekämpft und lächerlich gemacht hatte. Er glaubte nicht nur den Versicherungen, daß das tschechische Volk seinen eigenen selbständigen und vom Deutschen Reiche, zu dem es tausend Jahre gehört hatte, unabhängigen Staat haben könne; Masaryk unter-

schätzte auch die Lebenskräfte des deutschen Volkes und überschätzte die strategischen Kräfte der westlichen Demokratien. Als er den tschechoslowakischen Staat schuf, ging er von der Voraussetzung aus, daß England und Frankreich Deutschland mindestens 50 Jahre politisch und militärisch in Schach halten würden.

Ich kann heute mit vollem Recht behaupten, daß hinter diesen Kombinationen Masaryks bereits der Schatten Dr. Benesch stand, jener Typ eines fleißigen Buchhalters, der mit ungenauen Werten genau kalkuliert. Benesch stellte sich vor, daß Prag der Mittelpunkt eines nichtdeutschen Mitteleuropa sein und schließlich sogar Berlin in den Schatten stellen werde. In Prag sollte nach seinem Plan der Statthalter Englands und Frankreichs sitzen, der die Geschehnisse aller mitteleuropäischen Völker östlich der deutschen und italienischen Grenzen zu lenken hätte. Um dieses Ziel zu erreichen, wollte Dr. Benesch noch höher hinaus als sein Meister, er wollte in der antideutschen Haltung selbst England und Frankreich übertreffen. Deshalb warnte Dr. Benesch, sobald sich in Frankreich Zeichen eines versöhnlicheren Tones gegen Deutschland zeigten, wie zum Beispiel unter Laval im Jahre 1935, sofort England und mobilisierte alle unterirdischen Kräfte Frankreichs, um diese versöhnlichen Anzeichen zu verscheuchen und Deutschland weiterhin, nach seiner irrigen Annahme, strategisch in Schach zu halten.

Wer die Arbeit Dr. Benesch's und seine Darlegungen über

24d
„wissenschaftliche Politik“ kennt, dem ist es klar, daß er in der Interessenpolitik, wie er sagte, eine augenblickliche konjunkturelle Konstellation und unveränderliche internationale Konstante unterschied. Und für eine solche unveränderliche internationale Konstante in der tschechischen Politik hielt er z. B. die angeblich traditionelle Freundschaft mit den Westdemokratien in Glück und Unglück. Diese politische Konstante Benesch's fesselte das tschechische Volk an das Geschick Englands und Frankreichs. Ich erinnere mich hier an ein mit Herrn Dr. Benesch geführtes Gespräch vom Jahre 1936, bei dem er mir sagte: „Die Grundlage meiner Politik und somit der Politik unseres Staates bildet der Grundsatz, niemals dasjenige zu tun, was England unerwünscht wäre.“ Dabei muß ich zugeben, daß auch ich für die Zerschlagung der Donaumonarchie war. Ich kämpfte gegen sie als Freiwilliger und freute mich über die Freiheit, die das tschechische Volk nach dem Weltkriege gewann. Als ich aber in den tschechoslowakischen Generalstab kam und ein wenig hinter die Kulissen der Alliierten-Strategie und Politik schaute, war mir, ich will dies nicht verheimlichen, manchmal eng ums Herz. Ich richtete mich aber als Soldat nach dem Grundsatz, daß wir die Politik den Politikern zu überlassen und uns als Soldaten an unsere Säbel zu halten haben. Denn wenn Außenminister Dr. Benesch sagte, daß wir die festesten und gründlichsten Bündnisverträge hätten, die die Welt je gesehen habe, so mußte ich das glauben. Nach der Meinung Dr. Benesch's arbeitete sowohl der deut-

sche Nationalsozialismus als auch der italienische Faschismus unbewußt seiner eigenen mitteleuropäischen Politik, der des Statthalters Englands und Frankreichs in die Hände. Er behauptete nämlich, daß beide Revolutionen ihre Völker bedeutend schwächen und aus der mitteleuropäischen Politik für die Dauer einer Reihe von Jahrzehnten ausscheiden würden.

Es war bereits im Jahre 1937 zu erkennen, daß der Bündnisvertrag Frankreichs und der Tschechoslowakei mit Sowjetrußland die Machtposition Frankreichs und damit auch Benesch's Ansehen in Mitteleuropa bedeutend geschwächt hatte. Polen hatte sich Deutschland noch mehr genähert und Ungarn, Jugoslawien und Rumänien suchten immer mehr Anlehnung an die Achsenmächte. Fest stand bereits damals, daß Dr. Benesch keine tschechische, sondern eine demokratisch-kapitalistische Politik machte, bei der Juden und Emigranten, die das nationalsozialistische Deutschland Adolf Hitlers aus tiefster Seele haßten, das große Wort führten.

Ich will hier noch etwas über die mitteleuropäische Staatskonzeption Benesch's sagen. Wie Benesch selbst erklärte, unterhielt er zwar mit Frankreich eine ewige Freundschaft, richtete sich jedoch nur nach England, wenn es sich um politische Entscheidungen handelte. Es ist allgemein bekannt, daß es bereits vor dem ersten Weltkrieg der Traum der britischen Politik war, sich nicht nur Vorderasiens zu bemächtigen, sondern auch über Vorderasien einen direkten

Landweg nach Afrika und Indien zu schaffen. Die größte Gefahr, die England dabei in Europa für sich befürchtete, war die Möglichkeit eines deutsch-russischen Bündnisses. Es war deshalb das Bestreben Englands nach dem Weltkriege, Deutschland von Sowjetrußland durch einen Gürtel scheinbar freier Staaten, die sich von Britisch-Vorderasien über den Balkan zu den baltischen Gebieten hinzogen und über Skandinavien an England in der Nordsee angekoppelt waren, abzuriegeln. Dr. Benesch gedachte nun, diese Isolationszone zu verwalten und Prag zur Hauptstadt jenes östlichen Teiles Europas, welcher praktisch also eine britisch-französische Kolonie in Europa darstellte, zu machen.

Um aber dem tschechischen Volke das Leben in einem selbständigen Staate zu ermöglichen, war es notwendig, den Lebensraum, den die deutsche Nation durch Jahrhunderte geschlossen innehatte, zu sprengen; aus diesem Grunde wurde in Versailles und St.-Germain ein selbständiges Österreich geschaffen und wurden 3½ Millionen Sudetendeutsche gemeinsam mit 3 Millionen Slowaken und einer Million Ungarn zur Tschechoslowakei geschlagen. Es gelang auf diese Weise, die Tschechen dem westlich orientierten östlichen Teil Mitteleuropas anzugliedern; Dr. Benesch erweiterte die Basis in den Jahren 1920–22 durch die Schaffung der ursprünglich gegen Ungarn gerichteten Kleinen Entente mit Jugoslawien und Rumänien. Dieser Kleinen Entente wollte Dr. Benesch nach und nach alle Staaten des östlichen Teiles Mitteleuropas, einschließlich Polens und

der baltischen Länder, eingliedern. Dabei bediente er sich eines zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich abgeschlossenen Militärbündnisses aus dem Jahre 1920. Er wußte, daß Frankreich zu schwach war, um einmal allein Deutschland entgegenzutreten zu können, und daß es gegen eine deutsch-italienische Koalition die Hilfe Englands benötigen werde. Deswegen richtete sich Dr. Benesch in seiner Politik entscheidend nach England. Als dann Frankreich im Jahre 1935 ein Bündnis mit Sowjetrußland abschloß, schloß auch Dr. Benesch ein solches mit Sowjetrußland ab, machte dieses aber von der Zustimmung Londons abhängig, da er wußte, wie London daran liege, daß Frankreich in Europa keine Politik treibe, die es von England unabhängig machen könnte.

Wenn England nach dem Weltkrieg sein Interesse zeitweise von Europa nach Übersee wandte oder gar eine gewisse Hinneigung seiner Politik zu Deutschland erkennen ließ, war es gerade Benesch, der sich mit allen Mitteln bemühte, England im Sinne seiner eigenen deutschfeindlichen Außenpolitik zu beeinflussen. So kam es, daß die kleine Tschechoslowakei begann, neben anderen auch die „vornehmen“ britischen Journalisten mit namhaften Beträgen zu bestechen. Die Belege hierfür sind vorhanden, da die Archive des Prager Außenministeriums, so wie sie am Vorabend von den Beamten verlassen wurden, vollständig am Morgen des 15. 3. 1939 in die Hand der deutschen Wehrmacht fielen. Aus diesen Belegen ist nun klar ersichtlich, wie Dr. Benesch

die englischen Journalisten bestach, um Großbritannien in seiner deutschfeindlichen Einstellung zu erhalten.

Wenn der Leser der tschechischen Presse bis zum Jahre 1938 ab und zu feststellte, wie sich einige englische Journalisten in scheinbar aufrichtiger und selbstloser Freundschaft für die Tschechoslowakei einsetzten, so erfüllte ihn das sicher mit einem Gefühl tiefer Genugtuung, daß Angehörige eines Volkes, dem in seinem Empire die ganze Welt offen stand, auch noch etwas für ein kleines Volk im Herzen Mitteleuropas übrig hatten. In Wirklichkeit handelte es sich hier um eine Reihe durch die Tschechoslowakei bestochener Journalisten, wie in einer demnächst im Prager Orbis-Verlag erscheinenden Broschüre an Hand des Quellenmaterials näher dargelegt werden wird. Das klassische Beispiel hierfür ist *Wickham Steed*, der schon vor dem Weltkrieg in Wien mit Masaryk und Kramář persönlich bekannt wurde und sich bereits damals umfangreiche Kenntnisse der politischen Struktur Österreich-Ungarns erwarb. Im Weltkriege war er dann Dank dieser Kenntnisse außenpolitischer Schriftleiter der Times und engster Mitarbeiter Lord Northcliffs, des Vaters der Presselüge. Die Geschäfte Steeds mit dem Leiter der Pressesektion des tschechoslowakischen Außenministeriums Jan Hájek begannen bereits im Jahre 1923. In diesem Jahre erhielt Steed von Hájek 10.000 englische Pfund, die damals einen Wert von 200.000 RM. hatten. Offiziell schloß Hájek einen Vertrag in der Höhe von 10.000 Pfund über die Vergebung tschechoslowakischer Anzeigen in der

Zeitschrift „Review of Reviews“. In diesem Verträge wurde die Mitarbeit Steeds in der deutschsprachigen Zeitung des tschechoslowakischen Innenministeriums, der „Prager Presse“, vereinbart, deren Kosten gleichfalls das tschechoslowakische Außenministerium trug. Steed erhielt für diese journalistische Mitarbeit 3000 Pfund, was dem Betrage von 60.000 RM. entsprach, insgesamt also nach seinem eigenen Eingeständnis innerhalb eines halben Jahres 13.000 Pfund, oder 260.000 RM.

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Stellungnahme des englischen konservativen Abgeordneten Sir Patrik Hannon, der anlässlich des Sokol-Kongresses im Juli 1938 in Prag weilte. Nach einer Aufzeichnung in dem gleichen Archiv äußerte er dem Gesandten Dr. Krno gegenüber: „Die Tschechoslowakei kann auf den Chef der britischen Regierung rechnen. Sie würde jedoch einen Fehler begehen, wenn sie sich zu sehr auf verschiedene politische Scharlatane (political busybodies) verließ, die dieser Zeit in Prag weilten. Die Herzogin von Atholl hat sich mit ihrer spanischen Politik vollkommen lächerlich gemacht. Wickham Steed ist zwar ein hervorragender Journalist gewesen, bedeutet jedoch heute nichts mehr und auch Seton Watson hat keinen besonderen Einfluß.“

England machte aber weder eine tschechische, noch eine französische, sondern seine eigene britische Politik in Europa, da ihm letzten Endes an niemandem, auch nicht an der Einhaltung seines eigenen Wortes lag. England stellte sich im

Jahre 1938 nicht gegen den Anschluß Österreichs an das Großdeutsche Reich und untergrub schon dadurch die strategische Position der Tschechoslowakei. Als die Sudetendeutschen gleichfalls den Anschluß an das Reich wollten, unternahm England den Versuch, Deutschland seine Kraft zu zeigen, und riet Dr. Benesch schließlich, die Tschechoslowakei zu mobilisieren. Die Hintergründe, die dazu führten, daß das vorher zeitweise so desinteressierte England, dessen Journalisten durch Benesch bestochen werden mußten, um das Interesse für die Tschechoslowakei auf der Insel nicht gänzlich ersterben zu lassen, mit einem Male wieder erhöhte Teilnahme für das Land bewies, sind unschwer zu erkennen. England wollte von Adolf Hitler Zugeständnisse erpressen, die im britischen Interesse lagen, wobei es bereit war, Benesch und seine Republik bei dieser Gelegenheit vorteilhaft los zu werden.

Um Dr. Benesch an einem Ausbrechen aus der britischen Politik und an irgend einer Aktion mit Frankreich oder Rußland gegen den Willen Englands zu hindern, entsandte England im Juli 1938 Lord Runciman als seinen außerordentlichen Bevollmächtigten in die Tschechoslowakei, der bei uns ganze 7 Wochen weilte und den Anschein erwecken sollte, als wolle man den Streit zwischen dem tschechoslowakischen Staat und den Sudetendeutschen schlichten, in Wirklichkeit aber die Außenpolitik Dr. Beneschs im englischen Sinne zu knebeln hatte. Ende Juli, als sich Lord Runciman bereits in Prag einquartiert hatte,

schrieb der Engländer Sidney Morell: „... das wichtigste Kapitel von Runcimans Mission ist die Kontrolle der tschechoslowakischen Politik, die nunmehr den Händen des Herrn Benesch entglitten ist.“ Als schließlich Adolf Hitler am 12. September 1938 in Nürnberg verkündete, daß die Sudetendeutschen ins Reich heimkehren wollen, wäre es an England gewesen, nunmehr seine Versprechungen gegenüber den von ihm gegen das Reich aufgeputzten Tschechen zu erfüllen. Lord Runciman verließ jedoch unser Land, indem er der tschechischen Regierung ein vom 21. 9. datiertes Memorandum hinterließ, in welchem er verkündete, daß der Anspruch des Reiches auf die Sudetendeutschen zu Recht bestehe, daß sich die Tschechoslowakei unverzüglich jeder antideutschen Politik zu enthalten und die Verträge mit Frankreich, Sowjetrußland und der Kleinen Entente zu kündigen habe. Damit war Englands Verrat bereits besiegelt und Beneschs Politik gescheitert. Praktisch brachte Lord Runciman bereits damals deutlich zum Ausdruck, daß den böhmischen Ländern nur noch übrigblieb, das Großdeutsche Reich um seinen Schutz zu bitten! Es ist daher eine unwahre Behauptung der heutigen britischen Propaganda und der von den Engländern bezahlten tschechischen Emigration, daß der Gedanke der Errichtung eines Protektorates von den Deutschen stamme und erst kurz vor dem 14. März 1939 geboren worden sei, er wurde vielmehr bereits im September 1938 in England erwogen. Die Tragödie des nach dem Weltkriege in Versailles künstlich geschaffenen tschechoslowa-

24h
kischen Staates erreichte dann am 30. 9. 1938 in München ihren Höhepunkt, als England und Frankreich uns verrieten, als Sowjetrußland sich um uns überhaupt nicht kümmerte und wir zur verlassensten Nation Europas wurden. Es blieben uns von all den feierlichen Militär- und Bündnisverträgen nur die Augen zum Weinen über unsere Naivität und Leichtgläubigkeit.

Dr. Benesch beschuldigte damals England des Verrates, begab sich der Präsidentschaft, verlor sich endlich geräuschlos in die Fremde, woher er am 30. 11. 1938 unseren jetzigen Staatspräsidenten Dr. Emil Hácha schriftlich zu seiner Wahl beglückwünschte, was umso interessanter ist, als er später von London aus durch seine Handlanger in den tschechischen Sendungen des britischen Rundfunks behaupten ließ, daß Dr. Hácha durch eine Wahl Präsident geworden sei, die nicht der Verfassung des ehemaligen Staates entsprochen habe. Selbstverständlich ließ er im Anschluß an diese Behauptung die These verbreiten, daß er selbst der legitime „Präsident der Republik“ sei. Wie mir amtlich mitgeteilt wurde, hat Benesch dies neuerdings in einer Londoner Rundfunkrede am 14. 3. 1942 zum Ausdruck gebracht, als er sagte, er habe seit 1938 die Dinge vorausgesehen und schon damals den Boden für eine spätere Tätigkeit der „tschechoslowakischen“ Regierung in London vorbereitet. In dem erwähnten, bisher unveröffentlichten Brief an Dr. Hácha war Benesch jedoch mit seinem und dem Schicksal seines Volkes ausgesöhnt, denn er unterstrich darin gerade die

Tatsache, daß sich bei uns alles bei der Wahl Háchas geeint hatte. Er wünschte Hácha, daß unter seiner Führung das tschechische Volk raschestens und bestens aus seiner damaligen bedrohlichen Lage herausfinde. Ratschläge erteilte Dr. Benesch, gegen seine sonstige Gewohnheit, Dr. Hácha nicht, denn er war selbst mit seinem Verstande am Ende angelangt. Ja er mußte als halbwegs kritisch denkender Mensch zweifellos anerkennen, daß die von England und Frankreich verlassenen, von Polen bedrohten böhmischen Länder sich auf keine andere Weise, als durch Annahme des deutschen Protektorates am 15. März 1939 halten konnten.

Die böhmischen Länder kehrten damals einfach nach einem vergeblichen, zwanzig Jahre dauernden politischen Herumirren in den Schoß des Deutschen Reiches zurück, nachdem England, Frankreich und Sowjetrußland die tschechische Freundschaft verschmäht und den tschechischen Glauben an die Bündnistreue dieser Staaten grausam enttäuscht hatten. Auch die Tatsache nützte nichts, daß die ehemalige tschechoslowakische Republik 40 wohlausgerüstete Divisionen gegen Deutschland bereitgestellt und umfangreiche Grenzbefestigungen fertiggestellt hatte und sogar mit ihrer reichen Industrie dem ganzen östlichen Teile Mitteleuropas gegen Deutschland dienen wollte. Sobald England der Meinung war, daß der Mohr seine Pflicht getan hatte, konnte er auch gehen.

Ich glaube, daß es nicht ein Zeichen der Würde eines

292
Volkes ist, dort, wo man schändlich getäuscht und betrogen wurde, von neuem Hilfe zu suchen. Die Tschechen haben deshalb bereits nach München mit England abgerechnet. Es konnte von diesem Zeitpunkte an nur der aufrichtige Ausgleich mit dem deutschen Volke und die Vereinigung mit dem Großdeutschen Reiche, welches uns eine ausgedehnte Kulturautonomie und eine Reihe bemerkenswerter, hauptsächlich wirtschaftlicher und sozialer Vorteile zugesichert hatte, das Ziel der tschechischen Politik sein.

Der Ausbruch dieses Krieges hat das friedliche Hineinwachsen der böhmischen Länder ins Großdeutsche Reich nur vorübergehend gestört. Dr. Benesch vergaß plötzlich, wie bereits erwähnt, die unserem Staatspräsidenten Dr. Hácha zu seiner Ernennung am 30. 11. 1938 übermittelten Glückwünsche und erklärte sich selbst zum gültigen Präsidenten von Englands Gnaden, jenes Englands, welches ihm 1938 kalt den Rücken gezeigt hatte. Es ergoß sich nun eine konzentrierte Kanonade der britischen Propaganda über die böhmischen Länder. Dr. Benesch und die Emigranten um ihn, darunter nicht wenige Juden, begannen im Rundfunk das tschechische Volk zur Sabotage und anderen gegen das Deutsche Reich gerichteten Handlungen aufzufordern; die Tschechen wurden z. B. aufgehetzt, die tschechische Presse, welche im Reichsgedanken schrieb, zu boykottieren. Die Hetze erreichte schließlich ein so gefährliches Ausmaß, daß man nicht einmal mehr vor einem politischen Mord zurückschreckte: eine Reihe führender Redakteure wurde

vergiftet, von denen Lažnovský, der leitende Redakteur der Zeitung „České Slovo“, seiner Vergiftung erlag.

Um diesen und ähnlichen unverantwortlichen Quertreibern ein Ende zu bereiten, mußte das in einem schweren Krieg stehende Reich im Herbst 1941 mit scharfen Mitteln durchgreifen: Der Stellvertretende Reichsprotektor, General der Polizei Heydrich traf die Straf- und Vorbeugungsmaßnahmen, die geeignet waren, die reichsfeindlichen Umtriebe schnellstens und endgültig auszurotten. Der Londoner Rundfunk fährt allerdings in seiner Agitation fort, aber seine Wirkung ist heute viel zu schwach, um die gewonnenen Erkenntnisse des tschechischen Menschen noch zu stören. Es ist dem tschechischen Volk wohl aufgefallen, daß Dr. Benesch damals, als ihn England nicht mehr brauchte, von der politischen Bühne verschwand und erst in dem Augenblicke wieder auftauchte, als die britische Propaganda ihn wieder benötigte. Dr. Benesch macht auch heute nur das, was England will. Er blieb sich darin, gleich vielen anderen, dem Kapitalismus und dem Judentum verschriebenen Politikern der alten und abgetanen Ordnung, treu. Nach der Niederlage Frankreichs, den zahlreichen Mißerfolgen Englands und den bisher errungenen deutschen Erfolgen an der Ostfront sieht heute der tschechische Mensch nur mit Mißtrauen auf jene Leute, welche auf der ganzen Linie versagt haben und nun aus sicherer Ferne ihre Landsleute zu nochmaligen Opfern für England aufrufen.

Der einfache tschechische Mensch, der Arbeiter und

24-j

Bauer, weiß heute zu schätzen, was ihm das deutsche Protektorat bietet. Wir bewohnen ein Land, welches vom Kriege nicht berührt und in dem ruhig gearbeitet wird; wir unterliegen keiner Wehrpflicht, während England mit Vorliebe seine Bundesgenossen für sich bluten läßt. Die böhmischen Länder wachsen frei, aber dafür umso fester in den Rahmen des Großdeutschen Reiches hinein, in welchem die tschechische Kultur höher als bei unseren früheren falschen Freunden bewertet wird. Wir haben einmal Millionen bezahlt, um zu erreichen, daß im Westen unsere Opern gespielt und ein gewisses Interesse für unsere Kunst herbeigeführt wurden. Die tschechische Musik nimmt heute im Reiche eine hervorragende Stelle ein; ähnlich verhält es sich heute auch auf den anderen Gebieten des künstlerischen und kulturellen Schaffens. Bereits als dritter kommt heute nach dem deutschen und italienischen Film der tschechische. Derartige kulturelle Garantien hat uns England niemals gegeben, auch nicht zu einer Zeit, als wir wenigstens noch auf dem Papier ein selbständiger Staat waren.

Der tschechische Mensch läßt sich heute nicht mehr auf den Leim führen, weder durch britische Agitatoren noch durch jene, die sich aus dem englischen Verrate des Jahres 1938 als tschechische Staatsmänner nichts machen und heute England neuerlich dienen. Das tschechische Volk fühlt heute, daß es im Rahmen des Großdeutschen Reiches sein schöpferisches Genie entfalten kann. Eine feste Grundlage und eine Gewähr dafür bietet die große nationalsozialistische

Revolution, die mit dem alten kapitalistischen System abgerechnet und auch unserem Volke ungeahnte Arbeitsmöglichkeiten geschaffen hat. In einer Revolution, welche den kleinen Mann unterstützt, wird auch eine kleine Nation, davon sind wir alle überzeugt, nicht untergehen. Ich selbst stehe deshalb auch freudigen Herzens hinter unserem Staatspräsidenten Dr. Hácha, der uns nach zwanzigjährigem Irrweg endgültig in das Deutsche Reich zurückgeführt hat.

Wir lehnen britische Schwüre für immer ab, denn wir wissen eines: „Wer einmal betrogen hat, betrügt wieder. Wer einmal gelogen hat, wird wieder lügen.“ Den Fall Englands wird niemand aufhalten. Das Maß der Sünden Englands ist voll und damit nähert sich der Tag der Vergeltung und der verdienten Strafe.

24k

BEILAGEN



Der Reichspressechef Dr. Otto Dietrich spricht anlässlich der feierlichen Schlussitzung im Dogenpalast. Von rechts nach links: Reichspressechef Dr. Otto Dietrich, der Präsident der Union Hauptgeschäftsführer Wilhelm Weiß, der italienische Minister Pavolini und der japanische Gesandte Sakuma.



Minister E. Moravcsik spricht am 11. April im Palazzo Rectorio. Am Präskantisch von rechts nach links:
Reichshauptamtsleiter Helmut Sandermann, Präsident Hauptstreitkräfte Wilhelm Weiß
und die Vizepräsidenten Umberto Giuglinotti und Dr. Kolossány-Borcsa

24-m

24-w

TELEPHONE,
PARK 2247.

Fotokopie

LANSDOWNE HOUSE,
MOLLANS PARK, W.
Londres.
27, Mars 1924.

Cher Monsieur Hájek,

Une rechute de grippe
m'a empêché de vous accuser réception du chèque
de £5,000 aussitôt que Son Excellence Dr Mastný
me l'a consigné. Je vous demande pardon de ce
retard involontaire.

Vous avez ainsi versé
le reste des £10,000 pour le contrat de publicité,
c'est à dire £2,000; et les £8,000 pour mes services
d'information.

En vous remerciant, au nom
de la REVIEW OF REVIEWS, ainsi qu'en son nom, de votre
grande courtoisie, je vous prie de croire que nous
ne négligerons rien pour augmenter la portée des
annonces dans la REVIEW et pour donner toute la
valeur possible aux services de renseignement.

Maintenant que le lourd travail
que comportait la termination de mon livre est à peu
près fini, et que la préparation du supplément spécial
sur l'Europe Centrale est presque achevée, je serai
plus libre d'écrire régulièrement pour la PRAGER PRESS
et pour les autres journaux tchécoslovaques.

J'espère expédier à Son Excellence
le Président de la République les premiers 17 chapitres

de mon livre dans quelques jours. Lorsque il les
 aura parcourus, vous pourrez en disposer pour la
 traduction en langue tchèque. Il est pourtant
 nécessaire que cette traduction ne paraisse point
 avant l'automne, et précisément, quinze jours après
 la publication de l'édition anglaise. Je ne puis pas
 encore autoriser une traduction du livre en langue
 allemande, car les droits de toute autre traduction
 que celle en langue tchèque appartiennent à mes
 éditeurs.

Veillez agréer, cher Monsieur Hájek,
 en même temps que mes remerciements, l'assurance de
 mes sentiments cordiaux et reconnaissants.

Wickhamstead

Monsieur Jan H Á J E K,
 Au Ministère des Affaires Etrangères,
 P R A G U E.

COMMUNIQUE
 MONTAIGNE
 17, RUE DE LA
 ...

Cher Monsieur Hájek,

Une lettre de Prague
 m'a informé de votre envoi de 20 exemplaires de votre
 ouvrage à l'adresse de M. Hájek, 17, rue de la
 Montaigne, Paris.

Je vous remercie de votre envoi et vous prie de
 croire que je vous en ai fait part à M. Hájek.

Je vous prie de croire que je vous en ai fait part à M. Hájek.

Maintenant que le livre est en vente, je vous prie de
 croire que je vous en ai fait part à M. Hájek.

Je prie de croire que je vous en ai fait part à M. Hájek.

ANSPRACHE

249

Übersetzung

26 GWENDOLEN AVENUE
PUTNEY S. W. 15.

30. November 1938

Herr Präsident!

Ich weiß gut, wie schwere Aufgaben Sie als Präsident der Republik haben werden und wünsche daher der Republik wie Ihnen, daß ihr Ihre heutige Wahl in diesen schweren Zeiten zu vollem Heile gereichen möge. Sie haben dem Vaterlande in Ihrer Funktion als Präsident des Verwaltungsgerichtshofes durch ihre größten Erfahrungen und Kenntnisse sowie durch Ihr gerechtes und überlegtes rechtliches Vorgehen in oft delikatesten Angelegenheiten große Dienste erwiesen; und die Tatsache, daß alle bei uns sich auf Ihre Wahl einigten, betont dies nur. Ich wünsche Ihnen, daß Ihnen die neue Arbeit gelinge und daß Staat und Volk raschestens und bestens aus der heutigen schwierigen Situation herauskommen.

Mit dem Ausdrucke aufrichtiger Achtung

gez. Dr. EDVARD BENEŠ

Herrn

Präsidenten der Republik
Dr. EMIL HÁCHA
PRAG
Tschechoslowakei

Persönlich!

MILKHAJIM

1938
11.11.38
11.11.38
11.11.38

2428

ANSPRACHE DES MINISTERS

EMANUEL MORAVEC

auf dem Kongreß

der Union nationaler Journalistenverbände

10.-12. April 1942

in Venedig

1942

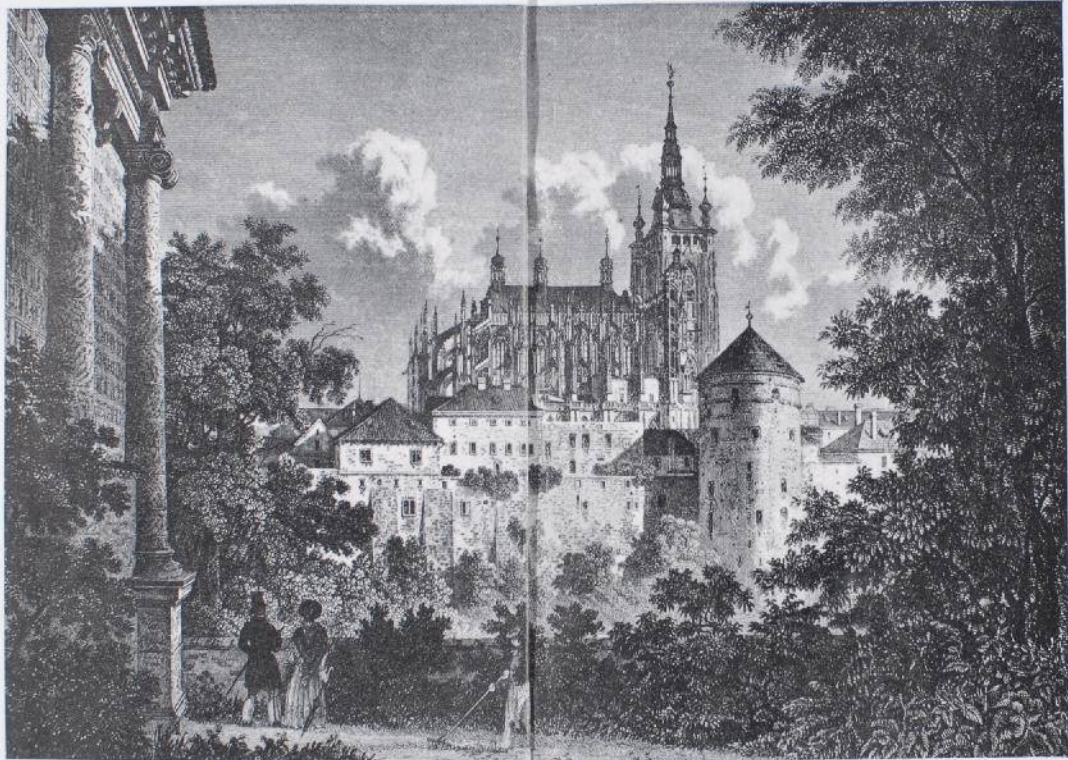
DRUCK UND VERLAG

ORBIS AG, PRAG

Handwritten notes and bleed-through from the reverse side of the page.

Main body of handwritten text, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text at the bottom of the page, including what appears to be a name and address.



Domkirche von St. Veit, vom Kaisergarten aus gesehen

Stahlstich nach einer Zeichnung von V. Morstadt

25-2

DEUTSCHE MUSIKGESELLSCHAFT
IN PRAG

PRAGER
MUSIK
WOCHEN
1942

HERAUSGEGEBEN VON
DR. HERBERT HIEBSCH
GESTALTET VON MAX GEYER

DRUCK: BÖHM.-MÄHR. VERLAGS- UND DRUCKEREI-G.M.B.H. PRAG

Gelbstwort.

Musik ist die schöpferische Sprache
 Menschlicher und menschlicher Menschen
 als Mutter ihres inneren Lebens.
 Sie ist für den Hörer brüderlicher
 Helfer in der Not und erster Mahner
 im Zeichen der Freude und des Kampfes.
 Wohl zuteil aber ist die Musik unge-
 künnter des Kulturvolks und
 Kulturvolks der deutschen Völker.
 Für diesen Zweck sind die Musik-
 wörter Prags Bestreife zum künftigen
 Meister der Gegenwart und wollen
 Grundstein sein für ein neues, kultur-
 reiches Musikleben dieses Landes im
 Reich für eine weite Zukunft.

Styria

Die Deutsche Musikgesellschaft will nun wahr machen, was sie in ihrem Aufruf an die deutschen Musikfreunde Prags versprochen hat. Sie will in eine lebendige Beziehung zur deutschen Bevölkerung Prags treten, indem sie der ehrwürdigen Tradition dieser Stadt folgend in Musikwochen das Schaffen ewiger deutscher Meister der Musik unseren deutschen Volksgenossen vor die Seele stellt. Sie will damit Zeugnis und Bekenntnis ablegen: Zeugnis von der wohl größten künstlerischen Leistung unseres Volkes, der Musik, die kein anderes Volk in gleicher Größe aufzuweisen hat und Bekenntnis zu dem stolzen und heiligen Streben, diese größte deutsche Kunst, allen Volksgenossen, die erlebnisfähig für Musik sind, zu vermitteln. Denn diese deutsche Musik ist in allen ihren Meistern, sie mögen vor noch so langer Zeit geschaffen haben, gegenwartsnahe und lebendig.

Dazu bedarf es aber der Mithilfe der deutschen Musikfreunde und namentlich der Mitglieder der Deutschen Musikgesellschaft. Sie sollen allen Volksgenossen dartun, daß das Programm der Musikwochen so umfassend ist, daß es jedem geben kann, was er sucht und begehrt. Dem einen wird es die Möglichkeit geben, die tiefe geheimnisvolle Sprache ernster Musik, die ihm sein innerstes Seelentum verkündet, wieder zu verstehen und damit tiefste innere Werte zu gewinnen, dem anderen werden Stunden wahrer und reiner Freude geschenkt, in denen er abstreifen kann, was ihn sonst bedrückt. Allen aber, Mitwirkenden und Hörern soll aus diesen Wochen neue Kraft und neue Zuversicht erwachsen in diesem entscheidenden Ringen unseres deutschen Volkes um Existenz und Zukunft. Hieraus rechtfertigt sich die Veranstaltung solcher Wochen, ja sie gewinnt erst ihre wahre volkspolitische Bedeutung.

Dr. von Burgsdorff
Vorsitzender der „Deutschen Musikgesellschaft“

25-4
O Herzland Böhmen allezeit
Sei unsre Liebe dir geweiht.
Uralte Heimat, bergumsäumt,
Hast stets den deutschen Traum geträumt,
Wurst oft von Kampf und Haß umdroht —
Nun bist du frei von fremder Not.

Du stolze Stadt, du goldnes Prag,
Dir steigt empor ein goldner Tag
Seit unsres Führers starke Hand
In sichern Schutz nahm Stadt und Land,
Seit auf der Burg — wie Morgen schön —
Des Reiches Zeichen leuchtend wehn.

O Böhmen, Land gebenedeit,
Du hegstest deutsche Herrlichkeit
In deiner sanften, reichen Flur;
Nun höre unsern heiligen Schwur:
Zu dir sind wir in Treu entbrannt,
Du, Deutschen Reiches Herzland.

Herbert Hiebsch

Dieser Hymnus wird in der Vertonung von Fidelio F. Finke im
Chorkonzert am 17. Mai aufgeführt

25-5
DIE STÄTTEN
DER PRAGER MUSIKWOCHE

Und wieder erstrahlte weit über die Räume der Goldglanz jener geheimnisreichen Stadt an der Moldau, da die Post dem Feldgrauen Gruß und Festprogramm überbrachte. Musikwochen in Prag! Bruckner und Beethoven im Deutschen Opernhaus — Festesklänge im Rudolfinum — Serenaden im abendlichen Wallensteinergarten. Es ist, als legten sich wieder die Zauberschleier seelischer Verwandlungen über die Stadt, wenn an ihren schönsten Stellen die Heimat den Musen ihre Stunden weihet — droben vom Bertramhof schwingt sich das goldene Meer der Musik bis hinüber zu den klingenden Arkaden des Belvedere und dem „Singenden Brunnen“, um dann hinabzuströmen über das Grün des Burgberges zum breiten Wehre des Wallensteingartens. Apollo, dem Gotte, soll auch dort geopfert werden. Ganz am Ende eines hohen Buchenspalieres steht er. Oft war ich hier vor seinem Bilde. Du gehst vorbei an den Silberkronen plätschernder Fontänen und dort im Kastanienrondell fällt der hohe Strahl sachte und samtig auf den kunstvollen, moosigen Stein. Am Ende aber, unrankt vom hundertjährigen Weine, hebt der Sänger das jugendliche Haupt und zum Gesang des nahen Vogelparadieses scheint der dunkle Klang seiner Lyra zu tönen. Dann bewegt sich alles leicht in diesem Zauberreiche erlebener Barockkunst; der Sonne Strahl fällt grün gebrochen, gleißende Kreise malend über die schwarzen Stämme der Kastanien und beim Gehänge

und Getürme der Tropfsteinwand erscheint der dreifache Bogen der „Sala terrena“.

Selten hat eine kaiserliche Burg ein so prächtiges Fundament gefunden wie der Hradschin zu Prag in der Loggia Wallensteins. Unten der breit ausladende Palast, über den Dächern von St. Thomas und den Nebeln der Kleinseite steigt schwebend die Kuppel der Niklaskirche — alles aber wird überdacht, von Strahow bis zum Belvedere, vom weiten Schwünge des Burgberges.

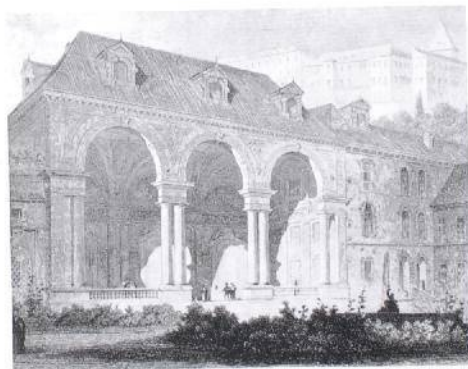
Man muß einen jener warmen Frühlingsabende im Garten an der Loggia miterlebt haben — da rauschende Barockmusik aus dem dreifachen Rund strömte, da bunt-schillernde Fontänen im Laube und den Grotten sprangen und Adriaen de Vriesens Nymphen, Zentauren, Amazonen, die bäumenden Pferde und der Held Herakles im magischen Lichte der Festbeleuchtung geisterhaftes Leben annahmen — man muß einmal in diesen Sinnenrausch eines wiedergeborenen Barock versunken sein, wenn im freskengeschmückten Prunksaale die Stimmen der alten Meister zur Andacht führten oder die Klänge des unsterblichen Wolfgang Amadeus perkten und lockten, verzauberten und zwangen, wenn du ganz entrückt dem Ganzen der Schönheit ergeben warst — dann bleibst du für immer im Bannkreise einer bezwingenden Stadt.

Prag, die politische, die Metropole vieler Gegensätze, die unruhige von Anfang an — sie gebiert aus dem dionysischen Untergrunde ihrer immer lebendigen Zwie-spülte die apollinische Schönheit einer künstlerischen Harmonie. Und mag man dann vom Palaste des Herzogs zum Lustschloß des Königs hinaufsteigen, so weitet sich mit der Machtsphäre auch gewaltiger und größer die Gehürde des Bauens. Du gehst wie um eine Tempelcella durch das Arkadenviereck des Ferdinand-schen Belvedere. Grazile Marmorsäulen tragen einen festlichen Riesensaldachin, von allen Seiten dringt die Größe und Schönheit der Stadt durch die Arkaden zu dir heran. Es ist, als wäre das weite Panorama nur da, um von hier, dem Lustschlosse einer Königin bewundert zu werden.

Drüben aber über der Frische des Hirschgrabens steigt

es bizarr und heilig auf, das Streben- und Fialengewirr des Veitsdomes. Seltsam, ohne Schwere und Masse steht die Kathedrale da und durch die Fensterkristalle des Lichtgadens fällt farbig gebrochen das Licht des Abends. Draunten aus dem Weit des Raumes tönt selten ein Laut und der Lärm der Stadt dringt herauf wie die dunkle Melodie Böhmens. Hier aber, beim Walde des Domes und dem saphirnen Dache, da überwältigt hohe Kunst die Zeiten und Stile, da findet sich gotische Inbrunst und die Klarheit der Renaissance mit der gleißenden Barockpracht zur Ewigkeit des künstlerischen Ganzen.

Musik im Kaisergarten. Unter den Kaiserkronen der vierhundertjährigen Buchen wird der Zauber der Musik alle vereinen, durch die Schnörkelgitter des hohen Torres wallt die festliche Schaar — drüben im Fächer der kühlenden Fontänen wird die Maiensonne funkeln und vor den Sgrafittos des Lusthauses wollen wir die alten Zeichen entziffern. Im Gefüge der Anlage gehen wir die



Wallensteins Halle / Aus einem Stahlstich nach einer Zeichnung von Ludwig Lange

15-3
Kastanien entlang, hin zum Singenden Brunnen, zum ehernen Pfeifer, verweilen auch gern im Anblick der mythischen Szenen, den Reliefs am Belvedere — sie sprechen von Liebe und Kampf — und stehen noch einmal am Rande der Brüstung.

Das goldene Band der Musik umschlingt nun die Stätten des Festes. Es läuft glitzernd von den Kapitälern des Belvedere hinüber zum Kronleuchterglanze des Spanischen Saales und wirft dann seine Schlingen hinab zur fürstlichen Loggia; das ganze Prag aber erfährt es, die Säulen des Opernhauses und die Wölbungen des Rudolfinums, die Idylle des Bertramhofes — und alles ergibt eine einzige Harmonie — das deutsche Prag.

Otto Menzel

25-4

DEUTSCHE MUSIK IN PRAG

Da Prag von jeher dem deutschen Kulturbereich angehörte, ist es selbstverständlich, daß auch die deutsche Musik immer, sobald sie etwas zu bieten hatte, hier ein wesentlicher Kulturfaktor gewesen ist. Schon im Jahre 967 wurde der erste Bischof, der Niedersachse Dietmar, von den Adeligen mit einem deutschen Lied empfangen und seitdem der Pschemislade Wenzel I. deutschen Rittersitten Tür und Tor geöffnet hatte, ließen sich auch einzelne Minnesänger am Prager Hof hören. Frauenlob und der Tannhäuser weilten gerne in Prag. König Wenzel II. betätigte sich sogar selbst als deutscher Minnesänger. Ein zweiter Minnesänger, den Prag hervorbrachte, ist Mülich von Prag, der allerdings schon der Spätzeit dieser Kunst angehört und den Übergang zu dem Meistergesang deutlich erkennen läßt. Daß neben den Minnesängern auch deutsche Spielleute hier sehr beliebt waren, ist gleichfalls bezeugt. In der Zeit von Karl IV. bis tief ins sechzehnte Jahrhundert hinein tritt die deutsche Musik in Prag zurück aus dem einfachen Grunde, weil die mehrstimmige deutsche Musik sich damals erst allmählich entwickelte und selbständig wurde. Mit Kaiser Rudolfs I. berühmter Hofkapelle hält auch die deutsche Musik wieder ihren Einzug in Prag, das somit nicht nur der politische sondern auch ein musikalischer Mittelpunkt Deutschlands wurde. Da damals die Niederländer in der Musik noch eine führende Stellung einnahmen, so finden wir sie in der Hofkapelle zahlreich vertreten, wenn auch deutsche Namen überwiegen. Niederländer waren die beiden Hof-

kapellmeister Philipp de Monte und Regnart, namhafte Komponisten ihrer Zeit. Auch der Hoforganist Luyton war ein sehr angesehener Tonsetzer. Der bedeutendste deutsche Komponist um 1600, Hans Leo Hasler, der in Aushurg lebte, wurde wenigstens auf dem Papier als Mitglied der Hofkapelle geführt, während sein Bruder Jakob als Hoforganist angestellt war. Bezeichnend ist, daß die in Prag ansässigen niederländischen und italienischen Komponisten hier auch deutsche Texte vertonten. Aber auch ein hervorragender deutscher Komponist war zu jener Zeit in Prag ansässig, der aus Krain stammende Jakob Handl (Gallus), der sich mit der bescheidenen Stellung eines Chorregenten der Kirche St. Johann an der Furt, die heute nicht mehr besteht, begnügte. Er starb 1591. Ganz mit Unrecht hat man ihm den Beinamen eines deutschen Palestrina gegeben, denn er schloß sich nicht der durch Palestrina vertretenen Richtung an, der wie später Bach die hinter ihm liegende große Stilepoche zum Abschluß bringt und daher konservativ erscheinen muß. Handl gehört vielmehr zu der Gruppe der Komponisten, die die damals moderne Richtung vertreten, die sich der Chromatik bedienen und nach neuen Klangwirkungen suchen. Dabei strebt er aber auch nach stärkster volkstümlicher Wirkung. Sein Schaffen gehört noch dem A-capella-Stil an und war ganz der Kirche gewidmet. Seine berühmte Sterbemotette wird heute noch viel gesungen. Er starb 1591 im Alter von einundvierzig Jahren und verbrachte nur die letzten sechs Lebensjahre in Prag. Er ist einer der bedeutendsten deutschen Komponisten, die je in Prag gelebt haben. Jedenfalls bedeutet die Regierungszeit Rudolfs II. eine Glanzzeit für das Prager Musikleben, wie sie seither nie mehr wiedergekehrt ist. Neben der Hofkapelle gab es damals in Prag noch eine Menge Musiker und Sänger, die deutsche Namen trugen. Sogar einen deutschen Dichterkomponisten namens Joachim Lange haben wir zu verzeichnen, der 1606 „Schöne und neue weltliche Lieder“ erscheinen ließ, die leider verloren gegangen sind. In die Zeit kurz vor Ausbruch des großen Krieges fällt noch ein bedeutsames musikalisches Ereignis: die Gründung eines Collegium musicum, dessen deutsche Statuten noch vorhanden sind. Es ist eines



Das alte Kotzentheater, im Jahre 1770 abgebrochen / Nach einer Lithographie von C. Steyrer

der ältesten Unternehmungen dieser Art und hatte seinen Sitz im Haus „Zur eisernen Tür“, wo Musiker und Musikfreunde regelmäßig zusammenkamen und nach einem bestimmten Programm musizierten. Leider fand diese schöne Entwicklung in den Wirren des Krieges ein jähes Ende und nachher verschob sich die Musikpflege einseitig unter dem Druck der Gegenreformation auf das kirchliche Gebiet. Hier aber herrschte

ein sehr reges Leben besonders im achtzehnten Jahrhundert. Damals gab es in Prag nicht weniger als achtzehn leistungsfähige Kirchenchöre, die zum Teil auch von deutschen Komponisten geleitet wurden, von deren Arbeiten sich allerdings nur wenig erhalten hat. Aber das Wenige gibt einen guten Begriff von dem Können dieser Tonsetzer. Darunter befinden sich auch deutsche Motetten von Brentner, die sich durch edle Melodik auszeichnen. Neben Brentner wären noch Christoph Gayer, Wenzel Jakob, Anton Reichenauer und vor allem Franz Habermann zu nennen. Dieser stammte aus Königswart bei Marienbad, studierte in Prag Philosophie, ging dann nach Italien, Spanien und Frankreich, um schließlich, nachdem er in Paris und Florenz angesehene Stellungen bekleidet hatte, wieder in die Heimat zurückzukehren. Er lebte dann mehr als dreißig Jahre in Prag als Chorregent der Theatiner- und später der Malteserkirche und als besonders in Adelskreisen sehr geschätzter Lehrer. Das letzte Dezennium seines Lebens verbrachte er als Chorregent der Dekanalkirche in Eger, wo er 1783 starb. Außer Kirchenkompositionen schrieb er auch Sinfonien und Sonaten, die leider nicht erhalten sind. Gedruckt wurden von seinen Werken nur Messen und Litaneien, die 1747 in Graslitz erschienen sind. Diesen Messen wurde nun die hohe Ehre zuteil, daß der große Händel fünf davon eigenhändig abschrieb und ganze Partien davon in seinem letzten, 1751 geschriebenen Oratorium „Jephta“ verwendete, wenn auch geistvoll umgearbeitet, was damals durchaus nicht als Plagiat angesehen wurde. So hat es der fünfundsiebzehnjährige Großmeister auf der Höhe seines Schaffens nicht unter seiner Würde gefunden, einiges aus den Messen des einundzwanzig Jahre jüngeren bescheidenen Komponisten zu entlehnen. Immerhin ein einzig dastehender Fall.

Die beiden Prag betreffenden großen musikalischen Ereignisse dieses Jahrhunderts seien nur kurz erwähnt: Die Aufführung der Krönungsoper „Constanza e forza“ des Wiener Hofkapellmeisters Fux 1723 in einem eigens dazu erbauten riesigen Freilichttheater am Hradschin bei einem Massenaufgebot von Mitwirkenden, darunter Künstler von europäischem Ruf. Das zweite und

größte Ereignis der Prager Musikgeschichte ist natürlich die Uraufführung von Mozarts „Don Giovanni“. Dazwischen fällt noch die Gründung einer ständigen deutschen Oper durch den Grafen Sporek, die Uraufführung dreier Opern von Gluck 1750 und 1752 im Kotzentheater, wo auch bereits in den siebziger Jahren die ersten deutschen Singspiele von Hiller und anderen Komponisten großen Erfolg hatten. Eine ständige deutsche Oper bekam Prag 1806, immerhin früher als manche größere deutsche Stadt. Kein geringerer als Karl Maria von Weber hat sie in der kurzen Zeit von 1813 bis 1816 zu Ruf und Ansehen gebracht. Durch die Gründung des Konservatoriums im Jahre 1811 wurde Prag zum Sitz der ältesten deutschen Unterrichtsanstalt dieser Art. Sie blieb deutsch bis gegen Ende des Jahrhunderts. Sowie Prag im Laufe dieses Jahrhunderts allmählich eine vorwiegend tschechische Stadt wurde, trat auch die tschechische Musik immer mehr in den Vordergrund. Die zweite Hälfte des Jahrhunderts ist die Zeit Smetanas und Dvořáks, aber schließlich gehören beide auch dem Kulturbereich der deutschen Musik an, mag sie auch national gefärbt erscheinen. Zur selben Zeit wurde auf deutscher Seite schöpferisch nichts Bemerkenswertes geleistet, doch war das deutsche Musikleben immer sehr lebhaft und auf hohem Niveau. Seit Prag wieder dem Deutschen Reiche zugehört, ist das deutsche Musikleben im Wiederaufbau begriffen. Mit der Gründung des Deutschen Philharmonischen Orchesters ist bereits ein verheißungsvoller Anfang gemacht, so daß wir auch in musikalischer Hinsicht einer schönen Zukunft entgegenblicken dürfen.

Dr. Theodor Veidl

PRAGER MUSIK UM 1600

Die Hauptstadt der europäischen Kunst

Unter den Kaisern, die von der Prager Burg aus die Geschicke des Deutschen Reiches bestimmten, ist Rudolf der Zweite wenn schon keineswegs die größte, so doch die merkwürdigste Erscheinung. Ein Grübler und Spintisierer, mit Leidenschaft astrologischen Studien zugetan, krankhaft in seiner Menschensehen, willensschwach und mit zunehmendem Alter immer mehr der Sonderlichkeit verfallend, hat dieser Habsburger sein Reich nicht zu mehren vermocht. Aber er brachte Prag zu neuem Glanz, als er die Reichshofrats-Kanzlei in der Moldaustadt ansiedelte. Damit war die Burg nicht allein Europas wichtigste Residenz, sondern die böhmische Hauptstadt auch Sitz der entscheidenden Behörden geworden. Gesandtschaften aller Länder stellten sich nun hier ein; der Handel und das gesellschaftliche Leben blühten neu auf.

Rudolf, den Wirklichkeiten dieser Welt nicht eben zugeeignet, fand in den Regierungsgeschäften weniger Befriedigung und Ausgleich als in Wissenschaften und schönen Künsten. Franz Grillparzer, der das Bild des Monarchen in seinem „Bruderzwist im Hause Habsburg“ gezeichnet hat, führt ihn ein, wie er zwei ihm vorgelegte Gemälde taxiert, sich dann in die Lektüre Lope de Vegas vertieft, in seinem Schmelzofen Steine und Erze prüft. All das ist historisch: die Liebe zur Malerei, zur spanischen Dichtung, zur jungen Wissenschaft der Chemie und Alchemie. Und wie alles bei

Rudolf ins Massenhafte gedieh und schließlich in Sammelwut ausartete, so häufte er in seiner Kammer Bilder und Antiken aus ganz Europa, Tausende von Leinwänden, darunter Meisterwerke, wie Albrecht Dürers Rosenkranzfest; und ebenso verschwenderisch nahm er sich der Wissenschaft an: die berühmtesten Astronomen der Zeit, Johannes Kepler und Tycho de Brahe lebten und arbeiteten in Prag, neben ihnen allerdings auch Scharen von Goldmachern und anderen wissenschaftlichen Schwindlern. Eines aber erwähnt Grillparzer nur nebenher: Rudolfs Liebe zur Musik.

Die Epoche um 1600 (Rudolf II. regierte seit 1576 und starb 1612) war eine der entscheidenden in der europäischen Musikgeschichte. Neben der in Italien und den Niederlanden mächtig blühenden vielstimmigen Kirchenkunst hatte sich das weltliche Lied zu neuem Glanz entwickelt. Schon verlor die Kirche ihre alleinige Herrschaft auf musikalischem Gebiet. Die Renaissance hatte nicht nur in der Dichtung und Malerei ungeahnte neue Kräfte entfesselt; auch in der Tonkunst standen kühne Neuerer auf, revolutionäre Geister, die alle Grenzen der Tonart und der Harmonie sprengten, scharfe Dissonanzen einführten und dem Ausdrucksgesang neue Wege wiesen. Zu der hochentwickelten Gesangsmusik trat als eigentlich neues Element die Instrumentalmusik und als Zusammenfassung und Krönung entstand um 1600 in Italien, von einem Kreise schöngestiger Dilettanten erfunden, die Oper.

Die wichtigsten Pflegestätten der Musik aber waren zu dieser Zeit die Fürstenhöfe, die miteinander in der Zusammenstellung und Erhaltung der besten Kapellen wetteiferten. Diese waren zunächst reine Sängergemeinschaften, die das kirchliche und das weltliche Genre der Vokalmusik pflegten, Chöre von Knaben, Männern und Kastraten (den Frauen verbot die Kirche die Mitwirkung an musikalischen Aufführungen); erst um 1600 kommen zu diesen Chören mehr und mehr Instrumentalisten, so daß sich allmählich das Gewicht, und damit auch die Bedeutung des Wortes Kapelle vom Chori-schen zum Orchestralen verschiebt.

Daß der kaiserliche Hof zu Wien und zu Prag in solchem Wettbewerb die Spitze hielt, versteht sich. Schon

aus Prestige Gründen konnte sich ein Musiker dem Ruf an den ersten Hof des Abendlandes nicht gut verschließen. Und da die Monarchen selbst kunstbegabt waren, da in ihrem Umkreis Kennerschaft und geistige Kultur sich ausbreiteten, bemühte man sich bald, die ersten Musiker Europas zu verpflichten. Die Hofkapelle Rudolfs des Zweiten wurde so zu einem Brennpunkt weltlicher Musikpflege. Es gibt wohl zu jener Zeit keinen Musiker von Ruf, den nicht ein Angebot aus Wien und Prag erreicht hätte. Wir wissen, daß schon 1567 ein Graf Arco im Auftrage des Kaisers Maximilian II. mit Giovanni Pierluigi da Palestrina, dem ersten Musiker Europas, dem Fürsten der katholischen Kirchenmusik, der damals Kapellmeister an der Kirche St. Maria Maggiore zu Rom war, wegen einer Anstellung beim Hof verhandelte. Palestrina aber verlangte mehr, als der Kaiser zu zahlen gewillt war. Gleichzeitig hatte der Hof Beziehungen zu dem in Neapel lebenden Philipp de Monte angeknüpft, die schließlich 1568 zu einem Vertrag führten. Monte gehörte damals zu den Führern der niederländischen Musik, die neben der italienischen dominierte. 1521 in Mecheln geboren, wuchs er in der großartigen Tradition des vielstimmigen Chorstils auf, den er bald als einer der ersten Meister seiner Zeit beherrschte. Einige Zeit Mitglied der englischen Hofkapelle, ging er dann nach Neapel. In Italien nahm er die Anregungen des modernen Madrigalstils willig auf; so wandelte er sich zu einem Künstler, der die geistlichen wie die weltlichen Töne mit gleicher Überlegenheit zu gestalten wußte. Seit 1568 hielt er die führende Stellung in der Prager Hofkapelle, die er nach der Thronbesteigung Rudolfs des Zweiten zu immer größerem Glanz entwickelte. Er erhielt als „Oberster Capellmeister“ monatlich 30 Gulden und ein „Jahrkleid“, wozu allerdings noch gelegentliche Honorare für gelieferte Kompositionen sowie gnadenweise Zuwendungen zur Bezahlung von Schulden kamen. Er mußte dafür nicht nur die Hofkapelle dirigieren, ihre Personalfragen bearbeiten, für Nachwuchs sorgen und die erforderliche Literatur für die Programme der Aufführung beschaffen. Ihm war auch die vollständige leibliche und seelische Obhut über die 14 bis 17 Kapell-

25-11
sängerknaben aufgebürdet, die er beherbergen, kleiden und ernähren mußte. Dafür erhielt er jährlich etwa 1400 Gulden ausbezahlt.

Man schickte ihn auch auf Reisen. So mußte er wiederholt seine niederländische Heimat besuchen, bald „zur Herausbringung etlicher Singer und Knaben“, bald „zur Herbringung einer Jungfrauen von Mecheln aussn Niederlandt, die trefflich wohl auf dem Virginal schlagen, und sonst wohl auch singen und musizieren kann“. Das Virginal war die damals vor allem in England und den Niederlanden beliebte Form des Cembalos, ein Vorläufer unseres Klaviers; es handelte sich also bei dieser Reise um die Verpflichtung einer Pianistin, die sich bei Hof hören lassen sollte. Ob Monte die begabte Landsmännin nach Prag gebracht hat, ist uns leider unbekannt. Er selbst blieb bis zu seinem Tode (4. Juli 1603) in seiner Prager Stellung; in diesen 35 Jahren sind einige seiner bedeutendsten Werke entstanden, an geistlichen vor allem die sechsstimmige Messe „Benedicta es“ sowie mehrere vier- und fünfstimmige Messen; an weltlichen die Madrigale „La Fiammetta“ („Das Flämmchen“), „Il pastor fido“ („Der treue Hirt“) und die Sonette von Ronsard, alle fünf- bis siebenstimmig. Rafael Sadeler hat 1594 das Bildnis des 73jährigen Monte in Kupfer gestochen; mit dem spitz zugeschnittenen Kinnbart, dem magistral-strengen Ausdruck von Nase, Augen und Stirn erinnert er etwas an seinen jüngeren sächsischen Zeitgenossen Heinrich Schütz. Er trägt auf dem Bild den nach slawischer oder ungarischer Manier verschürten Rock. Niederdeutschen Geblüts, geistig dem italienischen Madrigal verpflichtet, in Prag wirkend, italienische, lateinische und französische Texte vertonend, verkörpert er den Begriff eines anpassungsfähigen Universalismus, der auch in der Fülle und Mannigfaltigkeit des Schaffens dem Geist der Zeit gerecht wird.

Die Hofkapelle hatte zu seiner Zeit durchschnittlich einen Bestand von 41 singenden Mitgliedern. Außer den acht Bassisten, sechs Tenoristen, neun Altisten und drei Diskantisten sangen 16 Knaben; neben dem Obersten Kapellmeister gab es einen Vizekapellmeister und drei Organisten. Zeitweise war auch das Amt eines

Komponisten gesondert besetzt. Für die Sängerknaben waren ferner zur Unterweisung in musikalischen und anderen Fächern besondere Lehrkräfte bestellt. Dazu kamen noch eine Reihe von Instrumentalisten; über sie verzeichnen die Archive viel weniger als über die Sänger*). Doch ging aus dem Trompeterstande der Amtsnachfolger Montes hervor: Alexander Horologius, der seit 1603 als Kapellmeister die Führung der Hofmusik und die Wartung der Sängerknaben übernimmt. Unter Monte aber wirkten einige Musiker mit, deren Komponistenruh ebenfalls europäische Verbreitung hatte: Jakob de Kerle, um 1531 in Ypern geboren, kommt über Rom, Augsburg, Cambrai und Köln nach Prag, wo er von 1582 bis zu seinem Tode (7. Januar 1591) des Amt eines Hofkaplans bekleidet. Auch sein Stil vermittelt zwischen niederländischer und italienischer, zwischen weltlicher und geistlicher Manier. Jakob Regnart ist einer der berühmtesten Komponisten der Prager niederländischen Kolonie. 1540 geboren, tritt er schon als Knabe in die Hofkapelle ein, wird dort 1564 Tenorist und „Capellsinger-Knaben-Præceptor“, d. h. Musiklehrer für die Sängerknaben. Seine weitere Laufbahn, die ihn zum Vizekapellmeister befördert, wird von langjähriger Tätigkeit am Innsbrucker erzhertzoglichen Hof unterbrochen. Er gehört zu den ersten Meistern des deutschen Kunstliedes („Neue kurzweilige teutsche Lieder“), hat außerdem geistliche Lieder, Villanellen und Schauspielmusiken geschrieben, die von seiner

*) Die instrumentale Besetzung der Prager Hofkapelle ist nicht bekannt, dürfte aber nicht wesentlich von der anderer Hofmusikkapellen der gleichen Zeit abgewichen sein. Nun können wir aus Michael Praetorius' „Syntagma Musicum“ die Besetzung der Münchener Hofkapelle unter Orlando di Lasso: 5 bis 6 Kastratensoprane, 16 Knaben, 13 Altisten, 15 Tenoristen und 12 Bassisten sowie 30 Instrumentalisten. Bei gleichen Proportionen zwischen Vokal- und Instrumentalkörper können wir also für Prag mit bis zu 20 Instrumentalisten rechnen. Als Instrumente wurden (außer der Orgel) verwendet: Querflöte, Fagotte, Zinken, Posaune, Violine, Bratsche, Tenororgel, Halbpaß-Laute und Cembalo (nach einem Bild aus dem Hans-Meliich-Kodex). Eine Darstellung der Hofkapelle Kaiser Maximilians I. (also einer etwa 80 Jahre früheren Zeit) finden wir auf einem Holzschnitt Hans Burgkmair's in seinem „Triumphzug“. Hier beschränkt sich die instrumentale Begleitung auf einen Zinkenisten und einen Posaunisten.



Der Tonsetzer Jakob Handl Gallus (1550—1591)

Witwe und seinem Bruder aus dem Nachlaß herausgegeben wurden (er starb am 16. Oktober 1599 in Prag). Carl Luyton, einer der bedeutendsten Musiker flämischer Abkunft, ist 1556 in Antwerpen geboren und stirbt 1620 in Prag als kaiserlicher Hoforganist; seit 1603 wirkt er außerdem als amtlich bestellter Komponist. Auch er tritt schon als Knabe in die Hofkapelle ein, wird nach dem Stimmwechsel 1571 kaiserlicher Stipendiat, reist als solcher nach Italien und wird seit 1576 als Mitglied der Kapelle wieder genannt. Als Organist führt er später einen jahrelangen Kampf

25-13
gegen den Orgelbauer Rudner; er selbst tritt als genialer Instrumentenbauer mit einem chromatischen Cembalo von vier Oktaven Umfang hervor, das nach Michael Praetorius' Beschreibung nicht allein alle Halböne, sondern noch ein „Semitonium“ zwischen e und f habe und daher „billich ein instrumentum perfectum, si non perfectissimum zu nennen“ sei.

Gleichzeitig mit diesen Großmeistern niederländischer Tonkunst wirkte in Prag, allerdings nicht als Mitglied der Hofkapelle, sondern als Kantor der Kirche Sankt Johann an der Furt, der 1550 in Reifnitz geborene Jakob Handl, der sich Gallus nannte. Im Gegensatz zu der intimeren Liedmeisterschaft der Madrigalisten vertritt er den mehrhörigen sogenannten venezianischen Stil. Von seinen Prager Werken (er lebte seit 1585 in der böhmischen Hauptstadt) ist vor allem die vierstimmige Motette „Ecco quomodo moritur justus“ bekannt geworden.*) In seinem Werk spiegelt sich eigenartig und kühn der um 1600 mit solcher Konsequenz vollzogene Übergang zu fesselloser Chromatik (Motette „Mirabile mysterium“).

Stilistisch steht dieser Musiker einem der größten bayrischen Meister seiner Zeit nah: dem Nürnberger Hans Leo Haßler. Aus erzgebirgischem Stamm, wuchs Haßler in Venedig in der Lehre der Brüder Gabrieli zu einem der gewaltigsten Beherrscher des mehrhörigen Orchester- und Chorstils auf. Ohne selbst Mitglied der Prager Hofkapelle zu werden, bekam er als führender Komponist seiner Zeit vom Kaiser Rudolf 1595 den Adel verliehen; seit 1602 wird er als „Diener auf zwey Pferd“ geführt, 1604 erhält er den ehrenden Titel „von Roseneck“. Sein Bruder Jakob Haßler, ebenfalls ein glänzender Musiker, tritt 1602 als Organist der Hofkapelle bei. Wie hoch Hans Leo Haßler in Rudolfs Gunst stand, bezeugt ein kaiserlicher Brief vom 15. Februar 1605 an den Reichspfennigmeister Welsler: „Wir fuegen dir hiemit in genaden zu vernemen, daz wir auf unners cammerorganisten Hannsen Leo Hasslers den ersten nechstkünfftigen monats Marty zue

*) Diese Motette gelangt im Chorkonzert am 17. Mai zur Ausführung.

Ulm angestellte hochzeit, durch ein adelsspersohn als unnsere kayszerlichen abgesandten zu erscheinen, und ein silbern ubergultes trinckgeschirr von 40 biss in 45 gulden zu verehren rückwilligt haben.“ Nach Haßlers Tod zeigte sich allerdings, daß der kaiserliche Hof mit der Zahlung der „in genaden“ bewilligten Honorare für die zahlreichen dem Kaiser gewidmeten Werke sowie für die als Kammerorganist gelegentlich geleisteten Dienste sehr im Rückstand war. Die Erben mußten mehrfach bei Hof vorstellig werden, um die schuldigen 1981 Gulden (dem Kaufwert nach etwa das Zwanzigfache in Mark) einzutreiben, da Haßler sein Vermögen



Der westliche Burgtrakt / Spanischer Saal / Aus einer
Lithographie von Sandmann

„durch Anführung untreuer leut, in ungewisse Berekwerkh (so nun fast alle ins frey gefallen)“ verloren und obendrein noch Schulden hinterlassen habe. Es dauerte Jahre, bis die Hofkasse zahlte. Auch Luyton mußte übrigens immer wieder wegen Zahlung seiner Außenstände bei Hofe mahnen.

Zu dem größten der damals wirkenden niederländischen Tonfürsten, zu Orlando di Lasso, scheint Rudolf keine Beziehung gefunden zu haben. Bis zu seinem Regierungsantritt regnet es Ehrungen, große Geldgeschenke, Ehrenkleider und goldene Ketten vom kaiserlichen Hof auf den berühmten Künstler und herzoglich bayerischen Kapellmeister. Dann wird es in Prag auf einmal still um ihn. Wir dürfen aber vermuten, daß seine Werke, neben den führenden der zeitgenössischen italienischen und niederländischen Schulen, auf den Programmen der Prager Hofkonzerte Heimatrecht hatten.

Als Gesamtheit betrachtet, vermittelt die damalige Prager Musikkultur das Bild eines Sammelbeckens der höchsten abendländischen Werte. Allerdings darf man nicht übersehen, daß alle diese Persönlichkeiten importiert waren, aus vielen Ecken Europas, vorwiegend aber aus den Niederlanden hergeholt. Und wenn auch sicherlich die Bevölkerung Böhmens ihren Beitrag zu diesen Chören stellte, so war sie stark zurückgedrängt durch Angehörige der Länder, in denen damals die Musik ihre höchste Blüte erreicht hatte. Bemerkenswert aber erscheint, daß der tschechische Bevölkerungsanteil in den Namenslisten der Hofkapelle so gut wie gleich Null ist. Wir finden da bayrische, sudetendeutsche, niederländische, italienische und französische Namen. Tschechische fehlen fast gänzlich. Wie immer diese Tatsache zu deuten sein mag, eines steht fest: die Prager Musikkultur, die zu jener Zeit einen Gipfel im europäischen Musikleben bildete, war zum entscheidenden und weit überwiegenden Teil getragen von Künstlern deutschen und niederländisch-flämischen, also ebenfalls germanischen Geblüts.

H. H. Stuckenschmidt

35-14

VOM „PRAGER KONSERVATORIUM“
ZUM „HOCHSCHULINSTITUT
FÜR MUSIK“

Man schrieb das Jahr 1808. Die Glanzepoche von Mozarts Wirken in Prag war verklungen. Noch blieb die Mozartverehrung zwar — und noch Jahrzehnte hindurch — richtunggebend für das Prager Musikleben, aber es war eine neue und, wie es die Zeitgenossen empfanden, keineswegs bessere Zeit gekommen. Kriegslärm dröhnte durch ganz Europa, Böhmen und Ungestörtheit des gesellschaftlichen Lebens der kunstpflegenden Schichten waren dahin, man mußte sich einschränken. Die Hauskapellen der Prager Adelligen waren eine nach der andern aufgelöst worden, viele junge Leute nahm der Kriegsdienst in Anspruch. Es gab in Prag kaum ein leistungsfähiges Orchester mehr, ein Kunstleben in größerem Maßstabe fehlte und die Heranholung guter auswärtiger Kräfte war dem Zufall überlassen.

Da traten einige Prager Aristokraten, die Grafen Wrthly, Sternberg, Nostitz, Clam-Gallas, Firmian, Pachta und Klebelsberg mit einem Aufruf zur Bildung eines „Vereines zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen“ vor die Öffentlichkeit. In dem Anrufe waren bereits klar die nächsten Schritte vorgezeichnet, mit denen eine Hebung des Musiklebens in Prag erreicht werden sollte. Um den Bestand eines leistungsfähigen Orchesters zu sichern, sollte „für jedes Instrument ein vorzüglicher Künstler auf mehrere Jahre kontraktmäßig engagiert werden, dem die Verbindlichkeit auferlegt würde, nicht

allein im Orchester zu spielen, sondern auch einige ihm eigens zugewiesene Schüler zu bilden.“ Die gründende Versammlung des Vereines, der zunächst durchwegs aus Mitgliedern des böhmischen Adels bestand, trat infolge der Kriegereignisse erst 1810 zusammen. Seinen Namen „Verein zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen“ behielt er bis zu seiner im Herbst 1918 durch die tschechische Regierung verfügten Auflösung und 107 Jahre lang war er der Betreuer des von ihm geschaffenen „Konservatoriums der Musik zu Prag“.

Am 24. April 1811 wurde der Unterricht am Prager Konservatorium eröffnet. So genießt also Prag den Ruhm, nicht nur die älteste deutsche Universität und die älteste deutsche Technik, sondern auch das älteste deutsche Konservatorium zu beherbergen.

Da man trotz aller Bemühungen keine eigenen Unterrichtsräume gefunden hatte, mußte in den Wohnungen der Lehrer unterrichtet werden. Erst ein Jahr später konnte man die eigenen Unterrichtsräume im Dominikanerkloster zu St. Aegidius benützen, wo mit erheblichen Kosten der zweite Stock eingerichtet worden war. Ein Konzertsaal wurde später noch zugebaut. In diesen Räumen blieb man bis 1834. Dem innern Aufbau nach, den das Konservatorium in den ersten Jahrzehnten zeigte, würden wir es heute als Orchesterschule mit Internat bezeichnen. Jedes Mitglied des Vereines hatte die Kosten für Studium und Unterhalt eines Zöglings aufzubringen und bemerkenswerterweise wurde am Grundsatz des unentgeltlichen Unterrichts durch über 70 Jahre festgehalten. Noch 1868 wurde in einer Zuschrift an den Präsidenten des Vereines darauf hingewiesen, „daß durch Einführung eines Schulgeldes wenig Virtuosen, wohl aber viele Dilettanten hervorgehen könnten, da sich Schüler melden würden, die mehr Geld als Talent hätten.“ In Berücksichtigung dieser Gefahr wurde auch die Landesubvention erhöht und erflossen Zuwendungen von verschiedenen Seiten, insbesondere von der „Böhmischen Sparkasse“, einem deutschen Geldinstitute Prags, das auch die Erbauerin des Rudolfinums war.

Der aus dem Egerlande stammende erste Direktor Friedr. Dionys Weber hatte mit großer Sach-



Das Rudolfinum / Als deutsches Kunsthaus erbaut von der Böhmischen Sparkasse

kunde und Gründlichkeit die Eröffnung der Schule in die Wege geleitet. Nach seinem Plane wurde für jedes Instrument eine genau festgesetzte, ziemlich geringe Schülerzahl zugelassen, insgesamt 39 Schüler, jedoch war der Unterricht viel intensiver, als dies in heutigen Konservatorien möglich ist. Nur alle drei Jahre fand eine Neuaufnahme von Schülern statt und die Studiendauer betrug für alle Instrumente sechs Jahre. Es wurden alle üblichen Orchesterinstrumente gelehrt, außerdem erstreckte sich der Unterricht auf Musiktheorie, Gehörbildung, Chorgesang, Kammermusik und Orchesterspiel. Da nur Schüler zwischen dem 10. und dem 15. Lebensjahre aufgenommen wurden, so umfaßte der ergänzende sogenannte literarische Unterricht fast alle Fächer der damaligen Mittelschulen, nur trat an Stelle der lateinischen Sprache die italienische. Vier Jahre später wurde eine Sängerschule eingerichtet, und zwar wurden sechs männliche und sechs weibliche Zöglinge aufgenommen.

Weber, der vielseitige Musiker und geschickte Organist, leitete auch die Orchesterübungen und das Orchester wurde bald zu privaten und öffentlichen Kon-

zerten herangezogen und erntete reichlich Lob. Im Jahre 1832 empfing Weber den jungen Richard Wagner als Gast im Konservatorium und brachte die eben vollendete C-dur-Symphonie nebst andern Kompositionen Wagners zur Aufführung. Unter der Führung Webers entwickelte sich das Konservatorium bald zu einem bedeutenden Faktor des Prager Musiklebens und sein Ruhm drang weit über die Grenzen des Landes hinaus. Im Jahre 1842 nahm eine Abordnung des Institutes an der feierlichen Enthüllung des Mozartdenkmals in Salzburg teil. Im gleichen Jahre fand eine Aufführung des „Don Giovanni“ in der ursprünglichen Fassung im Ständetheater statt, bei welcher mit Ausnahme des Don Giovanni alle Rollen mit Studierenden des Konservatoriums besetzt waren. Die Titelrolle sang der Gesanglehrer des Institutes Gordigiani. Noch im selben Jahre starb Direktor Weber.

Der „hochangesehene Direktorposten wurde dem als Komponist rühmlich bekannten Johann Friedr. Kittl verliehen“. Kittl, ein Jugendfreund Wagners, hat auch einen von Wagner verfaßten Operntext komponiert: „Die Franzosen vor Nizza“. Unter Kittls Leitung waren verschiedene Reformen und Erweiterungen im Lehrplan vorgenommen worden. Die Konzerte des Konservatoriumsorchesters gewannen ständig an Bedeutung und Glanz, öfters wirkten weltbekannte Künstler als Solisten mit. 1845 besuchte Berlioz das Konservatorium und „war sehr erstaunt und tief ergriffen, als er seine Overture ‚König Lear‘ von halbwüchsigen Knaben feurig und präzise spielen hörte“. Unter den gelegentlichen Gastdirigenten des Konservatoriumsorchesters erscheinen u. a. auch Liszt und Bülow. Unter den späteren Direktoren war besonders Anton B e n n e w i t z während seiner 30jährigen Direktionszeit eine segensreiche Tätigkeit beschieden. Nach der Übersiedlung in das neuerbaute Rudolfinum (1884) entwickelte sich das Institut zur Musikhochschule im modernen Sinne. 1889 wurde die schon seit 1830 bestehende Prager Orgelschule und — merkwürdig spät — eine Abteilung für „höheres Klavierspiel“ (also Klavier als Hauptfach) angegliedert, dergleichen eine Abteilung für Komposition und Dirigieren. Als Profes-

25-16
sor für Komposition wurde 1891 Anton Dvořák bestellt, der dann 1901 bis 1904 auch die künstlerische Leitung des Konservatoriums innehatte. Vor allem aber führte B e n n e w i t z die altherühmte Geigerschule des Instituts auf den Höhepunkt ihrer Bedeutung. Schon der erste Violinlehrer, Friedr. Pixis, aus Mannheim gebürtig, hatte einen guten Grund zu dieser Schule gelegt, deren Tradition in Moritz Mildner einen trefflichen Wahrer fand. Aus B e n n e w i t z' Schule aber, der selber Mildners Schüler war, gingen u. a. K. Hoffmann und J. Suk, die Geiger des berühmten „Böhmischen Streichquartetts“ hervor, ferner Fr. Ondříček und O. Sefčík. Schüler Sefčíks, ab 1892 Lehrer am Prager Konservatorium, waren u. a. Kubelik, Kocian und Em. Ondříček, auch zwei Lehrer des heutigen Hochschul Institutes für Musik in Prag. Die Professoren H. Koch und W. Schweyda halten hier die berühmte Tradition der Prager Geigerschule, die also vorwiegend eine deutsche Schule ist, aufrecht.

Hatten schon die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts dem Gebrauch der tschechischen Sprache an dem in den ersten 50 Jahren seines Bestandes rein deutschen Institute ein immer breiteres Feld eingeräumt, so wurde 1918 der bis dahin entwickelten sprachlichen Parität ein jühes Ende bereitet. Eine der ersten kulturpolitischen Taten der tschecho-slowakischen Regierung war es, den „Verein zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen“ aufzulösen und sein zum überwiegenden Teile aus deutschen Quellen stammendes Vermögen zu beschlagnehmen. 1919 wurde das Institut in ein tschechisches Staatskonservatorium umgewandelt und der Gebrauch der deutschen Sprache nur den damals eingeschriebenen Schülern gestattet, nicht mehr aber neu eintretenden. Als Antwort hierauf beschlossen noch im gleichen Jahre die sudetendeutschen Städte und Musikkorporationen die Errichtung der „Deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag“. Die Akademie, die demnach als die eigentliche Nachfolgerin des alten Prager Konservatoriums zu gelten hat, wurde bereits im September 1920 eröffnet. Die deutschen Schüler des tschechischen Konservatoriums traten geschlossen über. Hierzu kamen 140 neue Schüler.

Den Grundstock des Lehrkörpers bildeten die deutschen Professoren, die das tschechische Staatskonservatorium verlassen hatten. Bedeutende Prager und auswärtige Kräfte wurden zur Ergänzung herangezogen, so u. a. Conrad Ansoerge und Henry Marteau. Die Leitung wurde Prof. Romeo Finke übertragen, der ebenfalls aus dem tschechischen Konservatorium übergetreten war. Er behielt sie bis 1927. Zum Nachfolger wurde über Vorschlag des Lehrkörpers der Schreiber dieser Zeilen ernannt, der schon seit 1915 dem Lehrkörper des Konservatoriums angehört und an der Akademie seit der Eröffnung Komposition gelehrt hatte. Der innere Aufbau wurde allmählich vervollkommen. 1930 gliederte sich die Akademie in zehn Abteilungen: I. Klavier, II. Streicher und Harfe, III. Bläser, IV. Orgel, V. Komposition und Dirigieren, VI. Gesang und Oper, VII. Schauspiel, VIII. Musikpädagogisches Seminar, IX. Rhythmische Körperschulung, X. Schlagwerk. In mehreren hundert Konzerten und Theateraufführungen fanden die Zöglinge Gelegenheit, ihr Können vor Publikum und Presse zu zeigen. Bis zum Jahre 1938 fand alljährlich ein Teil der Aufführungen in deutschen Provinzstädten der ehemaligen Tschecho-Slowakei statt, um die Beziehungen zwischen dem Prager Institut und der sudetendeutschen Bevölkerung lebendig zu erhalten. Zahlreiche Absolventen der Akademie sind heute im deutschen Musikleben an wichtigen und führenden Stellen tätig und fördern durch ihre eigene Geltung den Ruf des Institutes, aus dem sie hervorgingen.

Kein Außenstehender aber kann ermaßen, welche ungeheure Schwierigkeiten die Direktion, der Lehrkörper und der das Institut betreuende Verein zu überwinden hatten. Die staatliche Subvention lächerlich gering, die deutschen Stadtgemeinden — anfangs die Helfer in der Not — durch tückische Gesetze ihrer Finanz-Autonomie beraubt, die deutsche Bevölkerung allmählich verarmt; so mußten die Lehrer mit unsagbar niedrigem Gehalte auskommen, mußten nahe an 300 Schüler in etwa 60 Lehrfächern von 40 Lehrern in sieben ganztägig und vier halbtägig zur Verfügung stehenden Zimmern unterrichtet werden, die auf das Nötigste eingerichtet waren.

Die so lange ersehnte und 1938 Tatsache gewordene Heimkehr der Sudetendeutschen ins Reich brachte die Akademie zunächst in eine neue große Schwierigkeit: Sie sah sich plötzlich von ihrem Hinterlande abgeschnitten. Die Eingliederung Böhmens und Mährens ins Großdeutsche Reich änderte hieran zwar nichts für den Augenblick, ließ jedoch einen neuen Aufschwung der Akademie in naher Zukunft erwarten. Da geschah 1940 die erlösende Tat: die Akademie wurde vom Reiche übernommen: als „Hochschul-institut für Musik“. In großzügiger Weise wurde zunächst die Raumfrage gelöst, indem das Rudolfinum, das die tschechische Regierung als Parlamentsgebäude eingerichtet hatte, seinem ursprünglichen Zwecke wieder zugeführt und überdies ein angrenzendes weitläufiges Gebäude mit etwa 50 Räumen dem Institut zur Verfügung gestellt wurde. Die Ausstattung dieser Räume, darunter ein Bühnensaal mit versenktem Orchesterraum und allem nötigen Zubehör, ist trotz Krieg im Gange. Vier neue Unterrichtsorgeln (6- bis 30-stimmig) sind in Auftrag gegeben, der sonstige Bestand an Instrumenten wurde um zahlreiche wertvolle Stücke vermehrt, die Bibliothek ergänzt und in würdiger, zweckentsprechender Weise untergebracht. Zu den vorhandenen Abteilungen kommen neue hinzu, vor allem eine solche für Schul- und eine für Kirchenmusik. Der Lehrkörper wurde durch bedeutende Künstler- und Lehrpersönlichkeiten erweitert. Zukunftsfröh rüstet sich das Institut zur Bewältigung der neuen und großen Aufgaben, welche auch ihm die geniale, den kommenden Jahrhunderten die Richtungweisende Politik unseres Führers Adolf Hitler auferlegen wird.

Fidelio F. Finke

WIE ALT IST DIE DEUTSCHE MILITÄRMUSIK

Wie alt sie ist? Wer kann diese Frage wohl beantworten? So alt, wie das Soldatentum selbst. Wenn wir uns heute die Instrumentenbesetzung einer Militärkapelle ansehen, so ist klar zu erkennen, daß diese Besetzung erst nach und nach entstanden sein kann. Doch gibt es Instrumente, die schon im Mittelalter gespielt wurden und die sich im Krieg und Frieden als die besten bewährt haben. Daher wurden sie wegen ihrer Einfachheit und Klangschönheit beibehalten. Da sind zuerst Trommel und Pfeife unserer Spielleute. Diese Instrumente stammen aus der Landsknechtszeit. Genau wie damals jedes Fähnlein (100 bis 120 Landsknechte) zwei Pfeifer und zwei Trommler hatte, so hat auch heute noch jede Kompanie vier Spielleute. Allerdings sind die Trommeln im Laufe der letzten hundert Jahre in die heutige flache Form umgearbeitet worden. Bis dahin führte die Infanterie Trommeln mit großen Kesseln bis zu 50 cm Tiefe. Die Pfeifen jedoch verwendet man noch heute in ihrer damaligen einfachen Form.

Bei der Reiterei standen Feldtrompeter und Heerpauker in hohem Ansehen. Manches Trompeterstücklein ist aus der Zeit des Mittelalters uns erhalten geblieben und erfreut sich noch heute im Volke größter Beliebtheit. Die eigentliche Entstehung des Militärmarsches fällt in die Zeit des 30jährigen Krieges. Die Komponisten der aus dieser Zeit stammenden Märsche: Marsch der finnländischen Reiterei, Pappenheimer Fanfare sowie des

25-18



Das Ständetheater um 1800 / Aus einer Lithographie von R. Geißler

aus Italien stammenden Dessauer Marsches, sind unbekannt geblieben.

Mit der Einführung des Paradeschrittes wuchs die Bedeutung der Militärmusik. König Friedrich Wilhelm I. ließ ihn durch den zur preußischen Armee übergetretenen hessischen Leutnant v. Kalkstein im Potsdamer Lustgarten bei den langen Kerls — der Versuchs- und Lehrtruppe des Königs — einüben. Von dem Gelingen war er so entzückt, daß er ihn für alle seine Regimenter zu Fuß reglementarisch anordnete. Aus Sparsamkeitsrücksichten löste der König seine damalige Hofkapelle auf und stellte ihre Mitglieder kurzerhand in das Musikkorps seines Leibregiments ein.

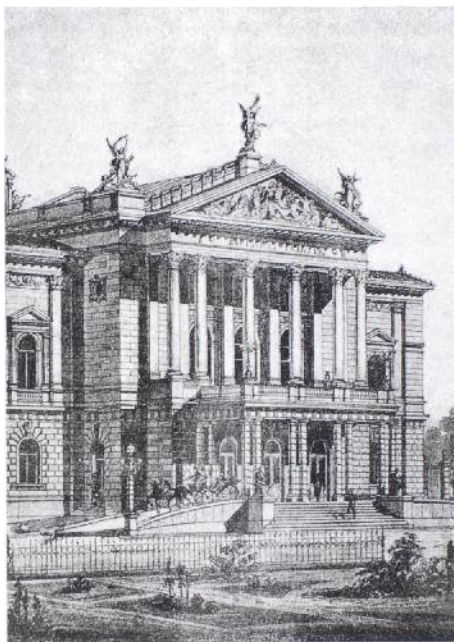
Aus der Zeit Friedrichs des Großen stammen viele Regimentsmärsche: Marsch des Regiments von Thile, von Treskow, von Bornstedt, Prinz Heinrich usw. Der bekannteste Marsch aus dieser Zeit ist „Der Hohenzollernmarsch“. Er soll von Friedrich dem Großen selbst komponiert worden sein. Diese Tatsache ist jedoch

nicht erwiesen. Wohl ist der Hohenfriedberger Marsch der heroischste der altpreußischen Militärmärsche und die eigentliche Ruhmesfanfare des preußischen Heeres. Deshalb ist es ein begreiflicher Wunsch der vielen Verehrer der Militärmusik, gerade diesen Marsch Friedrich dem Großen zuzuschreiben. Solange es keinen Beweis gibt, der gegen diese Tradition spricht, mag sie daher bestehen bleiben.

Der eigentliche Dienst der Militärmusiker war von jeher die Begleitung der Truppe auf ermüdenden Märschen. Erinnerungsspiel sowohl auf dem Marsch wie auch im Feldlager, wobei nach eingebrochener Dunkelheit der Zapfenstreich geblasen wurde.

Der Name „Zapfenstreich“ (Zapfenschlag) stammt aus dem Dreißigjährigen Kriege. In ihm spielte ja das Lagerleben eine Hauptrolle. Weniger die Schlachten als das wüste Treiben der Landsknechte lastete als Landplage auf Dörfern und Städten. Hier wurde verprügelt und auf der Rührtrommel verspielt, was man soeben den Ärmsten abgeprügelt hatte. Jeden Abend zu einer festgesetzten Zeit mußten die Marktender den Zapfen oder Spund ihres Weinfasses „streicheln“, d. h. hineinschlagen, hineintreiben. Das Zeichen zu diesem Verschließen des Fasses gaben auf Befehl des Profoß (Obristen) Trommelschläge, die also auf diese Weise Nachtruhe geboten: erst ertönte „das Locken“ (d. h. so viel wie vorbereiten) und dann der „Zapfenschlag“ oder „Zapfenstreich“. Nun durfte nichts mehr im Lager verzapft werden.

In der heutigen Form stammt der Zapfenstreich indes aus den Freiheitskriegen und geht auf folgende historische Begebenheit zurück: Als König Friedrich Wilhelm III. am Abend nach der blutigen Schlacht bei Groß-Görschen mit dem Zaren Alexander von Rußland über das Schlachtfeld ritt, um seine tapferen Truppen zu besichtigen, kamen sie zu dem Flügel der Armee, wo das russische Heer stand. Hier ertönte gerade der dumpfe Trommelschlag des Zapfenstreiches, bei dem die Soldaten entblößten Hauptes in Reih und Glied in stiller Andacht standen. Der König war von dieser Feier tief ergriffen und ordnete noch in derselben Nacht das gleiche für seine Armee an. Durch Kabinetts-



Das Deutsche Opernhaus („Neues Deutsches Theater“)

ordre wurde bestimmt, daß in den Feldlagern vor den Fahnen die versammelten Trompeter und Hoboisten nach beendigtem Zapfenstreich ein kurzes Abendlied zu blasen hätten. Das geistliche Volkslied „Ich bete an

die Macht der Liebe“ kam zur Einführung und ist seit dieser Zeit das Gebet des Zapfenstreiches. Nach den Freiheitskriegen wurde die sogenannte „Retraite“ der Kavallerie ihm zugefügt und in einen harmonischen Satz umkomponiert. Der Name des Komponisten ist leider nicht bekannt geworden. Die Retraite selbst ist aus Kavalleriesignalen der friderizianischen Zeit zusammengestellt. Sie besteht aus sogenannten drei Posten. Das hat seine Bewandnis im folgenden: Solange die Reiterei besteht, gab es bei ihr Signaltrompeter. Der Trompeter der Wache blies den Zapfenstreich zur festgesetzten Zeit, zu der der Soldat in seinem Quartier zu sein hatte. Kasernen gab es zu dieser Zeit wenig oder gar nicht. Erst in der friderizianischen Zeit ging man dazu über, die Soldaten in Kasernen unterzubringen. Damit nun der Soldat die Zeit der Rückkehr in sein Quartier nicht verpaßte (denn Taschenuhren konnten sich nur ganz reiche Leute leisten), blies der Trompeter der Wache die „Retraite“. Die drei Posten wurden, wie noch heute bei der berittenen Truppe, in Abständen geblasen. Ertönte also die erste Post, so trat der Soldat seinen Rückmarsch in das Quartier an und konnte bis zur Beendigung der dritten Post je nach dem zurückzuliegenden Weg langsam oder schnell dort angekommen sein.

Wohl gibt es auch in den Armeen anderer Nationen einen sogenannten Zapfenstreich. Jedoch ist keiner von so feierlicher Wirkung wie der der deutschen Wehrmacht. Wer selbst auf blutgetränktem Schlachtfeld stand, wo die Nacht ihre dunklen Schatten herniedersinken ließ, wo das Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden schaurig ertönte, der wird bei den Klängen des Zapfenstreiches von tiefer Ergriffenheit überwältigt worden sein.

König Friedrich Wilhelm III., der selbst komponierte und aus dessen Feder der berühmte Preußische Präsentiermarsch stammt, gab den Anlaß dazu, eine Armeemarschsammlung anzulegen. Wenn auch nicht mehr alle alten Märsche daraus gespielt werden, viele haben sich doch erhalten. König Friedrich Wilhelm III. ist es zu verdanken, daß all diese schönen Märsche nicht in Vergessenheit geraten sind.

Die Umwandlung in der Instrumentenbesetzung hat es mit sich gebracht, daß die Märsche neu instrumentiert werden mußten. Bereits vor 100 Jahren erschien die erste gedruckte Armeemarsch-Sammlung.

Mögen sich unsere Märsche auch in ganz einfachen Formen bewegen; es spricht doch aus ihnen die Vergangenheit und Entstehung unserer heutigen Militärmusik. Die Militärmusik hat sich im Herzen des Volkes ihren Platz erobert, sie wird ihn behalten; denn die Militärmusik rührt an Saiten der menschlichen Seele, die immer klingen werden, solange Heroismus, Tapferkeit und Mut unentbehrliche Bausteine der Lebensgestaltung sind.

Prof. Hermann Schmidt
Obermusikinspizient



Der Bertramhof / Nach einer Zeichnung von Math. Wöhl

PRAGER MUSIKWOCHEN 1942

15. MAI — 15. JUNI

Veranstaltungsfolge

Freitag, 15. Mai

Deutsches Opernhaus, 20 Uhr: I. Orchesterkonzert,
Anton Bruckner: VIII. Sinfonie

Sonntag, 17. Mai

TAG DES DEUTSCHEN SÄNGERBUNDES,
SÄNGERGAU SUDETENLAND

Deutsches Opernhaus, 11 Uhr: Morgenfeier „Anton
Bruckner“
Rudolfinum, 20 Uhr: Chorkonzert des Gesang-
vereins Aussig 1848

Montag, 18. Mai

Rudolfinum, 20 Uhr: I. Kammermusikabend

~~PFINGSTKULTURLAGER DER HITLER-JUGEND~~

Freitag, 22. Mai

Rudolfinum, 20 Uhr: Eröffnungsfeier des Pfingst-
kulturlagers der Hitler-Jugend

Sonnabend, 23. Mai

Rudolfinum, 20 Uhr: HJ singt und spielt

Sonntag, 24. Mai

Rudolfinum, 9 Uhr: Morgenfeier
(Geschlossene Veranstaltung)
Deutsches Opernhaus, 20 Uhr: Jugendkonzert
(Geschlossene Veranstaltung)

Montag, 25. Mai

Waldsteinpalais, 20 Uhr: „Der junge Nachwuchs
stellt sich vor“

Donnerstag, 28. Mai

Waldsteinpalais, 20 Uhr: I. Serenade

Sonntag, 31. Mai

Kaisergarten, 16 Uhr: „Alte und neue Militärmusik“
(bei ungünstiger Witterung Sonntag, 7. Juni, 16 Uhr)

Montag, 1. Juni

Rudolfinum, 21 Uhr: II. Orchesterkonzert,
J. S. Bach: „Die Kunst der Fuge“

Donnerstag, 4. Juni

Bertramhof, 22 Uhr: Mozart-Serenade
(bei ungünstiger Witterung Sonnabend, 6. Juni)

Freitag, 5. Juni

Waldsteinpalais, 21 Uhr: II. Serenade (Mozart)

Montag, 8. Juni

Rudolfinum, 21 Uhr: II. Kammermusikabend

Donnerstag, 11. Juni

Rudolfinum, 21 Uhr: Konzert des Thomanerchores

Sonnabend, 13. Juni

Spanischer Saal, 21 Uhr:
„BESCHWINGTE MUSIK“
(geschlossene Veranstaltung für geladene Gäste des Herrn
Stellvertretenden Reichsprotektors)

Montag, 15. Juni

Deutsches Opernhaus, 21 Uhr:
III. Orchesterkonzert zugunsten des Deutschen
Roten Kreuzes

15-ll
DIE MITWIRKENDEN

DAS DEUTSCHE PHILHARMONISCHE
ORCHESTER PRAG

GENERALMUSIKDIREKTOR
JOSEPH KEILBERTH

Solisten

Eraa Hassler (Sopran)
Erik Kempendahl (Baß)
Josef Langer (Orgel)
Karl Ostertag (Tenor)
Gertrude Pitzinger (Alt)
Günther Ramin (Orgel)
Elisabeth Reichelt (Sopran)

Dirigenten

Thomaskantor Prof. Günther Ramin, Leipzig
Opernchef Ernst Richter, Aussig
Obermusikinspizient Prof. Hermann Schmidt, Berlin

15-ll
Chöre

Der Thomanerchor, Leipzig
Gesangverein Aussig 1848 e. V., städtischer Chor
Der Männerchor des Städtischen Chores Leitmeritz
Deutsche Singgemeinschaft Prag

Kammermusik

Die Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker

Hans Kamesch (Oboe)
Karl Swoboda (Oboe)
Leopold Wlach (Klarinette)
Willi Krause (Klarinette)
Gottfried von Freiberg (Horn)
Leopold Kainz (Horn)
Otto Nitsch (Horn)
Karl Öhlberger (Fagott)
Rudolf Hanzl (Fagott)
Otto Schieder (Kontrafagott)
Richard Krottschak (Violoncello)
Otto Rühm (Kontrabaß)

Das Strub-Quartett mit Luigi Amodio (Klarinette)

Max Strub (I. Violine)
Hermann Hubl (II. Violine)
Hermann Hirschfelder (Viola)
Hans Münch-Holland (Violoncello)

I. ORCHESTERKONZERT

DAS DEUTSCHE
PHILHARMONISCHE ORCHESTER

Leitung: Joseph Keilberth

ANTON BRUCKNER: VIII. SINFONIE

Allegro moderato

Adagio: feierlich, langsam, doch nicht schleppend

Scherzo: mäßig bewegt

Finale: feierlich, nicht schnell

Freitag, 15. Mai, 20 Uhr * Deutsches Opernhaus

25-23

**TAG DES DEUTSCHEN SÄNGERBUNDES
GAU SUDETENLAND**

Morgenfeier

ANTON BRUCKNER
DER KÜNSTLER UND DAS WERK

Im Rahmen der Feier gelangt zur Aufführung das

TEDEUM

Mitwirkende:

Erna Hassler (Sopran)

Gertrude Pitzinger (Alt)

Karl Ostertag (Tenor)

Erik Kempendahl (Baß)

Der Gesangsverein Aussig 1848

Der Männerchor des Städt. Chores Leitmeritz

Die Deutsche Singgemeinschaft Prag

Das Deutsche Philharmonische Orchester

Gestaltung: Dr. Herbert Hiebsch

Sonntag, 17. Mai, 11 Uhr * Deutsches Opernhaus

CHORKONZERT
des
GESANGSVEREINS AUSSIG 1848

unter Mitwirkung von
GERTRUDE PITZINGER

ORGEL: PROF. JOSEF LANGER

LEITUNG: OPERNCHEF ERNST RICHTER, AUSSIG

1. Joh. Kasp. Ferd. Fischer: Präludium u. Fuge G-Dur
für Orgel
 2. Jakob Handl Gallus: „Ecce quomodo moritur“
~~Christoph W. Gluck: „Gebet“~~
Wolfgang Amadeus Mozart: „Ave verum“
 3. Franz Schubert: Lieder,
gesungen von Gertrude Pitzinger
 4. Franz Schubert: „Ständchen“ für Frauenchor und
Altsolo
„Die Allmacht“, op. 79
-
5. Theodor Veidl: Passacaglia für Orgel
 6. Johannes Brahms: Vier Gesänge für Frauenchor mit
Begleitung von 2 Hörnern u. Harfe
 7. Hugo Wolf: Lieder,
gesungen von Gertrude Pitzinger
 8. Felix Petyrek: Jugendland
 9. Fidelio F. Fink: „Wir tragen ein Licht“
„O Herzland Böhmen“, Hymnus
für gem. Chor, Orgel u. Bläser
(Uraufführung)

Sonntag, 17. Mai, 20 Uhr * Rudolfinum

25-24

ZWEI KAMMERMUSIKABENDE
IM RUDOLFINUM

I. ABEND

Montag, 18. Mai, 20 Uhr

BLÄSERVEREINIGUNG
DER WIENER PHILHARMONIKER

1. Anton Dvořák: Serenade F-Dur, op. 44
2. Karl Hermann Pils: Oktett in B-Dur
3. W. A. Mozart: Serenade Nr. 11, Es-Dur (K.V. 375)

II. ABEND

Montag, 8. Juni, 21 Uhr

DAS STRUB-QUARTETT
Luigi Amodio (Klarinette)

1. W. A. Mozart: Klarinetten-Quintett (K. V. 561)
2. Hans Pfitzner: Streichquartett in C-Moll, op. 50
(zum erstenmal nach der Berliner Uraufführung)
3. Johannes Brahms: Klarinetten-Quintett H-Moll,
op. 115

25-26

ZWEI SERENADEN

DEUTSCHES

PHILHARMONISCHES ORCHESTER

Leitung: Joseph Keilberth

I. SERENADE

WERKE VON STAMITZ, BRAHMS, ORFF U. A.

Donnerstag, 28. Mai, 20 Uhr im Waldsteinpalais

II. SERENADE

WERKE VON WOLFGANG AMADEUS MOZART

Solistin:

ELISABETH REICHELT, Koloratorsopran

Donnerstag, 4. Juni, 22 Uhr im Bertramhof*)

sowie

Freitag, 5. Juni, 21 Uhr im Waldsteinpalais

*) bei ungünstiger Witterung wird diese Veranstaltung auf Sonnabend, den 6. Juni, 22 Uhr verschoben

25-25

ALTE
UND NEUE MILITÄRMUSIK

Märsche und Soldatenlieder aus
6 Jahrhunderten

Mitwirkend:

Musikkorps und Singgruppen
der

WEHRMACHT

WAFFEN - //

ORDNUNGS-POLIZEI

Gesamtleitung:

Obermusikinspizient Prof. Hermann Schmidt

Sonntag, 31. Mai, 16 Uhr * Kaisergarten

(bei ungünstiger Witterung wird diese Veranstaltung auf Sonntag, den 7. Juni 16 Uhr verschoben)

II. ORCHESTERKONZERT

DAS DEUTSCHE
PHILHARMONISCHE ORCHESTER

Leitung: Joseph Keilberth

JOHANN SEBASTIAN BACH:

„DIE KUNST DER FUGE“

FÜR ORCHESTER BEARBEITET

VON
WOLFGANG GRAESER

Montag, 1. Juni, 21 Uhr * Rudolfinum

185-16
KONZERT
DES THOMANERCHORES

Leitung

Prof. Günther Ramin

J. S. Bach (1685-1750): Passacaglia C-Moll für Orgel
G. Ramin
Dietrich Buxtehude (1637-1707): Präludium und
Fuge F-Dur für Orgel G. Ramin

Altdenksche Gesänge und Madrigale

Ludwig Senfl (1492-1555): „Das Geläut zu Speyer“
Joh. Herm. Schein (1586-1630): „Viel schöner
Blümelein“
Aus dem Lochheimer Liederbuch (1452): „All mein
Gedanken die ich hab“
Baldasare Donati (1530-1603): „Wenn wir hinaus-
ziehen“
G. Gastoldi (1556-1622): „Amor im Nachen“
Orlando di Lasso (1532-1594): „Echoliad“
Scandelli (16. Jhd.): „Von einem Hennlein“

Donnerstag, 11. Juni, 21 Uhr * Rudolfinum

III. ORCHESTERKONZERT

zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes

DAS DEUTSCHE

PHILHARMONISCHE ORCHESTER

Leitung: Joseph Keilberth

J. S. Bach

Präludium und Fuge C-Dur,
für Orchester bearbeitet von
Fidelio F. Finke (Uraufführung)

Ludwig van Beethoven

Klavierkonzert G-Dur, Op. 58

Max Reger

Variationen über ein Thema
von Mozart, Op. 132

Montag, 15. Juni, 21 Uhr * Deutsches Opernhaus

KARTENVORVERKAUF

Verkaufsstellen:

Konzertdirektion Wetzler-Hruby, Wenzel-
platz 28, Ruf 22473

KdF-Verkaufsstelle, Deutsches Haus,
Ruf 39577

Schriftliche Bestellungen an die Deutsche
Musikgesellschaft, Prag Rudolfinum, Ruf 60481

Vorverkaufsbeginn: 15. April

Preise der Plätze:

I. Orchesterkonzert (Opernhaus): RM 1.50 bis 6.—

Morgenfeier „Anton Bruckner“ (Opernhaus):
RM 1.50 bis 5.—

Chorkonzert mit G. Pitzinger (Rudolfinum):
RM 1.20 bis 4.—

I. und II. Kammermusikabend (Rudolfinum):
RM 2.— bis 4.—

I. und II. Serenade (Waldsteinpalais): RM 2.— bis 4.—

„Alte und neue Militärmusik“ (Kaisergarten): RM 2.—

Mozart-Serenade (Bertramhof): RM 3.— bis 6.—

II. Orchesterkonzert [Kunst der Fuge] (Rudolfinum):
RM 1.50 bis 5.—

Thomaner-Konzert (Rudolfinum): RM 2.— bis 4.—

III. Orchesterkonzert [zugunsten des Deutschen Roten
Kreuzes] (Opernhaus): RM 2.— bis 10.—

*Näheres über die Veranstaltungen im Rahmen des
Pfingstkulturlagers der Hitler-Jugend wird in den
Tageszeitungen bekanntgegeben.*

25-24a

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Herrn Stellvertretenden Reichsprotectors H. Oberguppenführer Heydrich	3
Geleitwort / Unterstaatssekretär SA-Brigadeführer Dr. Kurt von Burgsdorff	5
O Herzland Böhmen / Herbert Hiebsch	6
Die Stätten der Prager Musikwochen / Otto Menzel	7
Deutsche Musik in Prag / Dr. Theodor Veidl	11
Prager Musik um 1600 / H. H. Starkenschmidt	16
Vom „Prager Konservatorium“ zum „Hochschulinstitut für Musik“ / Fidelio F. Finke	25
Wie alt ist die deutsche Militärmusik / Prof. Hermann Schmidt, Obermusikinspizient	32
Prager Musikwochen 1942	
Veranstaltungsfolge	38
Die Mitwirkenden	40
Vortragsfolgen	42/50
Kartenvorverkauf	51

★

25

Aut: 7.

PRAGER
MUSIK
WOCHEN
1942

63119



A b s c h r i f t

eines Blitz-Fernschreibens Nr. 0758 aus Prag vom 3. Mai 1942
an den
Herrn Reichsleiter Bormann !
Führerhauptquartier .

Lieber Parteigenosse Bormann !

Damit die Unterrichtung des Führers überlaufende wichtige Maßnahmen und Ereignisse durch die mehrmalige Verschiebung meiner Vortragstermine für die grundsätzlichen Fragen nicht unterbrochen wird, werde ich ohne Rücksicht auf den noch ausstehenden Vortrag beim Führer von nun ab kurze Ereignismeldungen machen. Alle grundsätzlichen Fragen und Entscheidungen, soweit sie nicht des persönlichen Vortrags beim Führer bedürftig sind, werde ich in Zukunft in Lageberichten zusammenfassen, die ich in größeren Abständen vorlege. Ich bitte um Unterrichtung des Führers und um Vorlesung nächstehender

1. Ereignismeldung :

I.) Feindeinflüge und Absprung von Fallschirmagenten.

Als Chef der Sicherheitspolizei und des SD habe ich berichtet, daß in Norwegen und Holland die Sicherheitspolizei eine Anzahl feindlicher Fallschirmagenten bzw. durch Schiffe gelandete Saboteure ergreifen konnte und daß modernstes Sabotagegerät in erheblicher Anzahl erfaßt wurde. Auch im Protektorat wurden die letzten Einflüge, die - wie dem Führer bereits bekannt - in den Nächten vom 25./26., 27./28., 29./30. April 1942 erfolgten, zur Absetzung zahlreicher Fallschirmagenten benutzt. Zur Ablenkung von diesen Absprüngen erfolgten in der Nähe Pilsens und anderen Stellen eine Anzahl von Scheinbombenwürfen, die trotz angesteckter Richtbrände und damit guter Sichtbarmachung der Skoda-Werke nicht am Ziel lagen. Auf Grund dieser Feindeinflüge, insbesondere des zweiten, wurden in den Räumen, in denen ein Absprung von Agenten

angenommen werden konnte, Suchaktionen eingeleitet. Die Suchaktion im Raume von Beraun, Rakonitz führte am 30.4.1942 durch Hinweis eines tschechischen Bauern bei Hřglitz a.d. Beraun zur Erfassung eines Koffers mit Sendegeräten, der oberflächlich eingegraben war und offensichtlich von Fallschirmagenten stammte. Die tschechische Gendarmerie, die unter deutscher Führung diese Suchaktion durchführte, wurde zur Beobachtung am Fundort belassen und geriet gegen Abend mit zwei Personen, die den Koffer abholen wollten, in ein Feuergefecht, wobei ein tschechischer Gendarmeriebeamter getötet, ein weiterer schwer verletzt und ein dritter leicht verletzt wurde, während einer der betroffenen Personen getötet wurde. Der Getötete wurde inzwischen als ein Fallschirmagent, der bereits am 27.3.42 bei Gšding in Mähren abgesprungen war, identifiziert. Die sofort eingeleitete Großsuchaktion nach der zweiten Person - bei der Waffen-SS, Wehrmacht, Regierungstruppe und tschechische Polizei eingesetzt wurde - verlief ergebnislos. Dagegen wurden sieben vollständige Ausrüstungen für Fallschirmagenten sowie zwei Lastenfallschirme, eine Stahlröhre (etwa 2 m x 50 cm), Rucksäcke mit Lebensmitteln und weiteres gefunden. Die gefundenen Sprengmittel können mittels magnetischer Kraft an dem zu sprengenden Objekt angesetzt werden und sind von der gleichen Art, wie die in Norwegen und Holland erfaßten.

Durch die Luftangriffe und durch englische Rundfunkdrohungen, daß die Engländer in der Nacht zum 3. Mai einen Großangriff auf Pilsen unternehmen würden, brach in Pilsen eine Angstpsychose aus, die sich im Laufe des gestrigen Tages zu panikartiger Verwirrung steigerte. Ein Teil der Bevölkerung war bestrebt, auf irgendeine Art so schnell wie möglich Pilsen verlassen zu können. Der Andrang zu den vom Pilsener Hauptbahnhof abgehenden Zügen nahm schon unmögliche Formen an, die Reisenden rissen sich um die Plätze und erweckten dadurch wirklich den Eindruck von Flüchtlingen. Auch der Andrang auf den einzelnen Bahnsteigen war derart groß, daß die Hälfte der dort auf abgehende Züge wartenden Personen zurückbleiben mußte, da sie wegen Platzmangel nicht mehr untergebracht werden konnten. Als Reisegepäck wurden Kisten, Koffer, Kinderwagen u.dgl. in großer Anzahl mitgeführt.

Gleichzeitig lief die Meldung ein, daß am 27.4.1942 bereits bei der Wiener Börse eine große Anzahl von Skoda-Aktien angeboten wurde, der Kurs dadurch stark fiel, z.T. überhaupt nicht mehr notiert wurde - alles mit der Begründung, die Skoda-Werke seien durch Luftangriffe zerstört. Unter den Gesamtumständen wurde die Leitung der Skoda-Werke veranlaßt, einen Betriebsappell abzuhalten, in dem sie den tschechischen Arbeitern und Arbeiterinnen Aufklärung gab über die Dummheit dieser Gerüchte, und darauf hinwies, daß die Zerstörung der Werke ja eine Zerstörung auch tschechischen Eigentums bedeuten würde, und daß darüber hinaus nach einer Zerstörung die tschechischen Arbeiter selbstverständlich ins Reich in Arbeit vermittelt würden. Die tschechische Belegschaft der Werke stellte sich außerordentlich positiv zu dem Betriebsappell, erklärte, voll arbeiten zu wollen und stellte sich offensichtlich gegen die englischen Bombardierungsabsichten. Sie verurteilte die Psychose der Pilsener Bevölkerung. Soweit im Rahmen der Protektoratsbelegung möglich, wurde durch den Wehrmachtbevollmächtigten eine Verstärkung des Flakschutzes der Werke vorgenommen. Der angekündigte englische Angriff auf Pilsen erfolgte nicht.

II.) Psychologische Maßnahmen gegenüber der Arbeiterschaft am 1./2. Mai 1942.

Im Zusammenhang mit dem 1. Mai habe ich durch den Propagandaminister M o r a v e c in einer Ansprache bekanntgeben lassen, daß wegen ihrer vorbildlichen Arbeitshaltung 3000 erholungsbedürftige Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen einen kostenlosen Urlaub in Erholungsheimen Böhmen und Mährens erhalten. Des weiteren habe ich durch ihn bekannt machen lassen, daß den ehrlich Schaffenden in den Arbeitervierteln die während des Ausnahmezustandes beschlagnahmten Rundfunkgeräte zurückgegeben werden. Zu letzterer Maßnahme habe ich mich deswegen entschlossen, weil sowieso der Großteil der Bevölkerung seine Apparate noch hat und durch die Rückgabe dieser wenigen Apparate der bestehende Zustand bezgl. der ausländischen Sender keineswegs einschneidend geändert wird.

Ich bitte erneut um einen Vortragstermin, bei dem ich zu grundsätzlichen zur Entscheidung stehenden Problemen Böhmen

und Mährens, Pragen aus dem Ostraum, den planmäßigen und großangelegten Sabotageorganisationen des Feindes in allen besetzten Gebieten und im Reich (unter Vorlage des neuesten Sabotage-Materials) Bericht erstatten möchte.

Heil Hitler !

Ihr gez. Heydrich.



624422

A b s c h r i f t
eines
B l i t z - Fernschreibens
an den
Herrn Reichsleiter B o r m a n n
Führerhauptquartier

Paris, am 6.5.42.

Lieber Parteigenosse Bormann !

Mit der Bitte um Unterrichtung des Führers übermittle ich Ihnen nachstehend die 2. Ereignismeldung, Böhmen und Mähren betreffend. Nachdem der angekündigte englische Angriff auf Pilsen am 2. und 3. Mai nicht stattfand, flogen in der Nacht vom 4. und 5. Mai etwa 8 feindliche Flugzeuge aus Richtung Nürnberg-Bayreuth kommend nach Pilsen ein. 1,30 Uhr erreichten sie Pilsen in einer Höhe von etwa 1400 bis 2600 Meter. Der Flug wurde fortgesetzt bis zum Kammwald, wo nach einer Schleife der Rückflug auf demselben Wege angetreten wurde. Es wurden 4 Sprengbomben auf eine Scheinanlage, etwa 6 km westlich Pilsen, abgeworfen, während dort Ablenkungsfeuer abgebrannt wurden. Eine Hochspannungsleitung wurde beschädigt. Ferner wurden verstreut einzelne Brandbomben aufgefunden, 10 km westlich Pilsen, 2 km nördlich, 3 km östlich und 12 km südöstlich. Schäden entstanden nicht. Ausserdem wurden Fallschirme von ausgebrannten Leuchtbomben gefunden.

Von den seinerzeit bei Pürglitz gelandeten feindlichen Fallschirmagenten wurden durch die Stapoleitstelle Brünn bisher 2 festgenommen. Es handelt sich um einen tschechischen Studenten und einen kaufmännischen Angestellten, im Alter von 22 bzw. 24 Jahren. Beide sind geständig, zur Ausführung von Sabotageakten nach hier gekommen zu sein.

Zu diesem Zweck wurden zusammen mit ihnen grössere Mengen Sprengkörper, in Metallgefässen verpackt, mittels Lastenfallschirm abgeworfen. Ein Teil der Sprengkörper konnte, wie bereits gemeldet, am 30.4.1942 durch die Stapoleitstelle Prag sichergestellt werden. Einer der Festgenommenen hat in der Vernehmung ein weiteres Versteck genannt. Die erforderlichen Schritte zur Sicherstellung auch dieses Sprengstoffes wurden sofort eingeleitet. Die im Laufe der Vernehmungen sich ergebenden Feststellungen sind so interessant, dass ich sie nachstehend etwas ausführlich berichte.

Die Festgenommenen waren unter allen Umständen gewillt, die ihnen erteilten Aufträge durchzuführen. Über technische Fragen sind sie gut informiert, was auf eine systematische Schulung schliessen lässt. Mit den beiden Festgenommenen zusammen sind weitere 5 Fallschirmagenten abgesetzt worden. Es handelt sich um 2 Dreiergruppen und einen Einzelgänger. Einer der Festgenommenen hat angegeben, dass einschliesslich der letzten Gruppe bislang 15 Fallschirmspringer von England aus über Protektoratsgebiet abgesetzt worden sind, und zwar: zwei um die Weihnachtszeit 1941, 6 Ende März 1942 und die restlichen 7 jetzt über Pürlitz. Über die früheren Absprünge ist laufend berichtet worden. Es besteht Grund zu der Annahme, dass in Kürze weitere Festnahmen durchgeführt werden können.

Bezüglich der technischen Seite kann aufgrund der Aussagen der beiden Festgenommenen ungefähr folgendes Bild gegeben werden:

Die Festgenommenen verliessen einige Zeit nach Errichtung des Protektorats illegal das hiesige Gebiet und gelangten, der eine über den Balkan, der andere über die tschechische Legion in Polen nach Frankreich und später von dort nach England. Erwähnenswert ist, dass einer der Festgenommenen bei seiner Ankunft in Frankreich zur französischen

Fremdenlegion angeworben wurde und in dieser Dienst verrichtet hat. Nachdem er kurze Zeit in Afrika aufhältlich gewesen war, kam er mit seinem Truppenteil nach Frankreich, wo nach und nach die Tschechen und Slowaken zu bestimmten Formationen zusammengezogen wurden. Ende Juni 1940 erfolgte die Verschiffung dieser Leute von einem südfranzösischen Hafen aus. Das Schiff fuhr über Gibraltar nach Liverpool. Etwa einen Monat lang wurde noch die französische Uniform getragen, die dann in eine englische Uniform umgetauscht wurde. Es erfolgte eine weitere militärische Ausbildung, und zwar in einem Lager unter tschechischem Kommando. Etwa im Oktober 1940 wurde dieses in Chester bei Mittelengland liegende Lager aufgelöst. Die jetzt Festgenommenen kamen in ein Barackenlager in der Nähe der Stadt Leamington. Hier wurde der militärische Dienst fortgesetzt. Im Juni 1941 wurden Freiwillige für einen Fallschirmspringerkursus gesucht. Es soll dies bereits der dritte durchgeführte Lehrgang gewesen sein. Der Kursus wurde in der Nähe eines Flugplatzes bei Manchester abgehalten und dauerte 10 Tage. Lehrpersonen waren Engländer. Es erfolgte praktische und theoretische Ausbildung am Fallschirm. Es wurden von jedem Teilnehmer 6 Absprünge aus einem Flugzeug (etwa 240 und 180 Meter Höhe) gefordert und durchgeführt. Unfälle sollen hierbei nicht vorgekommen sein. Nach Abschluss der Ausbildung gingen die Teilnehmer zu ihrer Einheit zurück. Ende Juli 1941 wurden einige der betreffenden Teilnehmer gefragt, ob sie geneigt wären, einen speziellen Fallschirmspringerkursus durchzumachen. Es wurde angedeutet, dass damit eine Rückkehr in das Protektorat im Zusammenhang stehe.

Die beiden hier festgenommenen Agenten sind alsdann in getrennten Lagern weiter ausgebildet worden, und zwar der eine in Mallaigh in Schottland und der andere in Murar. Aus den Aussagen geht hervor, dass diese Ausbildung

einheitlich war. Der Unterricht wurde nur von Engländern erteilt. Bei Beginn des Kursus wurde mitgeteilt, dass es sich um eine spezielle Schulung zur Durchführung von Sabotageakten als Fallschirmagent im Protektorat handelte. Ferner erfolgte Unterricht in der Schiesslehre. Das Programm wurde theoretisch und praktisch durchgeführt. Die Wirkung verschiedener Sprengmittel und Brandstoffe wurde durchgesprochen und praktisch erprobt. Es wurden Sprengversuche an Eisenbahnschienen, Blechbehältern usw. durchgeführt. Dabei wurden die Sprengmittel "Plastik", "808", "Amunal-Pulver", sowie "Gillatina" verwandt. Von Brandstoffen fanden "Magnesium" und "Molotow-Cocktail" (Originalpackung) Verwendung. Grosser Wert wurde auf praktische Schiessübungen mit der Pistole und einem englischen automatischen 20-schüssigen Gewehr gelegt. Es wurden auf feste und bewegliche Ziele aus dem Stand und im Laufen geschossen.

Die Anweisungen für die Durchführungen von Sabotageakten gingen dahin, dass Eisenbrücken nur auf Hauptverkehrsstrecken zu sprengen seien. Eisenbahngleise nur in den Kurven. Auch im Morsen wurde täglich Unterricht erteilt. Der Kursus dauerte 3 Wochen. Abschliessend fanden auf einem Flugplatz bei Manchester erneut Fallschirmabsprünge aus einem Flugzeug statt. Im September 1941 wurden die Kursusteilnehmer in kleineren Gruppen zusammengezogen und in einem alleinstehenden grösseren Gebäude, ungefähr 30 km von London entfernt, untergebracht. Hier erfolgte weiterer Unterricht. Kommandant war ein englischer Major, das Lehrpersonal und die Wachmannschaft waren ebenfalls Engländer. Dieser Kursus dauerte 3 Wochen. Der Lehrstoff war der gleiche wie im vorigen Kursus. Nach Abschluss dieses Kursus wurden je 6 Kursusteilnehmer, die jetzt in der Nacht zum 28.4.42 über Pürglitz (Böhmen) abgesprungen sind, in einer Villa, genannt "Bellasis

ungefähr 35 km südlich von London untergebracht. Leiter war ein englischer Major, dem ein englischer Leutnant zur Seite stand. Die Wache bestand aus englischen Soldaten. Hier trat zum ersten Mal ein tschechischer Offizier in Erscheinung, der tschechische Oberleutnant HRU/BEC, der etwa 28 Jahre alt ist und aus Böhmen stammte. Er fungierte als stellvertretender Kommandant und Instrukteur. Zweimal erschien in diesem Hause auch der tschechische Stabskapitän SUSTR zur Schulung und zur Inspektion. Bei seinem zweiten Erscheinen gab er mündlich folgende Instruktionen: nach der Landung im Protektorat sofort die Fallschirme und Fliegerkombinationen, sowie das mitgenommene Material in der Nähe der Absprungstelle vergraben. Schaufel wird mitgegeben. Sofort aufteilen in zwei Dreiergruppen. Die Gruppe, zu der die Festgenommenen gehörten, sollte bei einem Eisenbahnbeamten in Prerau anlaufen, der für Unterbringung pp. sorgen werde und auch sonst in jeder Weise behilflich sein solle. Nach Anweisung dieses Eisenbahnbeamten die doppelgleisige Eisenbahnbrücke über die Betschwa bei Prerau sprengen. Name des Eisenbahnbeamten wurde genannt. Feststellungen der Stapoleitstelle Brünn ergaben jetzt, dass dieser bereits im Januar 1942 vom Standgericht Brünn wegen Betätigung in der Widerstandsbewegung zum Tode verurteilt und erschossen wurde.

Weiterer Auftrag für die Gruppe:

Zerstörung des Generators im Fernheizwerk Brünn. Fühlungnahme mit den Organen der tschechischen Widerstandsbewegung. Auch hierbei sollte der vorerwähnte Eisenbahner behilflich sein.

Diese mündlich gegebenen Anweisungen wurden den Agenten auch in schriftlicher Form vorgelegt, nach Durchsicht jedoch wieder fortgenommen. Die einzelnen Dreiergruppen erhielten ihre Spezialaufträge separat, so dass die eine Gruppe nicht erfuhr, welche Aufträge die andere hatte.

Um die gleiche Zeit erhielt jeder einen Decknamen, der selbst gewählt werden konnte. Lichtbilder mussten abgegeben werden. Jeder einzelne erhielt nach kurzer Zeit eine gefälschte Protektorats-Bürgerlegitimation, die auf diesen Decknamen lautete.

Eines Tages brachten englische Offiziere ein Blechgefäß, in welchem sich etwa 100 Kilo Sprengstoffe befanden, die für eine Dreiergruppe bestimmt waren. Es handelte sich um fertige Sprengkörper verschiedenster Art im Gewicht von durchschnittlich einem halben Kilo. In der Handhabung dieser Sprengkörper waren die Kursusteilnehmer laufend unterrichtet worden. Dabei wurde ihnen mitgeteilt, wieviel Packungen Sprengstoff für ein bestimmtes Objekt zum Sprengen benötigt werden. Nachdem die Angehörigen der Dreiergruppe sich die einzelnen Sprengkörper nochmals angesehen hatten und in der speziellen Anwendung erneut unterwiesen worden waren, wurden die Sprengmittel durch die Engländer auf einen Flugplatz gebracht, von wo aus der Start zum Flug in das Protektorat erfolgen sollte. Die letzten Unterweisungen erfolgten durch den Stabskapitän SUSTR. Eine Frist, innerhalb welcher die Sabotageakte durchgeführt werden sollte, wurde nicht gestellt. Auch war der Gruppe freie Hand gegeben worden bezw. weiterer Sprengungen. Im Dezember 1941 erhielt jeder der Ausgebildeten einen Fallschirm mit dazugehörigem Dress. Ferner wurden für jeden eine Pistole 7,65 mm und eine 6,35 mm mit Reservemagazinen und eine grosse Anzahl Patronen bereitgelegt, dazu ein Taschenmesser und die vorerwähnte Bürgerlegitimation. Der Abflug ins Protektorat war bereits für den Winter 1941/42 vorgesehen, wurde jedoch wegen schlechter Witterung und aus sonstigen Gründen verschoben. Am 25.4.42 erteilte ein englischer Offizier den Auftrag, sich zur Abreise in das Protektorat vorzubereiten. Die zwei Dreiergruppen wurden von ihrem Quartier aus

durch die Stadt London auf einen nahen Flugplatz gebracht und mussten dort ein 4-motoriges englisches Bombenflugzeug besteigen. Ihre gesamte Ausrüstung einschliesslich Bürgerlegitimation, dazu eine Ampulle mit Gift, das ihnen englische Offiziere mit dem Auftrage ausgehändigt hatten, sich im Falle der Festnahme zu vergiften, führten sie mit sich, Jeder von ihnen hatte auch einen grösseren Geldbetrag erhalten. Der tschechische Stabskapitän SUSTR verabschiedete die einzelnen Gruppen. Etwa 4 Stunden nach dem Start wurde den Agenten von der Flugzeugbesatzung mitgeteilt, dass wegen schlechter Bodensicht ein Absprung nicht stattfinden könnte. Das Flugzeug kehrte daraufhin in seinen Ausgangshafen zurück. Der zweite Start erfolgte am 27.4.42 um die gleiche Zeit. Jetzt brachte der Stabskapitän SUSTR einen 7. Mann zum Flugzeug mit dem Bemerkung, dieser wolle auch mitfliegen. Der Mann trug einen kleinen Koffer bei sich, der an einem Lastenfallschirm befestigt war. Nach dem Start ging der Flug ins Potektorat glatt vonstatten. Es war eine helle Mondnacht. Das Flugzeug ist weder beschossen worden, noch sind deutsche Nachtjäger beobachtet worden. Der Absprung erfolgte gegen 2 1/2 Uhr. Das Flugzeug hatte die Landestelle zweimal umkreist und war bis auf 180 Meter heruntergegangen. Die beiden Dreiergruppen versammelten sich und schafften weisungsgemäss Geräte usw. beiseite, indem sie sie vergruben. Der 7. Agent, der kurz vor dem Abflug in London zu ihnen gestossen war, ging ohne Gepäck sofort weg, angeblich, um sich nach Prag zu begeben. Die beiden Festgenommenen und der dritte Mann ihrer Gruppe sind im Laufe der nächsten Tage gemäss der ihnen in England erteilten Weisung an 2 Stellen angelaufen. Eine dritte Stelle konnte nicht mehr angelaufen werden, da inzwischen ihre Festnahme erfolgte. Die vernehmungen halten z.Zt. noch an. Erwähnenswert ist, dass der Absprung ursprüng-

-8-

lich über dem Gebiet Mähren geplant war. Wegen der immer kürzer werdenden Nächte können derartig weite Flüge angeblich jedoch z.Zt. nicht mehr ohne Gefährdung der Rückkehr durchgeführt werden. An Stelle der weiteren Route über Wien - Mähren ist dgher in diesem Falle der direkte Weg nach Böhmen gewählt worden.

Wegen Begünstigung der jetzt festgenommenen beiden Agenten befinden sich bisher 10 Personen in Haft. Dass die abgesetzten Agenten zum Äussersten entschlossen sind, geht daraus hervor, dass sie immer dann, wenn sie mit Sicherheitsorganen in Berührung kommen, rücksichtslos von der Schusswaffe Gebrauch machen. (Ende der Ereignismeldung Böhmen/Mähren).

Nachsatz:

entfällt, da nicht zur Ereignismeldung gehörig.



63483

Heil Hitler !

Ihr

gez. Heydrich.

--

20. Lagebericht über die ^{39a}

Lage im Protektorat

ohne Anlagen enthalten

(an K. W. Winter - 8. 4. 43. Wk.
gegeben)

8 Blatt - 16. 5. 42.

Gen. Heydrich

Der Reichsprotektor
in Böhmen und Mähren
M.d.F.d.G.b. - Adjutantur -

Nr. 83 / 42. 5. Ps.

Geht zu gebeten, dieses Reichsschreiben und den
Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.

Konten der Oberstufe

Telefonnummer Nr. 98.260 und Direktion
bei der Nationalbank für Böhmen und Mähren
in Prag

Prag, den 4. Mai 1942.

Büro des Staatssekretärs
beim Reichsprotektor
in Böhmen und Mähren
Eing.: - 8. MAI 1942

40

Betr.: 1. Ereignismeldung an den Führer
über Herrn Reichsleiter Bormann.

Geheime Reichssache

1.) A b s c h r i f t

eines Blitz-Fernschreibens Nr. 0758 vom 3. Mai 1942
an den
Herrn Reichsleiter B o r m a n n
Führerhauptquartier.

Lieber Parteigenosse Bormann !

Damit die Unterrichtung des Führers über laufende wichtige Massnahmen und Ereignisse durch die mehrmalige Verschiebung meiner Vortragstermine für die grundsätzlichen Fragen nicht unterbrochen wird, werde ich ohne Rücksicht auf den noch ausstehenden Vortrag beim Führer von nun ab kurze Ereignismeldungen machen. Alle grundsätzlichen Fragen und Entscheidungen, soweit sie nicht des persönlichen Vortrags beim Führer bedürfen, werde ich in Zukunft in Lageberichten zusammenfassen, die ich in grösseren Abständen vorlege. Ich bitte um Unterrichtung des Führers und um Vorlage nachstehender

1. Ereignismeldung:

I.) Feindeinflüge und Absprung von Fallschirmagenten.
Als Chef der Sicherheitspolizei und des SD habe ich berichtet, dass in Norwegen und Holland die Sicherheitspolizei eine Anzahl feindlicher Fallschirmagenten bzw. durch Schiffe gelandete Saboteure ergreifen konnte und dass modernstes Sabotagegerät in erheblicher Anzahl erfasst wurde. Auch im Protektorat wurden die letzten Einflüge, die - wie dem Führer bereits bekannt - in den

St. G. I A - 12 / 41 g. Ps.

5. a. d. 10. 8. 5. 42.

49

Nächten vom 25./26., 27./28., 29./30. April 1942 erfolgten, zur Absetzung zahlreicher Fallschirmagenten benutzt. Zur Ablenkung von diesen Absprüngen erfolgten in der Nähe Pilsens und anderen Stellen eine Anzahl von Scheinbombenwürfen, die trotz angesteckter Richtbrände und damit guter Sichtbarmachung der Skoda-Werke nicht am Ziel lagen. Auf Grund dieser Feindeinflüge, insbesondere des zweiten, wurden in den Räumen, in denen ein Absprung von Agenten angenommen werden konnte, Suchaktionen eingeleitet. Die Suchaktion im Raume von Beraun, Rakonitz führte am 30.4.1942 durch Hinweis eines tschechischen Bauern bei Pürglitz a.d.Beraun zur Erfassung eines Koffers mit Sendegeräten, der oberflächlich eingegraben war und offensichtlich von Fallschirmagenten stammte. Die tschechische Gendarmerie, die unter deutscher Führung diese Suchaktion durchführte, wurde zur Beobachtung am Fundort belassen und geriet gegen Abend mit zwei Personen, die den Kofferabholen wollten, in ein Feuergefecht, wobei ein tschechischer Gendarmeriebeamter getötet, ein weiterer schwer verletzt und ein dritter leicht verletzt wurde, während einer der betroffenen Personen getötet wurde. Der Getötete wurde inzwischen als ein Fallschirmagent, der bereits am 27.3.42 bei Göding in Mähren abgesprungen war, identifiziert. Die sofort eingeleitete Gross-Suchaktion nach der zweiten Person - bei der Waffen-~~h~~, Wehrmacht, Regierungstruppe und tschechische Polizei eingesetzt wurde - verlief ergebnislos. Dagegen wurden sieben vollständige Ausrüstungen für Fallschirmagenten sowie zwei Lastenfallschirme, eine Stahlröhre (etwa 2 m x 50 cm), Rucksäcke mit Lebensmitteln und weiteres gefunden. Die gefundenen Sprengmittel können mittels magnetischer Kraft an dem zu sprengenden Objekt angesetzt werden und sind von der gleichen Art, wie die in Norwegen und Holland erfassten.

Durch die Luftangriffe und durch englische Rundfunkandrohungen, dass die Engländer in der Nacht zum 3. Mai einen Gross-Angriff auf Pilsen unternehmen würden, brach in Pilsen eine Angstpsychose aus, die sich im Laufe des gestrigen Tages zu panikartiger Verwirrung steigerte. Ein Teil der Bevölkerung war bestrebt, auf irgendeine Art so schnell wie möglich Pilsen verlassen zu können. Der Andrang zu den vom Pilsener Hauptbahnhof abgehenden Zügen nahm schon unmögliche Formen an; die Reisenden rissen sich um die Plätze und erweckten dadurch wirklich den Eindruck von Flüchtlingen. Auch der Andrang auf den einzelnen Bahnsteigen war derart gross, dass die Hälfte der dort auf abgehende Züge wartenden Personen zurückbleiben musste, da sie wegen Platzmangel nicht mehr untergebracht werden konnten. Als Reisegepäck wurden Kisten, Koffer, Kinderwagen u.dgl. in grosser Anzahl mitgeführt.

Gleichzeitig lief die Meldung ein, dass am 27.4.42 bereits bei der Wiener Börse eine grosse Anzahl von Skoda-Aktien angeboten wurde; der Kurs dadurch stark fiel, z.T. überhaupt nicht mehr notiert wurde - alles mit der Begründung, die Skoda-Werke seien durch Luftangriffe zerstört. Unter den Gesamtumständen wurde die Leitung der Skoda-Werke veranlasst, einen Betriebsappell abzuhalten, in dem sie den tschechischen Arbeitern und Arbeiterinnen Aufklärung gab über die Dummheit dieser Gerüchte, und darauf hinwies, dass die Zerstörung der Werke ja eine Zerstörung auch tschechischen Eigentums bedeuten würde, und dass darüber hinaus nach einer Zerstörung die tschechischen Arbeiter selbstverständlich ins Reich in Arbeit vermittelt würden. Die tschechische Belegschaft der Werke stellte sich ausserordentlich positiv zu dem Betriebsappell, erklärte, voll arbeiten zu wollen und stellte sich offen-

sichtlich gegen die englischen Bombardierungsabsichten. Sie verurteilte die Psychose der Pilsener Bevölkerung. Soweit im Rahmen der Protektoratsbelegung möglich, wurde durch den Wehrmachtsbevollmächtigten eine Verstärkung des Flakschutzes der Werke vorgenommen. Der angekündigte englische Angriff auf Pilsen erfolgte nicht.

II.) Psychologische Massnahmen gegenüber der Arbeiterschaft am 1./2. Mai 1942.

Im Zusammenhang mit dem 1. Mai habe ich durch den Propagandaminister M o r a v e c in einer Ansprache bekanntgeben lassen, dass wegen ihrer vorbildlichen Arbeitshaltung 3000 erholungsbedürftige Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen einen kostenlosen Urlaub in Erholungsheimen Böhmen und Mährens erhalten. Des weiteren habe ich durch ihn bekannt machen lassen, dass den ehrlich Schaffenden in den Arbeitervierteln die während des Ausnahmezustandes beschlagnahmten Rundfunkgeräte zurückgegeben werden. Zu letzterer Massnahme habe ich mich deshalb entschlossen, weil sowieso der Grossteil der Bevölkerung seine Apparate noch hat und durch die Rückgabe dieser wenigen Apparate der bestehende Zustand bezgl. der ausländischen Sender keineswegs einschneidend geändert wird.

Ich bitte erneut um einen Vortragstermin, bei dem ich zu grundsätzlichen zur Entscheidung stehenden Problemen Böhmen und Mährens, Fragen aus dem Ostraum, den planmässigen und grossangelegten Sabotageorganisationen (unter Vorlage des neuesten Sabotage-Materials) des Feindes in allen besetzten Gebieten und im Reich Bericht erstatten möchte.

Heil Hitler !

Ihr

gez. Heydrich.

66

2.) Vorstehende Abschrift
mit der Bitte um Kenntnisnahme

an a) den Herrn Staatssekretär
SS-Gruppenführer Frank

9 875

b) den Befehlshaber der Sicherheitspolizei u.d.SD
SS-Standartenführer B ö h m e

c) den Amtschef I - RSHA - Berlin
SS-Gruppenführer M ü l l e r

d) die Adjutantur C. in Berlin

3.) Z.d.A. Adjutantur Prag.



12270

Bamberg
SS-Untersturmführer.

Oktober 1940.

Prag, den 18. November 1940.

Rpr. 1757/40.

Betrifft: Monatliche Berichte über
die politische und wirtschaft-
liche Lage im Protektorat
Böhmen und Mähren.

Bezug: Schreiben vom 10. v. Mts.-
St. S. 539/40 -

In der Anlage übersende ich den Lagebericht
für den Monat Oktober bis Mitte November 1940 in drei-
facher Ausfertigung.

gez. Frhr. v. Neurath

Nr. 18/21. des Halbjahrs
geb. P. v.

An
den Chef der Reichskanzlei
Herrn Reichsminister Dr. Lammers
Berlin W. 8

Voßstraße 6

dagegen Mut und Möglichkeit. So ist die Stimmung weiter auf Abwarten gestellt. Auslandsrundfunk und Flüsterpropaganda tragen dazu bei, die nationalistischen Hoffnungen wach zu erhalten.

Die wirtschaftlichen Vorgänge des Monats Oktober d.J. waren bestimmt durch die zum 1. Oktober d.J. erfolgte Aufhebung der Zollgrenze. Im großen ganzen ist die Wirtschaft des Protektorats ohne fühlbare Störungen in den großdeutschen Wirtschaftsraum überführt worden. Die Auswirkungen im einzelnen lassen sich heute noch nicht abschließend übersehen.

Die Ernährungslage im Protektorat liegt unter derjenigen des übrigen Reichsgebietes. Insbesondere ist die Versorgung der Bevölkerung mit Fett nach wie vor schwierig und auf die Dauer gesehen nicht ausreichend. Da die Lieferungen von Getreide aus dem Reich nicht in der erwarteten Weise erfolgen, muß das Brot mit Zusätzen versehen werden, die seine Qualität nicht unerheblich herabsetzen.

Auch die Fleischversorgung ist noch nicht zufriedenstellend geregelt. Sie mußte größtenteils durch Zwangsmaßnahmen bei den Landwirten sichergestellt werden. Auch hier kommen die vom Reich zugesagten Lieferungen nur langsam in Gang.

Die Preise im Protektorat sind dem Preisstand im Reich angeglichen. Die Löhne sind den Preiserhöhungen in den meisten Wirtschaftszweigen gefolgt. Soweit noch keine endgültigen Lohnordnungen zum 1. Oktober d.J. erlassen wurden, erfolgte die Ueberbrückung bis zum 31. Dezember d.J. in Form einer einmaligen Beihilfe.

Das bei der Arbeiterbevölkerung bitter empfunden wird,

ist

94

ist die Tatsache, daß mit den erhöhten Löhnen vielfach nicht mehr diejenigen Verbrauchsgüter beschafft werden können, die den Bedürfnissen der hiesigen Bevölkerung besonders entsprechen.

September 1940.

Abschrift.

St.S. 539/40

10. Oktober 1940.

1. An Herrn
Reichsminister Dr. Lammers,

Berlin.

Sehr verehrter Herr Minister!

Seine Exzellenz der Herr Reichsprotector ist derzeit von Prag abwesend. Ich überreiche deshalb in zweifacher Ausfertigung den fälligen Bericht über die politische Lage im Protectorat.

Heil Hitler!

Ihr

gez. Frank.

2.) Nach Abgang Wvl. bei mir.

St. S. 539/40

Ordung im Hpt. 1637/40

Schelm

Bericht über die allgemeine politische Lage im
Protectorat Böhmen und Mähren für die Zeit
vom 10.8. bis 30.9.1940.

- =====
- I. Besonders bedeutsame Ereignisse sind auch in dieser Berichtszeit nicht zu verzeichnen. Die Stimmung der tschechischen Bevölkerung ist nach wie vor abwartend und hat sich trotz verschiedener Einwirkungsversuche führender tschechischer Stellen eher versteift als gebessert. Es ist immer wieder festzustellen, dass alle bedeutsamen politischen Ereignisse wie z. B. der Wiener Schiedspruch, der Dreimächtepakt usw. nicht geeignet sind, die Haltung des tschechischen Volkes länger als 24 Stunden wesentlich zu beeinflussen. Die immer noch gut funktionierende Flüsterpropaganda, die zum Grossteil durch den ausländischen Funk gesteuert wird, gibt jedem politischen Vorfall sofort eine deutschfeindliche Auslegung. Die bisher nicht erfolgte Landung in England und die Weiterbombardierung deutscher Städte wirken sich deutlich stimmungshobend auf die Tschechen aus. Sie hoffen auf einen baldigen Kriegseintritt der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. Die letztere Parole wird wesentlich gefördert durch eine erhöhte panslawistisch verbrämte Propaganda der Kommunisten.

50

Von besonderer Wirkung auf die tschechische Intelligenzschicht war die Sonderbotschaft Churchills im Londoner Rundfunk vom 30.9., abends, an die Bevölkerung der Tschechoslovakei, in der Churchill zum ersten Mal als englisches Kriegsziel die Wiederherstellung der tschechoslowakischen Republik ausdrücklich ausspricht.

Hinzu kommt, dass man nach der Aufhebung der Zollgrenze am 1.10.1940 mit einem erhöhten Mangel an Lebensmitteln rechnet, obwohl durch die Errichtung der Polizeigrenze und die erlassenen Verbringungsverbote ein grösserer Abzug von Lebensmitteln nach dem Reich verhindert werden soll. Die Flüsterpropaganda hat in allen Teilen des Protektorats die Ansicht verbreitet, dass im zweiten Kriegswinter mit einer Hungers- und Kohlennot zu rechnen ist.

Von den massgeblichen tschechischen Stellen wurde bisher nichts oder zu wenig getan, um diese bedenkliche Einstellung der tschechischen Allgemeinheit zu beseitigen. Dies wurde deutlich erkennbar durch die Auswirkung der bekannten Rede des Reichsministers Dr. Goebbels am 11.9.1940 vor tschechischen Künstlern und Journalisten in Berlin. Nach der ersten

51

Schockwirkung, die auch bei der Regierung einige Tage anhielt, will man nunmehr wirkliche Loyalität beweisen und eine grossangelegte Umerziehungsaktion einleiten. Hierzu will man sich vor allem des neuen Ausschusses der NG (Einheitspartei) und des Verbandes für die Zusammenarbeit mit den Deutschen bedienen. Der letztgenannte Verband hatte auch tatsächlich bei einer Versammlung am 28.9.1940 in Prag eine bis dahin nicht gekannte Besucherzahl von 4000 Personen aufzuweisen.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, dass die antideutschen Einflüsse sich als stärker erweisen als die vielleicht ernst gemeinten Massnahmen, die ein besseres Verhältnis zum Reich herbeiführen sollen. Wenn sich diese Annahme bestätigt, ist es immerhin möglich, dass in diesem Winter wegen der gespannten Lage auf dem Gebiet der Nahrungsmittel- und Kohlenversorgung Schwierigkeiten auftreten können.

II. Aus dem Verwaltungssektor ist zu berichten, dass der Organisation des Amtes zur strafferen Ausrichtung eine neue Aufgliederung gegeben wurde. Ausserdem wurde die Zahl der Ober-

59

landratsämter verringert (jetzt 15) und damit ausser dem Gebot der im allgemeinen Interesse liegenden Personalerparnis auch volkstums-, verwaltungs- und wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten Rechnung getragen. Volkstumspolitisch bedeutsam ist besonders die Vereinigung der bisher zu Böhmen gehörigen nördlichen Hälfte der Iglauer Sprachinsel mit der für diese Sprachinsel zuständigen deutschen Verwaltungsbehörde. Die nördliche Hälfte wurde mit raumpolitisch zusammenhängenden Landesteilen ausserhalb der Sprachinsel dem Oberlandratsamt Iglau zugeteilt.

Auf dem Wirtschaftssektor stand die Aufhebung der Zollgrenze im Vordergrund der Arbeit des Amtes. Die durch die Aufhebung der Zollgrenze bedingte Anpassung an das Preis- und Lohnniveau der angrenzenden Gebiete bereitet, soweit das Lohnniveau in Frage kommt, Schwierigkeiten. Das Lohnniveau lässt sich ohne Rückwirkung auf das Preisniveau, das bereits den Reichsdurchschnitt erreicht hat, nur zu Lasten der Wirtschaft und ihrer Finanzkraft heben. Hierdurch entsteht für die Angestellten- und Arbeiterschaft eine so unbefriedigende soziale Lage, dass unter dem Druck der antideutschen

53

- 5 -

Einflüsse in Verbindung mit der gespannten Lage auf dem Gebiet der Nahrungsmittel- und Kohlenversorgung unter Umständen - wie bereits angedeutet - mit gewissen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung gerechnet werden kann.

Prag, den 10. Oktober 1940.

gez. K.H. Frank.

August 1940

54

Prag, den 6. September 1940

Nr. Rpr. 1485 / 40.

Betrifft: Monatliche Berichte über die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage im Protektorat Böhmen und Mähren.

Bezug: Schreiben vom 10. August 1940,
Rk. 8484 B II

In der Anlage übersende ich den Lagebericht für
den Monat August 1940 in dreifacher Ausfertigung.

gez. Frhr. von Neurath

An den
Chef der Reichskanzlei
Herrn Reichsminister Dr. Lammers

Berlin W 8.
Voßstrasse 6.

55

B

Prag, den 6. September 1940

Gegenüber der in meinen Berichten vom 13. Juli und 10. August d.J. geschilderten Lage sind keine wesentlichen Aenderungen zu verzeichnen.

Staatspräsident Dr. Hácha hat nach langwierigen Verhandlungen einen neuen 64gliedrigen Ausschuss der "Nationalen Gemeinschaft" ernannt. Der Ausschuss ist an die Stelle eines früheren durch verschiedene reichs- und deutschfeindliche Vorfälle belasteten Ausschusses getreten. Staatspräsident Hácha hat dem neuen Ausschuss die Aufgabe gestellt, Mittler zwischen sich und der Protektoratsregierung einerseits und der tschechischen Öffentlichkeit andererseits zu sein. Damit soll er zur Umerziehung des tschechischen Volkes beitragen. Inwieweit der Ausschuss dieser Aufgabe gerecht wird, muss bei den bisher mit der Nationalen Gemeinschaft gemachten schlechten Erfahrungen noch abgewartet werden.

In der allgemeinen Verwaltung des Protektorats Böhmen und Mähren sind auf verschiedenen Gebieten volkstums-
politisch bedeutsame Arbeiten weiterhin vorgetragen
worden.

56

Anlage.Deutschtumsarbeit.

Das Deutschtum kann nicht nur unmittelbar durch die reichseigene Verwaltung, sondern auch in der täglichen Kleinarbeit der autonomen Protektoratsbehörden gefördert werden. Deshalb war ich bestrebt, den deutschen Einfluss innerhalb dieser Verwaltung möglichst zu stärken und die Bildung eines in sich geschlossenen rein tschechischen Verwaltungsapparates zu verhindern. Zu diesem Zwecke habe ich weitere deutsche Kräfte an wichtigen Posten der autonomen Verwaltung einbauen lassen: Die Mittelstufe der Protektoratsverwaltung und die Trägerin der Landesselbstverwaltung bilden die Landesbehörden in Prag und Brünn, denen im praktischen Verwaltungsleben des Protektorats ganz besondere Bedeutung zukommt. Den tschechischen Leitern dieser Behörden, den Landespräsidenten, sind nunmehr als echte ständige Vertreter deutsche Landesvizepräsidenten mit deutschen Vizepräsidenten zur Seite getreten. Die Landesvertretungen und Landesausschüsse in Böhmen und Mähren, die im Rahmen der Landesbehörden massgebende Organe der Landesselbstverwaltung waren, wurden aufgelöst, weil sie weder den gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnissen, noch der Kräfteverteilung des deutschen und tschechischen Volkstums im böhmisch-mährischen Raum entsprachen. Sie wurden durch neue Organe mit genügendem deutschen Einfluss ersetzt. Auch in der Unterstufe der Verwaltung, den Bezirken,

sind

sind in volkstumspolitisch besonders wichtigen Bezirken, insbesondere in solchen mit starkem deutschen Bevölkerungsanteil nunmehr deutsche Bezirkshauptleute tätig. In den Gemeinden sind wieder deutsche Positionen durch Einsetzung von deutschen Bürgermeistern und deutschen Regierungskommissaren gesichert worden. Es steht nunmehr die gesamte deutsche Bevölkerung, abgesehen vom Streudeutschtum, unter deutscher Gemeindeleitung. - Auch in verschiedenen Fachverwaltungen bin ich denselben Weg zur Stärkung des deutschen Elementes gegangen: Z.B. Bei der Angestelltenkrankenversicherung, Preisüberwachung, Post, Bahn, ferner bei den Verbänden der Marktordnung, gewerblichen Wirtschaft usw.

Einem grosszügigen Einbau deutscher Kräfte in die autonome Verwaltung und damit einer endgültigen Sicherung des deutschen Einflusses in ihr stand bisher das Gehaltsgefälle zwischen der autonomen und reichseigenen Verwaltung entgegen. Durch Volkstumszulagen ist nunmehr ab 1.4.1940 eine Angleichung der Gehälter der deutschen Lehrer an die Reichsbesoldung erfolgt. Nach Verhandlungen, die im Hinblick auf die Möglichkeit von Auswirkungen auf die freie Wirtschaft schwierig waren, ist nunmehr im Grundsatz ein Ausgleich des Gehaltsunterschiedes zwischen Altreich und Protektorat für die deutschen Kräfte der autonomen Verwaltung erreicht. Es wird binnen kurzem allen deutschen Beamten, Angestellten und Arbeitern sowie den Pensionisten der autonomen Verwaltung einschliesslich Selbstverwaltung aus Reichsmitteln eine "Ausgleichszulage" gezahlt. Das Einkommen der deutschen

Kräfte

Kräfte wird damit dem Einkommen vergleichbarer Gruppen des öffentlichen Dienstes im übrigen Reichsgebiet angeglichen. Die Ausgleichszulage ermöglicht es erst, weitere deutsche Kräfte, die aus dem böhmisch - mährischen Raum stammen, zurückzuführen und neue Kräfte für die Arbeit in diesem Gebiet zu gewinnen. Damit ist ein wesentliches Hindernis der Stärkung des deutschen Elementes in der sonst tschechisch betonten autonomen Verwaltung beseitigt.

Das deutsche Schulwesen macht Fortschritte. Laufend werden neue Schulen eröffnet. Die Kinder der Streudeutschen werden in Schülerheimen untergebracht, um für sie eine deutsche Erziehung zu gewährleisten. Wenn ich auch der Förderung der deutschen Schule bisher schon meine besondere Aufmerksamkeit geschenkt habe, so bin ich mir doch bewusst, dass bis zum endgültigen Ausbau des deutschen Schulwesens im Protektorat noch sehr viel Arbeit zu leisten ist, und dass der Einsatz ganz erheblicher Mittel des Reichs auf diesem Gebiete notwendig sein wird.

Die Regelung des Reichs über Ehestandsdarlehen und laufende Kinderbeihilfen konnte nach langwierigen Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister auch auf die deutschen Staatsangehörigen im Protektorat Böhmen und Mähren ausgedehnt werden. Dies erscheint mir als eine volkstumpolitische Massnahme von grösster Bedeutung. Die Protektoratsregierung legte mir den Entwurf einer Verordnung über Ehestandsdarlehen und Unterstützung kinderreicher Familien vor, der ausschliesslich auf das tschechische Volk zugeschnitten war. Ich habe

ihn

59

ihm unter Hinweis auf die gespannte Lage des tschechischen Haushaltes des Protektorats aus volkstumpolitischen Gründen meine Zustimmung versagt.

In der öffentlichen autonomen Verwaltung ist nunmehr überall sichergestellt, dass die deutsche und tschechische Sprache zur Anwendung kommt und zwar mit Vorrang des Deutschen vor dem Tschechischen. Soweit autonome Einrichtungen ausschliesslich dem deutschen Bevölkerungsteil des Protektorats dienen, kommt in ihrer Verwaltung nur die deutsche Sprache zur Anwendung. Darüber hinaus sind Massnahmen eingeleitet, die den Vorrang der deutschen Sprache auch sonst im öffentlichen Leben sicherstellen sollen.

Auf das Filmwesen des Protektorats, das ich für eines der vorzüglichsten Mittel der Propaganda halte, nehme ich entscheidenden Einfluss. Die deutschen Kriegswochenschauen in tschechischer Sprache haben ihre Wirkung nicht verfehlt. In gleicher Weise wird das Pressewesen des Protektorats von mir beeinflusst.

GEHEIM

Der Reichsprotector in Böhmen und Mähren.

RPR 1197/40

Prag, den 11. Juli 1940

An den Reichsminister und Chef der
Reichskanzlei Herrn Dr. Lemmers.
Berlin W 8,
Vossstrasse 6.

Lieber Herr Lemmers,

Auf Ihren Brief vom 17. Juni d.J. - Rk. 8484 B -
übersende ich Ihnen in der Anlage meinen Juni-Bericht
über die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage
im Protektorat Böhmen und Mähren mit der Bitte um Vorlage
beim Führer. Im Hinblick auf meine Anwesenheit in Berlin
hat sich der Absence-Termin um einige Tage verschoben.

Mit bestem Gruss

Heil Hitler

Ihr

Juli 1940.

61

Bericht über die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage im Protektorat Böhmen und Mähren für die Zeit vom 10. Juli bis 10. August 1940

P 1571
6/16/72 5/1 P 188

Geheim!

M. Müller
1/10
6/10
15

Gegenüber der in meinem Bericht an den Führer vom 13. Juli 1940 geschilderten Lage im Protektorat Böhmen und Mähren sind in der Berichtszeit keinerlei wesentliche Änderungen zu verzeichnen. Lediglich um einige politisch bedeutsame Einzelercheinungen festgehalten zu haben, wird folgendes berichtet:

An politischen Einzelaktionen gegen reichsfeindliche Tschechen ist wegen ihrer besonderen Bedeutung die am 10. Juli 1940 erfolgte Verhaftung des Primators von Prag, Dr. Klapka, hervorzuheben. Dr. Klapka ist verdächtig, reichsfeindliche Bestrebungen im Zusammenhang mit der tschechischen Emigration im Ausland und mit der tschechischen Widerstandsbewegung geldlich unterstützt und Nachrichten über geheime Reichsangelegenheiten an das Ausland weitergegeben zu haben. Bei Verhören hat Klapka ein teilweises Geständnis abgelegt.

Im Zusammenhang damit wurde unter anderem auch der Personalreferent der Stadt Prag, Dr. Nestaval, festgenommen, der gleichzeitig Leiter des Kreises Prag der Narodni sourucenstvi (Nationale Gemeinschaft) war. Da Nestaval die ihm zur Last gelegte reichsfeindliche Tätigkeit eingestanden hat, wurde am 6. August 1940 dem Kreis Groß-Prag des "N.S." ein Betätigungsverbot auferlegt, die Kreisleitung und 17 Bezirksleitungen, sowie die Jugendorganisation geschlossen und durchsucht. Da durch diese Maßnahme ein Sechstel der Gesamtmitgliedschaft dieser tschechischen Einheitspartei betroffen wird, ist sie von besonderer politischer Bedeutung, zumal soeben der neue Zentralaussschuß des "N.S." von der tschechischen Regierung ernannt und vom Staatspräsident Dr. Hácha als dem Führer des "N.S." bestätigt werden soll.

Am 5. August 1940 wurde ferner das tschechische Rote Kreuz im gesamten Protektorat aufgelöst, weil einwandfrei erwiesen ist, daß das tschechische Rote Kreuz die illegale tschechische Widerstandsbewegung (Narodni Odboj) mit Sanitätsmaterial unterstützt hat. Ine Ersatzinstitution für Rettungsaktionen im Protektorat

- 2 -

wird geschaffen.

Die Anerkennung des Dr. Eduard Benesch als Staatspräsidenten der tschechoslowakischen Republik und Obersten Befehlshabers der tschechoslowakischen Armee im Ausland, sowie die Anerkennung der tschechoslowakischen Regierung mit Monsignore Dr. Šramek als Ministerpräsidenten durch die englische Regierung in London hat bei der tschechischen Intelligenz und bestimmten tschechischen Volksstellen neue Hoffnungen auf die Wiederherstellung der tschechoslowakischen Republik und die Niederlage des Reiches erweckt. Auch die tschechische Regierung in Prag blieb von dieser Meldung nicht unbeeindruckt. Besonderes Echo in der Flüsterpropaganda fand die anlässlich der Regierungsanerkennung im Londoner Rundfunk gehaltene Rede Dr. Eduard Benesch' in der dieser die tschechischen Beamten und Angestellten von dem erzwungenen Eid auf Hácha und den Führer entband und die baldige Freiheit seiner Nation prophezeite. Laut einer Äußerung des Innenministers Ježek zu Staatssekretär Frank wird die Bildung und Anerkennung der tschechoslowakischen Regierung durch London von der tschechischen Intelligenz auch besonders deswegen lebhaft begrüßt, weil nunmehr diese bei einer eventuellen Friedenskonferenz mit beim Verhandlungstisch sitzen und über das künftige Schicksal der Tschechen entscheidend mitbestimmen wird.

In der letzten Zeit benützen die tschechischen Regierungsglieder auffallend oft jede Gelegenheit, bei Regierungserklärungen, Ansprachen (Rundfunk und Presse), Telegrammen und in Einzelgesprächen neben der Betonung der Loyalität zu Führer und Reich gleichzeitig ihr festes Vertrauen auf das Wort des Führer zu unterstreichen, daß ihnen im Rahmen des Reiches volle Autonomie und eine glückliche Zukunft garantiert sei.

Zum Schluß sei noch vermerkt, daß die Bestrebungen verschiedene Parteistellen (Gauleitungen) und einzelner Reichsbehörden, die Aufteilung des Protektorates Böhmen und Mähren voranzutreiben, an Intensivität immer mehr gewinnen.

Juni '40.

Prag, den 13. Juli 1940.

Rpr. 1197/40

Geheim !

Lieber Herr Lammer !

Auf Ihren Brief vom 17. Juni d.J. - Sk 8484 B -
übersende ich Ihnen in der Anlage meinen Juni-Bericht
über die allgemeine politische und wirtschaftliche
Lage im Protektorat Böhmen und Mähren mit der Bitte
um Vorlage beim Führer. In Hinblick auf meine Anwesen-
heit in Berlin hat sich der Absendetermin um einige
Tage verschoben.

Mit bestem Gruß

Heil Hitler !

Ihr

gez. Frhr. von Neurath

An

den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei

Herrn Dr. Lammer

Berlin

Vollstraße 6

64

Lpr. 1426/40

Abschrift

Der Reichsminister und
Chef der Reichskanzlei
Rk. 8484 B II

Berlin W 8, den 10. August
Voßstr. 6 1940
z.Zt. Führer-Hauptquartier

An den

Herrn Reichsprotector in Böhmen und Mähren , Prag

Herrn Generalgouverneur für die besetzten polnischen
Gebiete, Krakau

Herrn Reichskommissar für die besetzten norwegischen
Gebiete, Oslo.

Betrifft : Monatliche Berichte über die allgemeine politische und wirt-
schaftliche Lage im Protektorat Böhmen und Mähren und in den
besetzten Gebieten.

Die mit meinem Schreiben vom 17. Juni d.J. -
Rk. 8484 B - erbetenen monatlichen Lageberichte bitte ich
in Zukunft in drei Ausfertigungen einzureichen.

gez. Dr. Lammers.

22

Bpa 1108/110

Abschrift.

Der Reichsminister und Chef der
Reichskanzlei
Rk. 8484 B

Berlin W 8, den 17. Juni 1940.
VoEstr. 6
z.Zt. Führer-Hauptquartier

65

An

- a) den Herrn Reichsprotector in Böhmen und Mähren, Prag
- b) den Herrn Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Krakau
- c) den Herrn Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete, Oslo
- d) den Herrn Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Den Haag

Von dem Herrn Bpa.
verfügt:
H. J.
H. H. J.

Der Führer hat den Wunsch ausgesprochen, dass ihm über die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage in den Ihnen unterstehenden Gebieten monatlich ein Bericht erstattet werden möge. Dieser Bericht soll auf das Grundsätzliche beschränkt sein, soweit nicht besondere Vorgänge ein Eingehen auf Einzelheiten notwendig erscheinen lassen. Ich bitte Sie, mir den Bericht zur Vorlage beim Führer so zu leiten zu wollen, dass er am 10. des dem Berichtsmonat folgenden Monats in meinen Händen ist.

Ich bemerke hierbei, dass diese Berichte gemäss ausdrücklicher Anordnung des Führers anderen Dienststellen (auch den obersten Reichsbehörden) grundsätzlich nicht zur Kenntnis gebracht werden sollen. Soweit dies ausnahmsweise im Einzelfalle wünschenswert erscheint, wird eine entsprechende Unterrichtung der obersten Reichsbehörden im Auftrage des Führers durch mich erfolgen.

gez. Dr. Lammers.

Hat dem Herrn Reichsprotector vorgelegen.

St.S.

USt.S. (gemäss anliegender Verfügung)

zurück an Büro Reichsprotector.

21.6.40.

gez. Völckers.

66

Abschrift.

Verfügung Seiner Exzellenz :

" Ich bitte mir bis zum 1. jeden Monats die Berichtsentwürfe und zwar allg. Politik und Wirtschaft getrennt vorzulegen. Die Berichte sind möglichst knapp abzufassen.

Für den polizei-polit. Sektor bitte ich den St.S. als höhere Polizeiführer, für den Sektor der Verwaltung und der Wirtschaft den U.St.S. über den St.S. die Berichterstattung zu übernehmen."

Prag, 21. 6. 40.

gez. Frhr. von Neurath.

Bericht

Über die politische und wirtschaftliche Lage im
Protectorat Böhmen und Mähren für die Zeit vom
1. 10. bis 17. 11. 1940.

67

-.---.--.

Seit dem letzten Bericht vom 10. Oktober d.J. hat sich die politische Lage im Protectorat Böhmen und Mähren nicht wesentlich verändert.

Dank der straffen deutschen Führung herrscht überall Ruhe und Ordnung. Die Tage des 28. Oktober (Gründungstag der tschechoslowakischen Republik) und der 16. und 17. November (Tage der Exekution der Studenten im Jahre 1939) sind in diesem Jahre ohne die geringsten Zwischenfälle in voller Ruhe und Disziplin verlaufen.

Diesem äußerlichen Bild arbeitsamer Pflichterfüllung entspricht jedoch die wirkliche Stimmung der tschechischen Bevölkerung nach wie vor im allgemeinen wenig. Die verschiedenen Einwirkungsversuche führender tschechischer Stellen und die von der Protectoratsregierung und der "Nationalen Gemeinschaft" in Angriff genommene Übersiedlungsaktion haben bisher kaum zu positiven Ergebnissen geführt. Obwohl der Tscheche uns gegenüber den Rücken krümmt und servil das erfüllt, was von ihm verlangt wird, und wenn auch viele Tschechen mit nüchternem Realitätsinn die Notwendigkeit einer Verständigung und Zusammenarbeit mit dem Reiche erkennen, ist von einer Umstellung der gegenwärtigen Generation noch nichts zu spüren, vielmehr wird der Deutsche heute unverändert als Eindringling und Fremdkörper empfunden und abgelehnt. Von einer positiven Einstellung ist der Tscheche noch weit entfernt. Zu einer aktiv negativen Haltung fehlen ihm

dagegen

68

worden. Ich darf bezüglich der Einzelheiten auf die
Anlage "Deutschtumsarbeit" hinweisen.

gez. Frhr. von Neurath